Nummer 13 — Freitag, 16. Januar 1914 — 29. Jahrgang

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse" erscheint täglich außer Sonntags
Stadttelephon in Frankfurt: Nr. 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalinserate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen (Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg. Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten: Nr. 2016

Die Treibjagd.

Auch wenn der Reichskanzler nicht ein etwas schwerfälliger ehrlicher und aufrichtiger Mann wäre, der aus seinem Herzen keine Mördergrube macht, weil er glaubt, daß er Recht habe und daß die andern das schon einsehen werden, sondern ein schlauer Fuchs und ein mit allen Lügen und Schlichen verkehrter Diplomat, so würde er doch Mühe haben, sich den wirksamen Nachstellungen zu entziehen, die von allen Seiten ihm aufliegen.

Das Mißtrauensvotum des Reichstags machte den Anfang, aber bei den Gepflogenheiten unseres schriftunfähigen Systems brauchte das der amtlichen Gesundheit des Reichskanzlers nicht endlich zu schaden. Es verlautete sogar, Herr v. Bethmann Hollweg stehe beim Kaiser fester denn je. Aber die Preußen, die ihm fünfzehn Reichskanzler höchstens noch ein halbes Jahr Amtszeit geben, können vielleicht doch Recht behalten. Denn die hohe Jagd auf ihn hat jetzt eigentlich erst recht begonnen und die sie ausüben, verstehen sich auf das Weidwerk weit besser, als die Reichstags-Opposition, die wenig Uebung in diesem Herrenvergnügen hat, das ja von jeher eine Spezialität unserer Junker geworden ist. Vorstoß auf Vorstoß, erst im Herrenhaus, dann im Abgeordnetenhaus, und nicht etwa zum Schein, sondern mit dem ganzen Aufgebot an Rücksichtslosigkeit und Egoismus, das man den diesen Politikern gewohnt ist.

Was ist der Grund und was ist das Ziel dieser Aufregungen? Große Freunde des Herrn v. Bethmann waren die Konservativen nie. Stets hatten sie ein Mißtrauen gegen diesen Mann, der zwar gleich ihnen sich zu einer autoritären Weltanschauung bekennt, der aber wenig Verständnis hat für ihre Politik der Interessen, für ihre Sonderwünsche und Ansprüche, die sie gewohnt sind, Befehlen gleich zu äußern. Herr v. Bethmann Hollweg glaubt ganz ehrlich, daß die Regierung unabhängig die Geschäfte des Landes führen müsse. Die Konservativen sagen das zwar auch, aber sie verstehen etwas ganz anderes darunter. Zur Not soll diese Regel für den Reichstag gelten, wo die Konservativen nichts zu sagen haben, wenigstens jetzt, da seit den letzten Wahlen die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung zusammen mit dem Zentrum nicht mehr besteht. Dagegen muß in Preußen streng „parlamentarisch" regiert werden, da dort fast das ganze Herrenhaus und die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses in den Händen der Konservativen ist. Es ließe sich darüber reden, wenn die preußischen Minister den Mehrheitsverhältnissen im Parlament Rechnung tragen, wie sie das ja auch in weitgehendem Maß tun, obgleich feststeht, daß das Parlament das Zerrbild einer Volksvertretung ist, daß die Unstimmigkeiten zwischen Regierten und Regierten, deren Beseitigung Aufgabe des Parlamentarismus ist, nicht vermindert, sondern vermehrt.

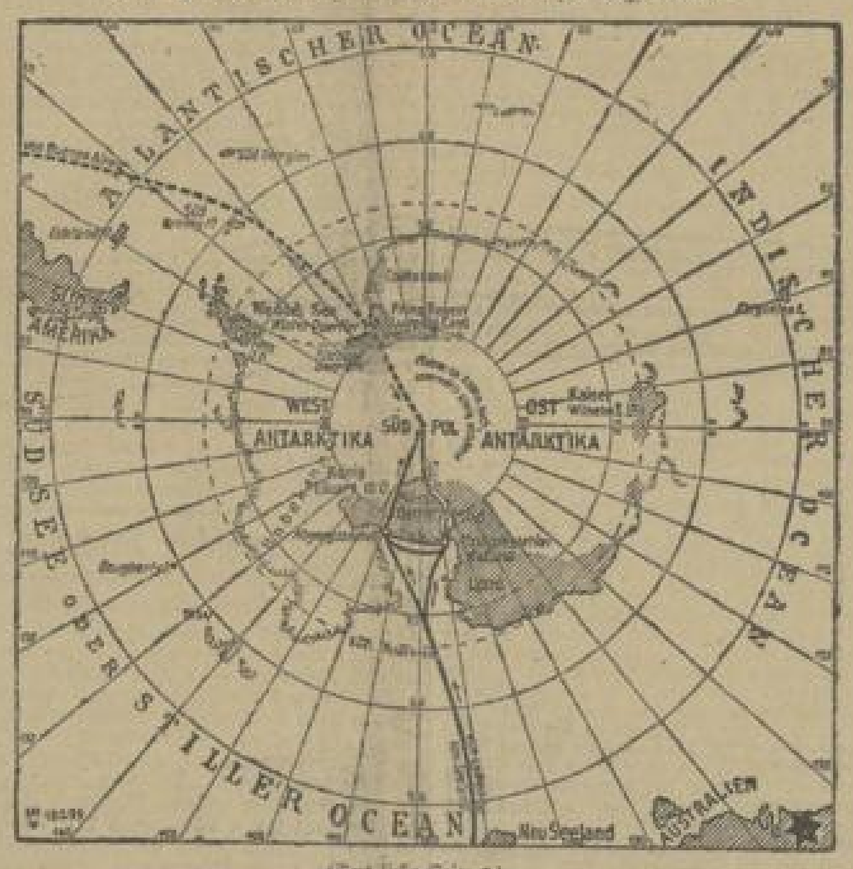
Aber damit noch nicht genug, versuchen die Konservativen, die Reichspolitik vom Herrenhaus und vom Dreiklassenhaus aus zu lenken. Sie fordern den Reichskanzler in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident vor ihre Schranken, und sie, die die Berufung von Ministern als ein Ihnenrecht hinstellen, das der Einwirkung des Parlaments entzogen sei, suchen den preußischen Ministerpräsidenten durch regelrechte Mißtrauensvoten würde zu machen.

Man muß Herrn v. Bethmann Hollweg nachsagen, daß er sich recht tapfer zur Wehr gesetzt hat und daß er sehr gute Gründe gegen die konservativen Angriffe vorgebracht hat. Aber das werden die Konservativen ihm keineswegs zum Lob anrechnen, denn sie wollen ja gar keine Gründe hören, sondern sie wollen durch die Ausübung einer ungerecht erworbenen parlamentarischen Machtstellung ihre bedrohten Vorrechte auch auf andern Gebieten erhalten und mehren. Deshalb stellen sie sich als Beschützer der einzelstaatlichen Selbständigkeit vor, mit der stillen Absicht, die preußischen Verhältnisse möglichst auf das Reich zu übertragen. Zugleich werfen sie dem Reichskanzler vor, daß er die Machterweiterung des Reichstags geduldig hinnehme. Das sagen dieselben Leute, die durch ihre Machtausübung im Reichstag 1909 Bülow gestürzt haben. Dazu kommt Bethmanns Eintreten für die elsaß-lothringische Verfassung und sein Bestreben, die Zaberner Ereignisse nicht zum Ausgangspunkt einer Politik der rauhen Gewalt werden zu lassen. Am schlimmsten aber ist nach konservativer Anschauung die Tatsache, daß die Reichsregierung mit der Besteuerung der Besitzenden einmal wirklich ernst gemacht hat. Aergeres hatte auch der böse Bülow nicht im Sinn, und nun kommt auch dieser Herr v. Bethmann und verlangt von den preußischen Junkern, daß sie in dem großen Opferjahr die Vaterlandsliebe und die Opferbereitschaft nicht nur im Mund führen, sondern auch betätigen. Es ist in der Tat die höchste Zeit, daß ein solcher Mann aus dem Amt kommt.

Für die Linke ergibt sich die eigentümliche Situation, daß sie durch das Vorgehen der Konservativen fast genötigt ist, die Partei des Reichskanzlers zu ergreifen, wenn sie sich nicht der Unannehmlichkeit auslegen will, an seiner Stange mit den Konservativen zu ziehen. Von dem weiteren Verhalten des Reichskanzlers wird es abhängen, ob eine solche Haltung möglich ist. Jedenfalls ist es nicht ungeeignet, wenn Eduard Bernstein in den „Sozialistischen Monatsheften" den Gedanken ausspricht, daß das Interesse der Linken an dem Rücktritt Bethmanns in dem Augenblick gleich null sei, wo man nicht einmal wissen könne, ob dieser durch die reaktionäre Kampagne oder durch das Votum des Reichstags herbeigeführt wurde.

Quer über den Südpol!

Zum Plane von Shackletons antarktischer Expedition.



(Text siehe Seite 6.)

Frankreich kann keine Zeppeline bauen trotz der Landung in Luneville.

Die Franzosen behaupten bekanntlich immer, daß ihre Flugzeuge im Ernstfall den deutschen Luftschiffen überlegen seien. Nach Nachrichten aus Frankreich scheint aber auf diese „Ueberzeugung" die alte Fabel vom Fuchs und den sauren Trauben anwendbar zu sein; denn danach möchte man in Frankreich schon Zeppeline bauen, wenn man es nur könnte, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" aus Luftschifferkreisen mitgeteilt wird.

Man erinnert sich des peinlichen Gefühls des Unbehagens, das man überall in Deutschland beim Bekanntwerden der Nachricht empfand, daß die Franzosen den „Z IV" nach seiner Landung in Luneville in allen Einzelheiten photographiert hätten. Man mußte umsomehr einen Verrat des Zeppelinschen Systems fürchten, als zu gleicher Zeit bekannt wurde, daß das französische Kriegsministerium eine Ingenieurkommission berufen habe, die auf Grund der photographischen Kopien eine Nachbildung des Zeppelin-Luftschiffes zu konstruieren versuchen sollte. Diese Ingenieurkommission hat ihre Arbeit nun mit einem Jahrlichen Fiasko einstellen müssen. In einem Bericht an das Kriegsministerium gibt die Kommission, deren Arbeiten man in Frankreich mit der größten Hoffnung entgegengesehen hatte, zumumuden zu, daß die Zeichnungen und Photographien, die man von dem in Luneville gelandeten „Zeppelin" aufgenommen hatte, zur Verwertung für einen Nachbau des Zeppelin-Typus völlig unbrauchbar sind. Man wird sich nach diesem Eingeständnis, das für Deutschland nur höchst angenehm sein kann, in Frankreich wieder den Versuchen mit dem sincern „Spitz"-System zuwenden müssen. Für jeden Fachmann war von vornherein klar, daß die Sachlage so und nicht anders sich gestalten müßte. In den Kreisen der deutschen Luftschiffkonstrukteure und -Ingenieure, besonders in den Kreisen der technischen Mitarbeiter des Grafen Zeppelin selbst, teilte man jene Befürchtung, daß die Franzosen durch die unfreiwillige Landung in Luneville unerwünschte Aufschlüsse über die Konstruktionsgeheimnisse unserer deutschen Luftkreuzer erhalten haben, nur in sehr geringem Maße. Ganz natürlich, denn das Geheimnis der Erfolge Zeppelinscher Luftschiffe liegt weniger in den Konstruktionseinzelheiten als vielmehr in der genialen Konzeption, aus der heraus das Luftschiff geboren, und in der Summe der Erfahrungen, über die der Graf und sein Stab technisch geschulter Mitarbeiter in unvergleichlich reichem Maße verfügt. Im übrigen hatte es nicht erst der Landungen in Luneville bedurft, um die Franzosen ein Zeppelinluftschiff in allen seinen Teilen kennen lernen zu sehen. In der Tages- und Fachpresse ist die Konstruktion in großen Umrissen und mit genauesten Einzelheiten so oft beschrieben worden, daß die französischen Ingenieure danach schon längst einen französischen Zeppelintyp hätten bauen können, wenn sie überhaupt dazu imstande wären.

Keine Berufung gegen die Freisprechung v. Reuters und v. Forstners.

Der zuständige Gerichtsherr hat darauf verzichtet, gegen die Freisprechung des Obersten v. Reuter und der Hauptmänner v. Forstner und Schadt Berufung einzulegen. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu:

Der zuständige Gerichtsherr hat in dem gegen den Leutnant v. Forstner anhängigen Strafverfahren auf die Einlegung des Rechtsmittels der Revision gegen das freisprechende Urteil des Oberkriegsgerichts verzichtet. Für diese Entscheidung des Gerichtsherrn war ohne Zweifel ausschlaggebend, daß nach den tatsächlichen Feststellungen des Oberkriegsgerichts der Angeklagte einen beabsichtigten tätlichen Angriff der auf seinen Befehl verhafteten Personen abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen gehalten hat. Da eine Nachprüfung des Oberkriegsgerichts in Bezug auf die Würdigung des Ergebnisses der Beweisaufnahme dem Revisionsgericht nach dem Gesetz versagt ist, mußte das Rechtsmittel der Revision als aussichtslos erscheinen.

Wie wir weiter hören, wird auch in dem Verfahren gegen den Obersten von Reuter der Gerichtsherr auf Einlegung der Berufung gegen das freisprechende Kriegsgerichtsurteil verzichten. Für diesen Verzicht mag gesprochen haben, daß die eingehende Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht einwandfrei den guten Glauben des Angeklagten an eine ihm nach seinen Dienstvorschriften zustehende Berechtigung zu dem Einschreiten des Militärs ergeben hat, und daß er deshalb nach anerkannten Rechtsgrundsätzen straflos bleiben muß. Es ist richtig, daß in der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs von 1899 Teile der allerhöchsten Kabinettsorder von 1820 verwertet worden sind, und zwar, um das Notwehr- und Nothstandsgesetz des Militärs sowie die Fälle, in denen die Anwendung des Waffenhoheitsrechtes in Frage kommt, darzulegen. Aus ihrer Verwertung, die nach eingehenden Verhandlungen der beteiligten Ministerien im Januar 1851 in allen seitdem erschienenen und veröffentlichten Neudrucken der Vorschriften gleichlautend erfolgt ist, haben sich bis jetzt keinerlei praktische Unzuträglichkeiten ergeben. Nachdem sich indessen nach den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel daran ergeben haben, ob die Vorschriften von 1899 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörde richtig abgrenzen, ist vom S. M. dem Kaiser und König eine Nachprüfung der Dienstvorschriften angeordnet worden.

•

Infolgedessen werden die Interpellationen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten über die Straßburger Kriegsgerichtsurteile voraussichtlich zu Beginn der nächsten Woche im Reichstage zur Beratung kommen. Bei dieser Besprechung werden unvermeidlich die allgemeinen politischen Gesichtspunkte der ganzen Zaberner Angelegenheit wieder eine Rolle spielen. Aber es besteht auch die ernste Absicht, die mit hineinspielenden staatsrechtlichen Fragen einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Diese Aufgabe hat sich besonders der als Begründer der fortschrittlichen Interpellation bestimmte Berliner Straf- und Staatsrechtslehrer Prof. v. Liszt gestellt. Um der Interpellationsdebatte auch zu einem praktischen Ergebnis zu führen, schwebten zur Zeit unter den bürgerlichen Parteien, die zu der von den Konservativen inzwischen so heftig angegriffenen Mehrheit vom 4. Dezember gehören, Verhandlungen über einen gemeinsamen Initiativantrag, der eine Wiederkehr der Zaberner Vorgänge unmöglich machen soll. Ob diese Verhandlungen zu einem Ergebnis führen werden, steht zur Zeit noch nicht fest. Sollte sich ein Weg für ein gemeinschaftliches Vorgehen nicht finden lassen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die bürgerlichen Parteien der Linken und das Zentrum dann in selbständigen Anträgen ihre in derselben Richtung liegenden Forderungen formulieren werden. Eine Basis könnte dazu der Artikel 61 der Reichsverfassung geben, wo der Erlaß eines umfassenden Militärgesetzes angekündigt wird. Dieses Militärgesetz ist bis jetzt trotz des 43jährigen Bestehens des Reiches noch nicht geschaffen worden. Und vielleicht benutzt der Reichstag jetzt die Gelegenheit, um diese Lücke, die bisher durch Kabinettsordre ausgefüllt wurde, zu beseitigen.

Kleine Rundschau

Wie man frieret.

Die Haut wird blauroot, man klappert mit den Zähnen, Arme und Beine zittern, kurz man frieret — das sind die äußeren Anzeichen, die der beißende Frost auslöst. Allein wie man frieret, wie der Körper die Kälte empfindet, ist damit noch nicht erklärt. Unter den verwickelten Gefühlswerkzeugen sind die, die Kälte- und Wärmegefühl vermitteln, mit am wenigsten genau erforscht. Zwar weiß man längst, daß einzelne Körperteile gegen Kälte besonders empfindlich sind, nämlich Brust, Nasenflügel und die Vorderseite der Arme, die Tatsache jedoch, daß es besondere Organe für die Kälte- und Wärmeempfindung gibt, ist eine Entdeckung der jüngeren Vergangenheit.

Es ist rund ein Vierteljahrhundert her, daß der deutsche Gelehrte Goldschneider und der dänische Forscher Magnus Blix gleichzeitig die sogenannten „Kälte-punkte" entdeckt haben. Es ist verhältnismäßig leicht, ihr Vorhandensein nachzuweisen. Wenn man mit einer ganz feinen, abgekühlten Nadelspitze den Körper abtastet, entdeckt man sie und bekommt auch einen Ueberblick über die Art ihrer Verteilung. Durchschnittlich kommen (beim Menschen) auf jeden Quadratzentimeter 6 bis 23 Kältepunkte, während die Wärmepunkte viel weniger zahlreich vorhanden sind; deren gibt es nämlich nur 3 im Durchschnitt auf den Quadratzentimeter. Auf dem ganzen menschlichen Körper sind schätzungsweise eine Viertelmillion Kältepunkte vorhanden, dagegen nur etwa 30 000 Wärmepunkte. Die Kältepunkte sind es, die dem Hirn und Rückenmark die Nachricht geben, daß der Körper frieret und daß der Wärmeaustausch zwischen Innen und Außen anders geregelt werden muß. Bei sehr heftiger Kälte freilich versagen sie. Unter Umständen lassen sich die Kältepunkte, deren Sitz man in den sogenannten Merkelschen Körperchen vermutet, auch betrügen, und die Haut frieret dann oder hat wenigstens die Empfindung der Kälte, ohne daß diese Kälte objektiv vorhanden ist, ähnlich wie der Kranke im Fieber heftiges Frostgefühl haben kann, während doch seine Temperatur bedeutend höher ist, als sie sein sollte.

Es gibt nämlich gewisse Stoffe, die die Kälte- (und ähnlich die Wärme-) Punkte in ihrer Arbeitsweise beeinflussen. Ein jeder hat wohl schon einmal Pfefferminzbonbons oder ähnlich wirkende Stoffe zu sich genommen und danach gemerkt, daß man im Munde und Schlunde das Gefühl der Kälte empfindet, wenn man Luft einsaugt, obwohl die Luft nicht kalt genug ist, um diese Kühlung zu erklären. Dies beruht auf der Beeinflussung der Kältepunkte und in größerem Maßstabe betrügt ein jeder seine Kältepunkte, der sich — etwa gegen Kopfschmerzen — mit dem Migränestift einreibt, dessen wirksamer Bestandteil das Menthol ist. Die Wirkung des Menthols beruht nicht etwa darauf, daß durch Verdunstung Kälte erzeugt wird, sondern der Stoff hat die Eigenschaft, die Kältepunkte der Haut so zu verändern, daß sie jede Reizung als Kälte nach innen melden. Wer sich jemals vom Friseur den Kopf mit sogenannten „Eiswasser", einem Kopfwasser, das sein verteiltes Menthol enthält, hat waschen lassen, friert stundenlang nachher am Kopfe, weil das Menthol die Kältepunkte in einen trügerischen Rausch versetzt hat. Man friert dann an der Kopfhaut, einerlei, wie man sie reizt, ob durch Anblasen oder leichte Berührung. K. F.

— **Auf der Berliner Untergrundbahn verunglückt.** Ein in der Reichshauptstadt bekannter Geistlicher, der erste Pfarrer an der Jerusalemer Kirche und Honorarprofessor an der Universität Berlin, Exc. Hermann v. Soden, ist Donnerstag Vormittag tödlich verunglückt. Als er vormittags gegen 10½ Uhr den Untergrundbahnhof Bobrizki-Allee betrat, geriet er zwischen die Treppenwand und den Rand des Bahnsteigs. Ein einfahrender Zug erfaßte ihn und schleuderte ihn mit dem Kopf an die Tunnelwand. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er wenige Stunden später verstarb. Nach anderer Darstellung wollte der 69jährige Geistliche den schon in der Fahrt begriffenen Zug besteigen, wobei das Unglück geschah.

— **Wie man die Welt betrügt.** Ein drolliger Vorfall hat sich an einem der letzten Tage in einer ländlichen Ortschaft im Saalekreis zugetragen. Eine Schmierentheatergruppe hatte die Vorstellung des Sensationsschauspiels „Wie man die Welt betrügt" angekündigt. Zur rechten Zeit stellten sich die Kunstkräfte (fünf Personen) ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der Vorverkauf im Gasthaus, dem Musentempel, flott im Gange war. Am Abend strömten dann auch die Bauern in hellen Scharen ins „Theater", so daß im Saale bald nicht einmal die berühmte Stecknadel zur Erde fallen konnte. Aber die Geduld sollte hart in Anspruch genommen werden; der Vorhang ging nicht in die Höhe. Eine geschlagene Stunde wartete man, bis das Publikum mit ohrenbetäubendem Lärm seiner Ungeduld Luft machte. Endlich teilte sich der Vorhang und der Hausknecht (der Wirt hatte sich vor Angst in seinen Keller verkrochen) erschien mit schreckensbleicher Miene und gab den trostlosen Bescheid, daß die Theatertruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwunden sei. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung zu lesen, daß man „so die Welt betrüge!"

— **Das Erdbeben in Japan.** Der erste Flüchtling aus Kagoschima ist Mittwoch abend in Tokio eingetroffen. Er berichtete: Die unterirdischen Geräusche und Ausbrüche begannen am 10. Januar nachts. Es schlief niemand, alle Leute bestiegen Lebensmittel bereit, um am Morgen zu fliehen. Am 12. Januar erfolgte der Ausbruch des Sakurashima-

vulkans. Die Bevölkerung stürzte ans Meer und suchte Boote und andere Beförderungsmittel zur Rettung. Aus drei Spalten des Vulkans loderten die Flammen bis zu einer Höhe von 1000 Metern auf. Gleichzeitig drang auch aus dem Berge Rauch heraus und es folgte ein Regen von glühenden Steinen. Es ist unbeschreiblich, wie schrecklich und trotzdem großartig die von Donnerschlägen begleiteten Ausbrüche waren. Der Donner war lauter als derjenige des Bombardements bei Port Arthur. Die Bewohner des Festlandes fanden sämtliche Boote, um den Unglücklichen zu helfen. Es gab nicht genug Schiffe, sodaß zahlreiche Flüchtlinge versuchten, schwimmend das Festland zu erreichen. Die meisten ertranken. Kagoschima glich einem Schlachtfeld. Die Häuser waren durch die Felsstücke aber das Erdbeben zerstört. Es fahren Sonderzüge ab, um die Evacuierten von der Unglücksstätte fortzubringen. Da nicht alle Leute Platz finden, kümmerten sich viele an die Waggons. Ich selbst wollte so bis Hitoyoshi reisen. Es ist vollkommen unmöglich, die Zahl der Toten festzustellen. — Nach einer Depesche aus Kumamoto sind im Erdbebengebiet mehrere Kilometer weit die Gleise der Eisenbahnen zerstört worden. Es werden 70000 Menschen vermißt. — Aus Potsdamer Geodätischer Institut bezeichnete am Montag vormittag ein tropisches Fernbeben mit kleinen Vorläufern, das eine Stunde andauerte. Wie angenommen wird, handelt es sich dabei um die Eruptionen des japanischen Vulkans, die in den Apparaten des Instituts Erschütterungen hervorriefen.

Nach einer weiteren Mitteilung, die aus Tokio eingelangt ist, wird die Zahl der infolge des Vulkanausbruchs auf der Insel Sakurashima Vermißten jetzt auf 7000 angegeben. Alle fremden Missionare sind in Sicherheit. Die Nahrungsmittel sind knapp.

— **Von einer wütenden Katze zerfleischt.** Schreckliche Folgen hatte eine Tierquälerei, die sich die fünfjährige Tochter des Handwerkers Mantinger in Falkenau im sächsischen Erzgebirge zuschulden kommen ließ. Sie hatte die Hauskatze gequält, und obwohl die Mutter vor ihrem Fortgange die Tochter ermahnt hatte, die Katze nicht länger zu peinigen, klemmte sie doch den Schwanz der Katze in einen Holzblock ein, den sie vorher gespalten hatte. Das Tier fuhr, wie toll vor Schmerz, auf die Peinigerin los und zerfleischte ihr das ganze Gesicht. Die herbeieilende Mutter fand die Tochter blutüberströmt liegen. Die Augen waren aus den Augenhöhlen gerissen, Nase, Wangen und Kehle waren zerfleischt, und zwei Stunden später starb das Mädchen. Das in einem Korb im Zimmer liegende 14½ jährige Söhnchen hatte vor Schreck eine Kugel, mit der es gespielt hatte, verschluckt und war, als die Mutter zurück kam, bereits tot.

— **Oeffentliche Beleidigung eines Obersten.** Wegen öffentlicher Beleidigung des Obersten Hoch, Kommandeurs des sächsischen 4. Inf.-Reg. Nr. 103, verhandelte am 13. d. M. die erste Strafkammer zu Bautzen gegen den Pfandleihhändler August Richard Lange aus Bautzen. Der Oberst traf am 27. November v. J. auf dem Bahnhof zu Bautzen, als er früh im Begriffe, eine Reise nach Schlesien an der Spree entlang wollte, im Wartesaal 2. Klasse den nichtbeurlaubten Vizefeldwebel Bielke im Kreise von jedenfalls Zivilisten und fragte ihn, ob er beurlaubt sei. Die Handlungsweise des sich nicht entfernenden Obersten wurde so laut kritisiert, daß der Oberst noch einmal aus dem Wartesaal zweiter Klasse heraustrat und den ihm entgegenkommenden Angeklagten fragte: „Was hat man mir Person zu kritisieren?" Der Angeklagte, ein Mitglied des Militärvereins „Germania" in Bautzen,

Niemand verdient das Glück der Freiheit, wenn er nicht die Kraft hat, sich für sie zu schlagen. Jede andere Gerechtigkeit ist oft nichts als Trägheit oder Schwäche des Willens.
La Rochefoucauld.

Ein Husarenritt des Herrn v. Heydebrand im preußischen Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 15. Januar.

Abg. Dr. v. Heydebrand (kons.): Ich werde mich möglichst wenig mit dem Etat, dagegen in der Hauptsache mit einigen anderen Dingen beschäftigen, die unseren Etat berühren.

Für nötig halte ich es, mich ein paar Worten auf die

elsaßische Sache

einzugehen. Ich muß gegenüber dem Ministerpräsidenten bekennen, daß wir im preußischen Landtage ein gewisses Recht haben, über diese Dinge zu sprechen. Wie ist die Sache gekommen? Es ist doch vor ein paar Jahren eine Verfassungsänderung zustande gekommen, die nicht zustande gekommen wäre, ohne daß die preußischen Stimmen im Bundesrat dafür abgegeben wurden. Wir halten diesen Schritt von Anfang an für recht bedenklich gestellt, und die weitere Entwicklung der Dinge hat uns Recht gegeben. (Zustimmung rechts.) Wir, die wir hier wie ein Mann hinter unserem preußischen Heere stehen, können nichts anderes, daß die Elsaß-Lothringer das richtige Verhalten hatten zum deutschen Heere. Das hätte man aber abwarten müssen. Diese Sache gibt uns Deutschen zu denken. 200 Jahre war Elsaß unter französischer Herrschaft, unter einem Präfekten-system, gegen das unsere preußischen Landräte Musterknaben sind. Man hat das Land verwüstet. Man hat ihnen ihre Schulen genommen. Man hat das Land bis aufs Blut ausgesogen, und nun jammert dieses Land nach Frankreich, obwohl die Bevölkerung deutschen Stammes ist. Wir Deutschen müssen zusehen, daß man die Deutschen, unsere Truppen, nicht so behandelt und verspottet, wie man es tun möchte. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist doch gar keine Frage, und das macht uns Sorge, daß sich an diese Vorgänge Vorfälle anknüpften, die wir nicht mit Freuden gesehen haben. Ich freue mich, aus der Erklärung des Herrn Reichskanzlers zu ersehen, daß den Nationalliberalen ihr Votum nachträglich bedenklich geworden ist. (Lebhaftes Nein! bei den Nationalliberalen.) Herr Bassermann selbst hat ja jetzt die Sache wesentlich anders dargestellt. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Er hat die Schuld etwas auf den Reichskanzler abgewälzt, daß ein falscher Beschluß zustande gekommen ist.

Wir sind nicht die Vertreter des Reichskanzlers.

(Zuruf links: Vorgesetzte!) Ich muß doch sagen, als Entschuldigung können Sie den Reichskanzler nicht gelten lassen. Der Reichskanzler hat eigentlich vielmehr eine Verletzung der Militärbehörde konzediert, als es nachträglich das Gerichtsurteil ausgesprochen hat. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Aber dafür gibt es ja auch Entschuldigungen und auch für die Nationalliberalen. (Zuruf links: Zentrum!) Ich bin jetzt bei dem Nationalliberalen. Von großer Bedeutung sind die Ausführungen, die der Ministerpräsident an unsere Adresse in der Besitzsteuerfrage gerichtet hat. Der Ministerpräsident hat selbst gesagt, daß diese Besitzsteuergesetzgebung sehr bedenklich erscheine und daß er das sehr ungern genommen habe. Der Redner ergeht sich dann in langen Ausführungen über die Steuerfrage und meint, wenn die Regierung wegen der Frage der Kostendeckung für die Rüstungsvorlagen die

Volksvertretung zum Teufel gehagt

hätte, so hätte sie ihren Willen durchsetzen können. (Lebhafter Beifall rechts.) Seine Partei hätte es wagen können, der Regierung Widerstand zu leisten, auch die Sozialdemokratie nicht, oder es wäre ihnen schlecht bekommen. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Abg. Dr. Beil-Essen (Ztr.): Unsere Etatsberatung sieht diesmal mehr als je unter dem Eindruck von Dingen, die eigentlich nicht hierher, sondern in den Reichstag gehören. Wenn man den Eindruck hat, daß die Ueberlragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nicht erreichbar ist, so muß man sich an das halten, was man erreichen kann. In diesem Sinne streben wir einer gesunden

Verbesserung des Wahlrechts

zu. Sache der Regierung ist es, eine Wahlvorlage einzubringen. Wir werden solcher Vorlage gegenüber rechtzeitig die gebotene Stellung einnehmen. Die Aussicht auf Verständigung zwischen den bürgerlichen Parteien scheint allerdings wenig günstig. Jede Verschlechterung des Wahlrechts lehnen wir unbedingt ab.

Abg. Schiffer (natl.): Wir lehnen das gleiche Wahlrecht nach wie vor ab, sind aber im übrigen für das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht. Wir verlangen weiter, daß die Zerstückelung der Urwahlbezirke beseitigt wird, weil sie den Sinn des Gesetzes in das Gegenteil verkehrt. Das Bedürfnis nach einer Reform des Wahlrechts ist vorhanden. Wenn der Minister darauf verweist, daß die Wähler nicht zur Wahl kommen, so kehrt er die Dinge um. Sie kommen eben nicht zur Wahl, weil sie die scharfen wirtschaftlichen Konflikte von der öffentlichen Abstimmung befürchten müssen. Der Widerstand gegen eine verhältnismäßige Reform stützen nur die radikalen Forderungen. In dieser Meinung sind wir alle einig, nicht nur etwa die von Herrn zurück, wer weiß der wahre Freikonservative sein mag. Meinungsverschiedenheiten kommen eben überall vor. Es ist nicht richtig, daß Herr Rösicke einen Widerspruch gegen die Reichstagsfraktion habe zum Ausdruck bringen wollen. Er hat eine Rede voll Wärme für das Preußentum gehalten. Man soll aber nicht vergessen, daß er gleichwohl der Abstimmung der Reichstagsfraktion billigt. Daraus folgt, daß diejenigen, welche der Abstimmung der Reichstagsfraktion antimilitärische Beweggründe unterschieben, Unrecht haben. Demgemäß hat auch der Reichskanzler im Reichstage von einer Isolierung der Sozialdemokratie gesprochen und volles Verständnis für die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien bekundet. (Der Ministerpräsident erscheint am Regierungstisch.) Logisch hätten die Konservativen genau so stimmen müssen wie wir.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Ueber den Beruf Preußens in Deutschland kann kein Zweifel nach meinen Aeußerungen im Herrenhause bestehen. Ich halte es für den zwingenden Beruf Preußens, die ganze Kraft des Staatsgedankens, den Preußen verkörpert, zum Ausdruck zu bringen nicht nur im Reiche, sondern auch in den Reichslanden. Wenn ich gesagt habe, man solle aus den süddeutschen Reichsländern keine Preußen machen, so habe ich nur mit Bezug auf Bestrebungen gesprochen, daß alles nach preußischem Muster geschehen soll. Im übrigen werde ich meinen Beruf selbstverständlich darin sehen, das preußische Staatsinteresse zum Ausdruck zu bringen, in den Geschäften des Reiches und der ganzen deutschen Gesamtheit, denn somit wird alle Arbeit, die Preußen geleistet hat, für die Einigung des Reiches vergeblich gewesen sein, und das soll sie nicht. Ich spreche heute nur auf Grund flüchtiger Berichte, trotzdem glaube ich, daß ich auf gewisse Ausführungen, die auf meine vorgestrige Rede gemacht worden sind, mit der Antwort nicht zögern soll. Mir ist berichtet worden, daß der Abg. v. Heydebrand sich dahin ausgesprochen habe, als ob ich die Verantwortung für die Struktursätze nur mir hätte abnehmen wollen auf die konservative Partei. Das ist nicht meine Art. Ich bin mich meiner Verantwortung bewußt und ich möchte wünschen, daß die, welche Kritik an meiner Politik üben zu müssen glauben, doch auch berücksichtigen möchten, daß die Verantwortung, die ich trage, nicht ganz so leicht ist. Ob ein Schritt, den ich tue, richtig ist, das zeigt sich nicht heute und morgen, sondern meist erst in einem Jahrzehnt oder 20 Jahren und Sie können versichert sein, daß es auch mich manche schlaflose Nacht kostet, wenn ich vor einer Entscheidung stehe, daß mein Entschluß zum Wohle des Volkes gereicht. Aber das ist der einzige Imperatiu, der meine Handlungen dirigiert und ich möchte bitten, daß man mit

Betrachtungen der Schwäche,

der Passivität, des Schleifenlassens der Zügel vorsichtiger sein soll. Solche Vorwürfe sind auch dem größten Staatsmann Deutschlands gemacht worden, aber denken Sie, bevor Sie sie machen, daran, daß das Verantwortungsgefühl mich allein an dieser Stelle hält und das Vertrauen meines königlichen Herrn bis zu der Ueberzeugung, daß ich dem Staate keine Dienste mehr leisten kann. Wir leben in zu ernsten Zeiten, als daß wir uns gegenseitig zanken sollten. Man sagt,

ich hätte den Reichstag auflösen sollen.

Die Wehrvorlage und die Deckungsvorlage waren ein viel zu ernster nationaler Gegenstand, als daß ich ihn hätte taktisch behandeln können unter dem Gesichtspunkt, daß sich durch die Auflösung die Möglichkeit ergäbe, zu einem anderen Reichstag zu kommen. Wann hätte ich aber auflösen sollen? Wohl in dem Moment, wo die Annahme der Wehrvorlage gesichert war, nicht aber bei der Deckungsvorlage. In diesem Augenblick aufzulösen, wäre ein großer taktischer Fehler gewesen. (Sehr richtig! links.) Von der linken Seite in der Beifall sehr laut. Ich begreife das. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Entschuldigen Sie nur!) Hätten wir aufgelöst, so stand fest, daß die Wehrvorlage am 1. Oktober nicht durchgeführt werden würde, sondern daß ein halbes oder ein ganzes Jahr verloren gegangen wäre. Ich habe mir die Sache wohl überlegt, denn die Verantwortung, die ich übernommen habe, ist mir klar bis in die letzten Wirkungen. Aber die Beratungen mit den militärischen Stellen ergaben, daß die Heeresvorlage bei einer Auflösung nicht rechtzeitig hätte durchgeführt werden können. Daher durfte ich diese Vorlage nicht um acht Tage aufschieben. Es war lediglich die Pflicht, die mich in allem geleitet hat, und ich möchte bitten, daß auch Sie (nach rechts) anerkennen, daß die schweren Lasten, die der Einzelne zu tragen hat, nicht dadurch erschwert werden dürfen, daß gesagt wird: „Er war ein schlapper Staatsmann, er hätte es anders haben können.“ (Unruhe.) Auch Sie (nach rechts) tragen eine Verantwortung, die ich anerkenne. Wenn wir in dem Verhalten der einzelnen Parteien zu der Regierung und immer bewußt bleiben, daß wir beiderseits lediglich durch unser Verantwortlichkeitsgefühl dem Wohle des Landes dienen wollen, dann werden wir auch bei den heftigsten Differenzen nicht zu Zuständen kommen, die in schweren Zeiten das Vaterland gefährden. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (Freisinn. Vpt.): Die Rede des Abgeordneten v. Heydebrand war eine Enttäuschung. Man hat kräftigere Töne von ihm erwartet. Die Herren wollen sich noch gegenseitig überzeugen. Sollte das nicht gelingen, dann hat Herr v. Heydebrand schon auf Herrn v. Jagow hingewiesen, für dessen Zukunft man sich noch Großes versprechen dürfe. Wir glauben es dem Reichskanzler, daß er von lebhaftem Verantwortlichkeitsgefühl beseelt ist. Seine Besonnenheit in der auswärtigen Politik muß anerkannt werden. Wir haben freilich manches gegen ihn einzuwenden. Aber in der finanzpolitischen Auseinandersetzung hat der Reichskanzler recht und nicht Herr v. Heydebrand. Der Kaiserwort ist nicht entschlüpft, daß die Konservativen bei der Deckung der Heeresvorlage, also bei einer in höchstem Sinne nationalen Aufgabe, versagt haben. Sie haben versucht, die Sache hinauszuschieben. Nun soll plötzlich eine Neigung der Konservativen für die Erbschaftssteuer bestanden haben. Warum haben sie das nicht früher erfaßt. Auch die Vermögenszuwachssteuer in ihrer jetzigen Form hat Mängel, aber sie legt die Lasten auf die starken Schultern und zieht endlich den Besitz zu den Kosten heran, die zu seinem Schutze notwendig sind. Auch die Belastung des Besitzes hat ihre Grenze und diese Grenze soll auch von uns nicht vergessen werden. Deutschland steht jetzt mit der Teuerung an erster Stelle. Das ist auch auf dem dritten deutschen Arbeiterkongreß betont worden. Nun soll

die finanzielle Selbständigkeit der Einzelstaaten

gebracht sein. Das sagen Sie in einem Augenblick, wo wir einen Etat in Preußen haben, der geradezu das Bild strotzender Gesundheit zeigt. Der Ausgleichsfonds beträgt 580 Millionen. Wir haben Zuschläge, von denen wir glauben dürfen, daß sie entbehrlich sind. Wir haben einen Etat ohne Anleihen. Wir werden noch viel mehr Ueberschüsse haben trotz der Wendung der Konjunktur durch die Eisenbahnverstaatlichungen, die immer mehr helfen. Die Konservativen sagen, eine Nichterweiterung des Parlaments sei im Werke. Darüber noch einmal ein offenes Wort. Wenn in Deutschland Minister durch wiederholte Mißtrauensvoten in ihrer Stellung noch befestigt werden, dann sind wir allerdings noch weit entfernt von einem Gleichgewicht der Kräfte, auf dem der konstitutionelle Staat beruhen muß. Gerade gegenüber drohenden Stürmen ist ein starkes Parlament nötig. Es muß eine Instanz geben, auf die das Volk sich in jeder Lage verlassen kann. Kleine Anfragen lehnten keine Machterweiterung, sondern nur eine Bequemlichkeit der Information. Es war auch keine Kompetenzüberschreitung, wenn der Reichstag sich für eine Verfassung in Mecklenburg aussprach.

Sie wollen Preußens Ansehen in der Welt heben, indem wir es von seiner Rückständigkeit befreien, in der es durch konservativen Einfluß erhalten wird. Ihr (nach rechts) Kummer ist, daß jetzt im Reichstag eine Mehrheit der Linken besteht, daß Sie bei zwei großen nationalen Gelegenheiten ausgeschaltet worden sind, bei der elsaß-lothringischen Verfassung und bei der Reichsbesitzsteuer. Daß der Reichskanzler sich nicht auf die konservativen Einflüsterungen hin zu einer Auflösung des Reichstages entschlossen hat, rechnen wir ihm als politische Tat an. Preußens Wahlrecht in Preußens Eigenart, hat Herr v. Zedlitz gesagt. Das ist bezeichnend für Ihre Auffassung. Die Zollpolitik bedarf einer gründlichen Prüfung. Es kann nicht sein, daß man sich mit einigen Worten über die bisherige Wirtschaftspolitik darüber hinwegsetzt. Herr Schiffer hatte die schwere Aufgabe, die Ausführungen des Herrn Rösicke mit der Haltung der Reichstagsfraktion in Einklang zu bringen, aber die Aufgabe war zu schwer angesichts der Ausführungen, die der Herr von Calker gemacht hat. Es bleibt nun einmal dabei, daß das Militär den Anlaß zu den unliebsamen Vorkommnissen in Zabern gegeben hat. Es ist nicht richtig, daß die Zivilbehörden versagt haben. Nur durch strenge Gerechtigkeit können wir das elsaß-lothringische Bundesbrüder für uns gewinnen.

Die Debatte wird geschlossen.

Theobald Zieglers Klagelied.

Prof. Theobald Ziegler greift Theobald v. Bethmann Hollweg im „Schwäbischen Merkur“ an, der sich zur Ablagerungsstätte aller Verächter süddeutscher Auffassung in einer Weise gebrauchen läßt, daß die Schwaben häufig über diesen schwäbischen Herrn zu erröten schmerzlichen Anlaß haben. Theobald Ziegler schreibt:

„Wenn einmal aus „Berlin“ war in diesen bösen Tagen, in war es jenes böse Wort des Reichskanzlers. Ich habe viel, sehr viel Sympathie für Herrn von Bethmann Hollweg, aber ich würde ihn lieber als meinen Nachfolger auf dem philosophischen Lehrstuhl als, wie es heißt, Nachfolger des Grafen Wedel im Statthalterpalais in Straßburg sehen. An den verantwortungsreichen Stellen brauchen wir in diesem Augenblick Männer, die zu handeln wissen, Männer des Willens und der Tat usw. usw.

Und dann ruft Theobald Ziegler aus:

Es muß geschehen, was notwendig ist. Elsaß-Lothringen muß preußische Provinz werden; wem das die letzten Tage nicht zur Evidenz erwiesen haben, dem ist nicht zu helfen.

Und dabei ist das Elsaß schon seit vierzig Jahren nichts weiter als eine preußische Provinz; Statthalter Wedel ist aus dem kaiserlichen Hauptquartier hervorgegangen! Köller war der Inbegriff eines preußischen Junkers. Kein Militär, kein einflußreicher Beamter, der nicht von Berlin eingesetzt oder genehmigt war. Wenn es wahr ist, daß die deutsche Verwaltung in Elsaß-Lothringen Fiasko macht, so ist es nicht die deutsche, sondern die preußische Verwaltung, die keine Herzen zu gewinnen vermochte. Und als Heilmittel wird die „preußische Provinz“ vorgeschlagen!

Deutscher Reichstag.

Die Interpellationen der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei

über die kriegsgerichtlichen Urteile zu den Zaberner Vorgängen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Zukunft standen gestern der Geschäftsordnung entsprechend auf der Tagesordnung. Sie wurden aber abgesetzt, nachdem der Vertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, zwar die Bereitwilligkeit des Reichskanzlers zur Beantwortung in Aussicht gestellt hatte, allerdings erst, nachdem das schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen sei, was inzwischen geschehen ist. Dann ging der Reichstag zur Beratung des Gesetzentwurfes über die

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

über. Die darin niedergelegten Tendenzen, die Sonntagsruhe erheblich weiter auszudehnen, sind im Reichstage seit Jahren von den meisten Parteien vertreten worden. Alljährlich beim Etat des Reichsamtes des Innern wurden die Wünsche erneuert, und manche Parteien hatten dafür sogar ihre besonderen Sonntagsruhe-Spezialisten. Diesem Drang des Reichstages hat die Regierung jetzt nachgegeben, und sie schlägt in ihrem Entwurf vor, in den Büros die volle Sonntagsruhe grundsätzlich durchzuführen und nur unter gewissen Bedingungen Ausnahmen zu gestatten, und für die offenen Verkaufsstellen die Höchstdauer der Beschäftigung der Angestellten auf drei Stunden zu bemessen, abgesehen von besonderen Umständen, unter denen auch eine Beschäftigung bis zu vier Stunden zulässig sein soll. Ministerialdirektor Dr. Caspar empfahl dem Reichstage mit kurzen Worten die Vorlage und wandte sich dabei schon gegen eine Anzahl von Wünschen, die später in der Debatte vorgebracht wurden und die seit der Veröffentlichung des Entwurfs von den Interessenten lebhaft erhoben worden sind.

Die Redner aus dem Hause begrüßten durchweg die Absicht, nun endlich auf dem Wege der Sonntagsruhe weiter zu schreiten, aber keiner erklärte sich mit der Vorlage selbst in allen ihren Teilen einverstanden. Alle machten Vorbehalte und manche Redner recht weitgehende, so daß schon jetzt damit gerechnet werden muß, daß der Gesetzentwurf nicht so bald wieder aus der Kommission herauskommen wird. Von ihrem Klassenstandpunkt aus war der Sozialdemokratie ihre Stellungnahme am leichtesten gemacht. Sie verlangte im Interesse der Angestellten völlige Sonntagsruhe, ohne danach zu fragen, ob besondere ländliche Verhältnisse eine Berücksichtigung wenigstens für eine Uebergangszeit erheischten. Ihr Wortführer Bender lehnte deshalb die Vorlage rundweg ab. Er stand damit allein. Alle bürgerlichen Redner stellten sich dem Regierungsentwurf sympathisch gegenüber und sahen in ihm eine geeignete Grundlage, um auch weitergehende Wünsche befriedigen zu können. Solche werden namentlich gebildet von dem Volksparteiler Gunther und dem Zentrumsabgeordneten Erzberger, der im übrigen in vielen Punkten recht glücklich gegen die äußerste Linke polemisierte und unter dem lebhaften Beifall aller bürgerlichen Parteien sich die immer unerträglicher werdende ungezogene Art verbat, wie ein Teil der Sozialdemokraten Zwischenrufe zu machen pflegt, sobald irgend ein Abgeordneter einer anderen Partei eine Meinung äußert, die vor ihrer einseitigen Parteidoktrin keine Gnade findet. Die Redner der Rechten, der Abgeordnete Graf v. Carmer und der Reichsparteiler Warmuth, hoben besonders die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung hervor, die gezwungen sei, an Sonntagen ihre Einkäufe in der Stadt zu machen. Von ihnen trennte sich der Abgeordnete Mumm von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der sich für das Endziel völliger Sonntagsruhe aussprach, ein Ziel, das vor ihm auch der Abgeordnete Gunther für die Fortschrittliche Volkspartei als erstrebenswert ausgesprochen hatte. Der Nationalliberale List war in der Hauptsache mit der Vorlage einverstanden. Die Sonderstellung, die den jüdischen Geschäften, deren Inhaber die strenge Sabbatheiligung in ihrem Betrieb durchgeführt haben, zugebilligt ist, gab Anlaß zu manchen Ausstellungen, und von den Parteien der Linken wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß man damit leicht der bedauerlichen, aber leider immer noch vorhandenen antisemitischen Bewegung neuen Agitationsstoff zuführen könnte.

*

Der Abg. Gunther von der Fortschrittlichen Volkspartei stützte zu der Vorlage aus: Die Angestelltenverbände wünschen eine völlige Sonntagsruhe. Die Ladeninhaber und kleinen Kaufleute brauchen die Sonntagsarbeit zum Verdienst. Wir verkennen nicht, daß eine Ausspannung einmal in der Woche eine Notwendigkeit ist. Zum Schutze der Ausspannung und Erholung trägt dieser Gesetzentwurf Rechnung. Es ist uns ein großes Material zu diesen Fragen zugegangen. Besonders zahlreiche Unterschriften haben die Petitionen der Angestelltenverbände für völlige Sonntagsruhe gefunden, aber Gegenpetitionen der Ladeninhaber hätten wohl noch mehr Unterschriften gebracht. Damit dürfen wir nicht oberflächlich rechnen, wenn wir auch alles prüfen wollen.

Nicht aus Uebelwollen gegen die Angestellten,

sind viele Ladeninhaber gegen die Wünsche der Angestellten auf völlige Sonntagsruhe. Sie schließen eben den größten Teil ihres Geschäfts am Sonntag ab. Ich muß aber meine Anerkennung öffentlich der Angestelltenorganisation aussprechen, für die gewaltige Arbeit, die sie zur Propagierung des Sonntagsruhegedankens geleistet hat. Wir müssen eben einen Ausgleich suchen zwischen den berechtigten Wünschen aller Seiten, ein möglichst gutes Kompromiß, das wenigstens die Hauptwünsche aller erfüllt. Der Zeitpunkt für die Vorlage ist freilich ungünstig. Wir leben in einer Zeit niedergehender Konjunktur und der Kaufmann ist schon an und für sich in schlechter Lage. Eine Eingabe der Konditoren verdient in der Kommission besondere Berücksichtigung, weil gerade sie am Sonntag ihr Hauptgeschäft haben und eine Eingabe ihrer Angestellten um völlige Sonntagsruhe nach der Durchführung sie schwer treffen würde. Völlige Sonntagsruhe würde heute nur den Hausierhandel stärken und die großen Warenhäuser würden gegenüber den kleinen Mittelständlern nur Vorteile haben. Eine gewisse Einschränkung läßt sich sicherlich erzielen. Ich habe mit einer ganzen Reihe von Ladeninhabern gesprochen und die haben mir alle gesagt, eine dreiviertelstündige Offenhaltung an Sonntagen könne genügen. Für das Schiffahrtswesen ist eine Ausnahmestellung angebracht, da muß man mit den Wasserverhältnissen rechnen. Dagegen stimmen wir einer weitgehenden Ausdehnung der Sonntagsruhe auf Bureaubetriebe zu. So läßt sich der Wunsch der Angestellten erfüllen. Es muß vor allem aber dafür gesorgt werden, daß, wo wirklich eine Sonntagsarbeit in den Kontoren nötig ist, die Arbeitszeit nicht geteilt wird, sondern möglichst auf einmal so erledigt wird, daß die Angestellten ihren

freien Nachmittag

haben. Besonderes Gewicht lege ich aber darauf, daß die Interessenten gehört werden. Die offenen Verkaufsstellen brauchen ebenfalls nicht nach 2 Uhr nachmittags offen zu sein, dann haben die Angestellten immer noch ihren Nachmittag. Ueber die Bevorzugung der jüdischen Geschäfte müssen wir uns noch in der Kommission unterhalten. Die ausgesprochene Konkurrenz, die über jüdische Geschäfte stattfinden soll, damit sie auch wirklich den Sabbath heiligen, ist schließlich unmöglich. Es liegt gewissermaßen in dieser Bevorzugung ein gewisser Widerspruch zu den heutigen Bestimmungen. Besonders bedenklich ist die Bestimmung mit Rücksicht auf Belebung des Antisemitismus. Es ist bedauerlich, daß wir diese Erscheinung überhaupt noch haben. Aber wir müssen doch in der Kommission eingehend prüfen, ob wir ihr Wasser auf seine Agitationsmühle liefern wollen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Zaberner Resolution wurde gestern im elsaß-lothringischen Landtag unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen, nachdem noch in längerer Debatte, an der die volksparteilichen Abgg. Wolff und Dinnat teilnahmen, an den Vorgängen scharfe Kritik geübt worden war.

Die hessische Erste Kammer verhandelte gestern in einer vertraulichen Sitzung unverbindlich über die Wahlrechtsvorlage. In wesentlichen wurde Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer konstatiert. In Bezug auf die erhöhten Schwergewichte behalten die Mitglieder der Ersten Kammer in ihrer Mehrheit auf einem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Beschlüssen der Zweiten Kammer.

Dampfwaschanstalt GEBR. VOGEL
Frankfurt a. M., Rödelheimer Landstr. 21. Telephon: Amt II, 2067
Haushaltungswäsche jeder Art (weiß u. bunt)
Berechnung nach dem Trockengewicht (pfundweise). 181b
Nasswäsche :: Trockenwäsche :: Mangelwäsche
Sorgfältige Ausführung — Schonendste Behandlung.
Lieferzeit: 2-3 Tage. Garantiert ohne Chlor.

erwiderte: „Brüllen Sie mich nicht so an. Sie haben einen Feldwebel beleidigt, dem Sie nichts zu sagen haben.“ Der Angeklagte, der die Nacht vor dem Vorfall durchgezecht hatte, und nach den Angaben einiger Zeugen betrunken gewesen ist, erklärte vor Gericht, daß er nicht gezeuzt und nicht geglaubt habe, daß er dem Oberst Hoch gegenüberstand. Der Oberst habe ihm entgegnet: „Sind Sie verrückt? Wenn Sie Soldat wären, könnte ich Sie verurteilen! Sie Lümmel!“ Diese Aeußerung wurde von den Bildhauern Schneider und Bär bestätigt, von dem Obersten heute aber bestritten. Der Angeklagte erklärte dem Obersten schließlich: „Wenn ich satisfaktionsfähig wäre, würde ich Ihnen ein paar runterhauen,“ und wiederholte die Drohung mit Ohrfeigen im Laufe der Auseinandersetzungen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft trat für eine exemplarische Strafe ein, worauf das Gericht auf fünf Monate Gefängnis erkannte und dem beleidigten Oberst die Publikationsbefugnis zusprach.

Kurze Notizen.

Die vielen Wetterverwüstungen lokalisieren den Rückgang der Wintersportbahn, das Unfreien von Treibeis, das Seebad Heiligenbeile schon den Verkehr sperrt und vielfach tiefe Frostgrade (im Riesengebirge bis — 21 Grad.) Bei Schneeeis in Mecklenburg sind südlich Seeseite drei Menschen erfroren. In der Nähe von Friedland wurde ein Bahnlegerhäuschen, bei Hagenow zwei Bahnwärterhäuschen erfroren und der Bahnhofbetrieb gehindert.

In Nordhausen traten infolge des starken Schneefalles schwere Verkehrsstörungen ein. In der Romagna, wo der Schneefall am stärksten war, hat der Verkehr auf mehreren Nebenbahnlinien ganz einstellen müssen. Auch der Dampferverkehr in den Kanälen und Lagunen von Venedig hat Störungen erlitten.

Der in Neckargerach verhaftete Kirchenräuber Marese hat eingestanden, mit seinem entsprungenen Landsmann Freski die beiden Kirchenbiebstähle in Heidelberg verübt zu haben.

Aus Wissen, 15. Jan., wird gemeldet: Auf der Grube Friedrich kamen drei Männer um Leben.

In der kürzlich abgehaltenen Versammlung von Aktionären des Dresdener Albert-Theaters hatte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rechtsanwalt Dr. Perrinn, die Beharrung der Direktion, die Dresdener Presse sehr beschränkt, und dabei den Namen eines Theaterreferenten genannt. Die drei hiesigen Zeitungen Dresdens („Anzeiger“, „Nachrichten“ und „Neueste Nachrichten“) haben daraufhin Strafanzeige gegen Dr. Perrinn erstattet.

Aus Hamburg flüchteten nach Veruntreuung von 10 000 Mark Hypothekengeldern, die er zum Abschluß einer Hypothek empfing, sowie weiterer 20 000 Mark einkassierter Mietgelder Moses, genannt Moritz Goldschmidt, Mitinhaber der Firma M. Goldschmidt u. Co., Haus- und Hypothekenmakler, Alter Wall 60, ferner sein im Geschäft angestellter Bruder Josef und sein Bruder Hermann. Es besteht Verdacht, daß die veruntreute Summe bedeutend größer ist.

In Nagaz und Chur verspürte man Freitag morgen ein starkes Erdbeben.

Der vor einiger Zeit bei der Ankunft des deutschen Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ in Cherbourg verhaftete spanische Bankier de la Pascua hat u. a. die schweizerische Firma Courvoisier durch betrügerische Manöver um rund eine Million Mark gebracht, die ihm in bar ausgezahlt worden ist.

Nachdem italienische Bischöfe bereits gegen den Tango vorgegangen sind, erließ in Rom am 15. Jan. der Kardinalvikar Pompili an die römischen Pfarrer die Aufforderung, den sittenlosen und die religiösen Gefühle beleidigenden Tanz, der am Sitze des Papstes überhand genommen habe, den Gläubigen zu verbieten.

Aus St. John, 15. Jan., meldet man: Der Kapitän und elf Mann der Besatzung des Dampfers „Copenhill“, welche die Nacht noch an Bord des bekanntlich gestrandeten Schiffes geblieben waren, starben heute auf ein anderes Schiff gebracht.

Nach einem Telegramm aus Cumberland in Maryland ist der Deich am Stony River gebrochen. Eine 15 Fuß hohe Wasserflut riß bei Harrison die Brücke der Western-Maryland-Eisenbahn und mehrere andere Brücken fort. Menschen sind nicht umgekommen, da rechtzeitig Warnung eingetroffen war.

KUNST und WISSENSCHAFT

= **Frankfurter Opernhaus.** Nach längerer Pause ist gestern Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ wieder in den Spielplan aufgenommen worden. Diese „burleske Oper“ gehört zu dem klassischen Operetten-Repertoire, ebenso wie die Mozartschen Bühnenwerke, wie Fidelio und der Glucksche „Orpheus“, die zu den klassischen Opern-Repertoire zählen. Daß sich mit diesen alten, anerkannten Meisterwerken bei guter Behandlung und ringsherum Lorbeerreiz heute noch Ruhm gewinnen, Teilnahme erwecken und Einnahmen erzielen lassen, hat man in Frankfurt erst im letzten Jahre erleben können. Um so mehr hätte man erwarten dürfen, daß man auch dem Offenbachschen Werk — dem melodienreichsten und charakteristischsten, das der Noten-Feder des gerühmten Spätlers entflossen ist — eine gleich liebevolle Sorgfalt widmen würde. Leider war dem einer solchen bei der gestrigen Aufführung unter Herrn Kapellmeister Neumann in musikalischer Beziehung wenig zu spüren. Schon die im Zeitmaß in den bewegten Abschnitten rhythmisch unpräzise und verdoppelte Concertina verhieß nicht viel Gutes und so blieben auch die meisten der wirksamen Pointen in den Nummern des guten Alten, die auch den bewährtesten Feinschmecker zu der Kunst Offenbachs zwingen müssen, teils angedeutet, teils gar eben angebeutet. Auch hier entschädigen schnelle Tempi gewissermaßen für mangelndes geistvolles musikalisches Gebalten. Den Jupiter singt jetzt Herr Stock, der sich im Dialog seinen wichtigen Situationsscherz entgehen läßt, ohne jedoch in Uebertreibung zu fallen. In den Gesangsnummern seiner Rolle, namentlich in der Fliegen-Erzählung des dritten Aktes, stellte der Sänger seinen Mann mit Geltinger. Eingehenderes Studium hätte wohl auch hier noch günstigere Resultate gezeitigt. Gegen den kleinen Philebergartien war manche unzulänglich besetzt; doch fehlte es daneben auch nicht an erfreulichen Leistungen. Fräulein Dunings schöne Stimme und Darstellungstalent vermögen der Offenbachschen Eurydice in allen Dingen das richtige Relief zu geben. Aufgeräumt und schalkhaft wie immer bringt Herr Schramm als Pluto die Lacher auf seine Seite. h.

= **Der Schutz des geistigen Eigentums.** Eine Reihe von dramatischen Autoren, darunter Lothar Blumenthal, Max Dreyer, Ludwig Fulda, Ludwig Ganghofer, Max Halbe, Gustav Kadelburg, Arthur Schnitzler, Hermann Sudermann veröffentlichen einen scharfen Protest gegen zwei jüngst ergangene gerichtliche Entscheidungen, die für den Rechtsschutz des geistigen Eigentums von größter Tragweite sind. In einem Prozeß des Schriftstellers Meyerfeldt wegen verbrecherischer Benutzung eines von Meyerfeldt eingereichten epischen Stückes, worauf die Direktion die Posse „Wie einst im Mai“ machte, wurde vom Landgericht Berlin I die Abweisung der Klage unter anderem damit begründet, daß dem beklagten Theaterdirektor auch dann kein sittliches Verschulden zur Last falle, wenn er erst durch das Lesen der ihm eingereichten Ueberarbeitung zu der Posse angeregt worden wäre und ihre Idee entnommen hätte. Ferner hat ein Reichsgerichtserkenntnis vom 8. März 1913 in einer ähnlichen Sache zwar festgestellt, daß eine Aehnlichkeit zwischen der Uebersetzung eines Lustspiels von Ludwig Fulda und des danach angefertigten Textbuches einer Operette zwar außer Zweifel sei, daß die Verfasser den allgemeinen Grundgedanken des Stückes und wesentlich auch den Gang der Handlung, wie ferner im Dialog zahlreiche zugehörige Redewendungen aus dem Lustspiel übernommen hätten, daß aber trotzdem die Anklage wegen Verletzung des Urheberrechtes abgewiesen werden müsse. Die Protestterklärung betont, daß durch eine solche Rechtsprechung jedes geistige Eigentum dem gesetzlichen Schutz entzogen und für vogelfrei erklärt werde. Der Schlußsatz der scharfen Erklärung lautete: „Wir legen gegen eine Rechtsauffassung, welche die Urheber rechtlos macht und auf ihre Kosten den Freibeutern Vorschub leistet, entschiedene Verwahrung ein.“

Kleine Mitteilungen.

Der Pianist Paul Goldschmidt wird am 22. Januar, abends 7½ Uhr im kleinen Saale des Saalbaues einen Klavier-Abend geben.

Am Mittwoch hat man auch die erste Aufführung des „Parsifal“ im Wiener Hofoperntheater festgehalten. Es war weiter Gesellschaftsabend, als Kunstereignis; welche Ehrung das für den „Parsifal“ bedeutet, wird der ermessen, der ihn in Bayreuth kennen gelernt hat.

Im wunderlichsten Zirkus Busch in Hamburg fand am Freitag Vollmöllers „Mirakel“ unter Max Reinhardts Regie begeisterte Aufnahme.

Das neue Stück von Sacha Guitry „La Pèlerine Ecossaise“ hat in dem Pariser Boulles Parisiennes eine freundliche Aufnahme gefunden.

In Wien ist am 15. Jan. der Theaterdirektor Otto Brecke am Herzschlag gestorben. (Brecke, der ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, war in früheren Jahren ein bekannter Baritonist, der in Dresden, H

Karl Hopf vor den Geschworenen.

Eindrücke im Gerichtssaal.

Am voraussichtlich vorletzten Verhandlungstag beginnen die Gutachten der Sachverständigen. Zunächst läßt Dr. Sieber Hopfs angebliche Gelassenheit völlig zusammenbrechen. Er hat die Wohnung nach Hopfs Verhaftung untersucht und dort nur ein „Sammelsurium" von bakteriologischen Dingen gefunden. Alles lag ohne Ordnung, ohne Sauberkeit durcheinander. Hopf hatte an das Kraliche Museum wiederholt geschrieben: Schickt mir neue Kulturen, die alten haben keine Virulenz (Krankheitskraft). Dr. Sieber weiß noch, daß Hopf überhaupt gar keine wissenschaftlichen Hilfsmittel hatte, keine Brutschränke, keine eigentlichen Nährböden, daß also alles im günstigsten Falle als höchst gefährliche Spielerei zu betrachten sei. Ein für Hopf grausames Spiel des Zufalls war es, daß in dem Moment der Vorhofe mit einem Brief vom Kraliche Museum kam, als Hopf gerade während der Haussuchung in seiner Wohnung geäußert hatte, er besitze keine Bakterienkulturen. Kriminalkommissar v. Salomon diktierte in Gegenwart Hopfs den Brief, in dem er gerade neue Kulturen bestellte. In einem Parterrezimmer fand Dr. Sieber die stärksten Gifte, liederlich nur mit einem kleinen Etikett beklebt, auf dem der Anfangsbuchstabe stand. Die Firma Kralicheß Museum war zum Teil weggekratzt.

Eine bekannte Erscheinung in vielen großen sensationellen Prozessen ist der bekannte Gerichtschemiker Dr. Popp. Er hat mit Dr. Sieber zusammen die Leichen seziert und den Arsengehalt festgestellt. Nach einer interessanten Schilderung und Darlegung, wie der Nachweis von Arsen in Leichenteilen geführt wird, ging Dr. Popp zu den einzelnen Exhumierungen über. Interessant ist zunächst, daß Dr. Popp feststellt, daß an gewissen Stellen die Frankfurter Friedhofserde arsenhaltig ist. Von der Leiche des Vaters wurden beiseit Erdproben von allen Seiten über und neben dem Sarge genommen. Die Erdanalyse ergab über dem Sarg kein Arsen. In der Erde unterhalb des Sarges fand sich dagegen etwas Arsen, das durch die Leichenflüssigkeit zu erklären ist. Mit einem Lächeln geht nun Dr. Popp auf die Aeußerung Hopfs ein, sein Vater habe viel Offenbacher Wasser getrunken, das nach der wissenschaftlichen Untersuchung 0,09 Milligramm Arsen pro Liter enthält. Aehnliche Mengen finden sich aber in vielen anderen Gewässern und in viel Sprudelwassern. Da nach Angabe Dr. Poppe diese Mengen von Arsen sich mit der Zeit verflüchtigen, so kann die in der Leiche des Vaters gefundene Menge keinesfalls durch den Genuß solcher Wasser entstanden sein.

Im Sarg des Kindchens Richter wurden 0,25 Milligramm, also eine relativ große Menge Arsen gefunden. Hier ist nun Hopfs Aussage von Bedeutung, daß er dem Kinde Arsen eingegeben habe. Bei diesem Punkte kommt es zu einer lebhaften Debatte zwischen dem Verteidiger und Dr. Popp. Dr. Popp bei die Arsenmenge in der Schädeldecke des Kindes gefunden und nimmt nicht an, daß sie nach dem Tode des Kindes in den Körper eingeführt worden sei, da dann das Arsen kaum mehr in den Schädel vorgedrungen sein könnte. Der Verteidiger legt Wert darauf, festzustellen, daß Dr. Popp wenigstens die Möglichkeit zugebe, daß nach dem Tode eine Arsenseinspritzung bis in den Schädel vordringen könnte. Dr. Popp bejaht, meint jedoch, daß das dann nur ganz geringe Spuren sein könnten. Bei der ersten Frau (Hopf-Hänel) ist der Befund an Arsen ebenfalls verhältnismäßig groß gewesen, ebenso in der Leiche des Kindes der zweiten Frau, das nur sechs Wochen alt geworden ist. Die Leiche der zweiten Frau wies kleine Mengen auf. Man muß aber bedenken, daß diese Frau noch fünf Jahre nach ihrer Trennung von Hopf gelebt hat. Die traurige Prozessin der Toten, die aus ihrer Ruhe aufgeschreckt werden mußten, um ihren frühen Tod vielleicht noch sühnen zu können, macht die greise Mutter des Hopf. Sie ist verhindert worden. Hier war die Untersuchung natürlich schwierig. Es mußten mit Hunden Versuche gemacht werden. Hier kam es zu einer längeren, nicht akademischen Auseinandersetzung zwischen Dr. Popp und dem Verteidiger über die angestellten Versuche. Dr. Popp stellte auch in der Leiche der Mutter Arsen fest. Der Verteidiger des Hopf muß natürlich großen Wert auf diese Vergleichsuntersuchungen legen, da, wenn sie gut Versuchstiere haben, sein Klient bedeutend entlastet wird. Der Staatsanwalt hält begegnen diese Kontroverse für überflüssig. Hopf hört die ganze Sache mit an wie ein Unbeteiligter. Er hat den Arm auf die Brüstung gelegt und hält den Kopf gesenkt. Er ist bis zur Mittagspause nur einmal zu Worte gekommen. Dieses Gutachten des Dr. Popp, das niederschmetternd für ihn ist, dürfte ihn aber doch arg mitgenommen haben, denn er war sichtlich in großer Erregung, als er während der Mittagspause abgeführt wurde; lautete doch der Schlußpassus des Dr. Popp: Die Untersuchung hat in allen Fällen Arsen ergeben!

•

Nach der Mittagspause nahm zunächst Prof. Dr. Neißer (Frankfurt a. M.) das Wort. Auch er betonte besonders, daß das vom Angeklagten zugegebene Verbrechen an seiner dritten Frau, die Eingabe von Typhusbazillen, das erste derartige in Europa, ja vielleicht das erste in der Welt sei. Professor Neißer erklärt dann den Ausdruck Virulenz. Sie bedeutet vor allem die noch wirksame Giftigkeit der Bazillen. Die hat alle Hopf vermißt. Bemerkenswert war auch die Erklärung die Professor Neißer der Behauptung von Cholerabazillen durch Hopf gab. Er erklärte nämlich, daß diese wenig bekannte Krankheit wie Cholera aussehe, aber nicht als solche festgestellt werden könne. Professor Neißer gibt auch die durchaus notwendig beruhigende Erklärung ab, daß Hopf in Deutschland sich hätte derartige Kulturen nicht beschaffen können. Das Kralicheß Museum hatte im allgemeinen nicht giftige Bazillen her. Auch dieser Sachverständige hält von Hopfs wissenschaftlichen Arbeiten nichts übrig. Hopfs Behauptungen über seine Färbeversuche brechen zusammen. Nach, wie Professor Neißer sagt, so schlecht, unbeholfen gemacht, daß er seinen Ausdruck dafür habe. Auch seine Behauptung, er habe alles an sich probiert, verfängt in nichts.

Schluß des vierten Verhandlungstages.

Dr. med. Krämer.

Dann wird der Arzt Dr. Krämer vernommen, dem Frau Hopf es verdankt, daß sie noch am Leben ist. Er erzählt, daß Hopf mit der Verbringung seiner Frau in ein Krankenhaus anfangs gar nicht einverstanden war. Seinen Verdacht teilte er im Diakonissenhaus dem Sanitätsrat Dr. Rödiger mit und dieser sagte: „Das ist ja derselbe Fall, wie in Niederhöchstadt." Zufällig hatte nämlich Dr. Rödiger die geschiedene zweite Frau des Hopf anläßlich ihrer Wiederverheiratung kennen gelernt und ihre Leidensgeschichte erfahren. Er erkundigte sich, wie ihr erster Mann gestorben hatte, und erfuhr nun, daß es der jetzige Mann der schwerkranken Frau in seiner Anstalt war. Ihre Auslagen konnten trotz ihrer Schwäche bestimmt und klar, alle ihre Angaben stimmten, und es handelte sich jetzt darum, das Gift zu finden. Das einzige parfümierte Gift war die

Fowlersche Lösung,

und als man sie der Frau verhielt, erkannte sie denselben Geruch, wie bei dem parfümierten Sekt. Die Frau konnte schließlich das Krankenhaus verlassen.

Sanitätsrat Dr. Rödiger gab über den Zustand der dritten Frau Hopfs folgendes Resumé: Der Gesundheitszustand der geschiedenen Frau Hopf ist

auf lange Zeit dauernd geschädigt.

Bei der Einlieferung ins Diakonissenhaus schwebte sie mehrere Tage in direkter Lebensgefahr. Furchtbare Schmerzen quälten sie namentlich bei den Entleerungen; sie war

dem Tode sehr nahe.

Vors.: Haben Sie das alles gehört, Hopf, haben Sie nichts dazu zu sagen?

Hopf: Nein.

Staatsanwalt Dr. Blumer: Hopf haben Sie nicht das Bedürfnis, Ihr Gewissen zu erleichtern?

Hopf: Was ich zu gestehen habe, habe ich alles gesagt. Weiter habe ich nichts zu sagen.

Vors.: Wirklich nicht?

Hopf: Nein.

Nach der Vereidigung der Ehrlente Schneider und der dritten Frau Hopf wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

•

Nach Schluß der Verhandlung hatten sich

Hunderte von Leuten

zwischen dem Hauptgerichtsgebäude und dem Untersuchungsgefängnis angesammelt, die den Hopf bei seinem Transport ins Untersuchungsgefängnis sehen wollten. Auch Rufe wie „Schuft", „gemeiner Kerl" ertönten aus der Menge, die durch Schutzleute zurückgedrängt wurde.

Fünfter Verhandlungstag.

Eine frühere Geliebte Hopfs hat gebeten, nochmals nichtöffentlich vernommen zu werden. Das geschieht.

Dr. med. Krämer bekundete ferner, daß am 31. August die Cholerabazillen bestellt seien und daß am 3. September Frau Hopf hohes Fieber und Durchfälle zeigte. Gestern erfuhr der Sachverständige, daß der Angeklagte am 1. September hohe Fieberkurven auf seiner Tabelle verzeichnet hatte. Ihm hat er das verheimlicht.

Vors.: Ist das richtig?

Hopf: Ich kann mich nicht erinnern.

Dr. Sieber

hat mit Dr. Popp die Haussuchung nach Giften bei Hopf vorgenommen. Im Schlafzimmer fand sich im Nachttisch ein Glas Zyankali. Im Arbeitszimmer befand sich ein neues Mikroskop, das wohl geeignet war, Bakterien zu untersuchen.

Vors.: Hopf, Sie haben im April 1912 vor Ihrer Abreise nach England das Mikroskop gekauft?

Hopf: Ja.

Der Sachverständige bekundete weiter, daß man acht Präparate bei dem Mikroskop vorfand. Die Frage, ob er Kulturen im Hause hatte, verneinte Hopf. Kaum hatte er dies gesagt, da brachte der Vorbote eine Rechnung vom Kralicheß Museum über gelieferte Typhus-, Ruhr- und Cholerabazillen. Weiter fanden sich in seinem Arbeitszimmer eine Reihe interessanter Bücher. In der Küche wurde der Tee mit Beschlag belegt. Dagegen erhob Hopf Einspruch. Wir fanden aber kein Gift in dem Tee.

Ein Sammelsurium von stärksten Giften

fand sich im Parterre. Dabei stand Karlsbader Salz neben dem starken Gift Sublimat. Es waren da: Morphium, Opium, Quecksilber, Kopolamin und andere Gifte.

Vors.: Was haben Sie mit Kopolamin, dem stärksten Gift, gemacht?

Hopf: Das war für die Hunde.

Der Sachverständige fand auch ein Fläschchen mit

Arsen in der Fowlerschen Lösung,

das mit Lavendelöl parfümiert war.

In einem verdunkelten Raum fand man eine Reihe von Blechbüchsen, in denen sich drei Bakterienkulturen befanden, die ganz frisch angekommen waren. Die Etiketten „Kralicheß Museum" waren abgekratzt und nur Co. T. (Cholera, Typhus) stand auf den Etiketten. Im ganzen Hause war von einem Laboratoriumsbrand nichts zu sehen, von dem Hopf beim Bezug seiner Kulturen dem Kralicheß Museum geschrieben hat. Die alten Kulturen waren in kleinen Röhrchen aufbewahrt. Hopf gab an, er habe die gebrauchten Kulturen vernichtet bezw. die Keime mit Sublimat abgetötet. Das mußte er zu seiner eigenen Sicherheit tun.

Die Chemikalien waren sehr alt. Homöopathische Mittel, die bekanntlich Hopf seiner Frau gegeben haben wollte, wurden nicht vorgefunden. Auch das Spermin, das dem Vater so geholfen haben soll, war nicht mehr vorhanden.

Vors.: Sie haben es von 1895 bis 1906 aufbewahrt und dann weggeworfen?

Hopf: Ja.

Von Nährböden wurde nichts im Hause vorgefunden. Deutschblute fehlten ebenfalls. Ob die Bazillen noch keimfähig waren, konnte Hopf also nur an Menschen prüfen.

Im Mittelpunkt der heutigen Verhandlung steht das

Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Popp,

das einen wesentlichen Bestandteil der Anklage bildet.

In der Kriminalgeschichte ist, so führte Popp aus, eins der düstersten Kapitel dasjenige des Giftmordes. Hauptsächlich wohl schon aus dem Grund, weil der Giftmord ein Meuchelmord ist. Das Arsenik war schon im Altertum deshalb so beliebt, weil es nicht durch die Sinne, das heißt durch Geschmack und Geruch, wahrgenommen werden kann. Der Sachverständige zeigte verschiedene Präparate von Arsen, die bei den Geschworenen herumgezeigt wurden. Die Verbreitung des Arsens in der Natur ist sehr häufig, aber nur in ganz minimalen Spuren. Auch Edelmetalle, wie Gold, sind allgemein auf der Erde verbreitet und es ist nur die Menge, die einzelne Vorkommen vor andern auszeichnet. Im Boden kommt das Arsen in unserer Gegend wenig vor, während in andern Gegenden der Boden derart arsenhaltig befunden worden ist, daß es in das Trinkwasser und die pflanzlichen Nahrungsmittel übergeht. In meiner 20jährigen Praxis habe ich zahlreiche menschliche Leichen untersucht und nur in solchen Fällen Arsen nachweisen können, in denen tatsächlich eine Aufnahme von wesentlichen Mengen des Giftes erfolgt war. Arsen läßt sich nur als Arsenwasserstoff in den gereinigten und aufgelösten Organen aufsondern und bildet dann im Marschschen Apparat einen metallischen Niederschlag. Arsenwasserstoff riecht nach Knoblauch. Man muß sehr vorsichtig sein, da Arsenwasserstoff sehr giftig ist und ein längeres Riechen den Tod zur Folge hätte. Die Methoden des Arsennachweises sind heute derart verfeinert, daß man

ein Tausendstel Milligramm Arsen

mit Sicherheit nachweisen kann. Nicht mit dem qualitativen Nachweis haben wir — mein Assistent Dr. Sieber und ich — uns begnügt während der monatelangen schwierigen Arbeit, sondern auch den quantitativen Nachweis geführt. Aehnlich wie bei Sektionen, haben wir zu zweit die wichtigsten Feststellungen gemacht, zumal von mehreren Toxikologen verlangt wird, daß in Kriminalfällen die Untersuchung nicht von einem Analytiker ausgeführt wird, sondern durch Zusammenarbeit von zwei Analytikern.

Der Sachverständige wendet sich sodann den

Befunden

in den einzelnen zur Anklage stehenden Fällen zu. Zunächst zur

Leiche des Vaters.

Im April 1895 wurde der Vater Hopfs im Gewann 11, des Hauptfriedhofs beerdigt. Bei der Oeffnung des Grabes erwies sich der Sarg als morsch und zusammengebrückt. Die Gebeine waren aber noch nicht mit Erde vermischt. Da der Sargdeckel mit zahlreichen Längssprüngen versehen war, so war ein Einfluß der Verhandlerin des Erdreichs auf die Gebeine ausgeschlossen. Die Erde bestand aus einem lockeren, wenig lehmigen Sand. Es wurden auch Proben der Erde, die sich unter, über und neben dem Grab befand, entnommen. Die Analyse der Erde, die über und neben dem Sarg entnommen wurde, ergab pro 100 Gramm keine nachweisbaren Arsenspuren. Dagegen ergab die Erde unterhalb der morschen Sargmitte pro 100 Gramm 0,025 Milligramm Arsen. Dagegen fand sich in den Knochen des Vaters pro 100 Gramm Knochen 0,1125 Milligramm Arsen. Nimmt man das Gesamtgewicht der Knochen zu 10 Kilo an, so würde der Befund 11,25 Milligramm entsprechen. Der Angeklagte hat nun erklärt, daß sein Vater viel Offenbacher Wasser getrunken habe. Dasselbe enthält pro Liter 0,17 Milligramm arsenige Säure. Aehnliche Mengen sind im Karlsruher, Bilbeler Wasser usw. vorhanden.

In so geringen Mengen ist ein Gift wie Arsen im Tafelwasser sogar heilsam, von ihnen bleiben höchstens zehn Prozent vorübergehend im Körper, alles andere scheidet aus. Das Offenbacher Wasser gehört nicht zu den Arsenwassern. So geringe Spuren, wie sie in dem Offenbacher Wasser vorliegen, können für die in der Leiche des Vaters gemachten Befunde nach einem einfachen Rechenexempel nicht in Betracht kommen.

Leiche des Kindes Richter.

Das Kind wurde 1896 in Wiesbadorf beerdigt. Der Sarg war gut erhalten und allseits geschlossen. Die Ueberreste bestanden nur noch aus einzelnen Knochen. In den Leichenüberresten wurde pro 100 Gramm Knochen 0,25 Milligramm Arsen vorgefunden. Nur ein Hemdchen und ein Blumenstrauß fand sich in dem fest geschlossenen Sarge. Beide können nicht die Quelle für das Arsen sein. Nun hat der Angeklagte gesagt, daß er der Leiche Arsen eingespritzt hat. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß das Arsen dann bis in das Schädelbach gewandert ist.

Auf Befragen der Verteidigung gibt der Sachverständige zu, daß bei Einspritzungen in eine Leiche das Arsen noch bis zu dem Schädel wandern kann, aber nur „in ganz minimaler" Menge. Der Sarginhalt war bei der Leiche Richter nicht arsenhaltig. Das Holz des Sarges war absolut trocken. Die Erde, in der sich der Sarg befand, hat der Sachverständige nicht untersucht, weil das nach seiner Ansicht in diesem Falle nicht nötig war.

Die Leiche der Frau Hopf-Hänel.

Die erste Frau Hopfs wurde im November 1902 beerdigt. Der Sarg war noch völlig geschlossen. Der Sargdeckel schien etwas morsch. Ein Herausheben des Sarges unterblieb und es wurden die Leichenteile nach Wegnahme des Deckels derart aus dem Sarge genommen, daß eine Vermischung mit Erde unterblieb. Eine Wassereinwirkung aus dem Boden hatte nach dem Befund bei der Exhumierung nicht stattgefunden. Die Analyse ergab das Vorhandensein von Arsen, und zwar in den Röhrenknochen pro 100 Gramm 0,01 Milligramm Arsen, in den Beckenknochen und dem Moder des Beckeninhalts 0,15 Milligramm Arsen, in dem Moder des Oberschenkels 0,025 Milligramm, in den Haaren sogar 0,25 Milligramm. Die Wirbelspäne enthielten nicht bestimmbare Spuren von Arsen. Auffallend ist, daß die Hauptmenge des Arsens in der Körpermitte sich befand. Der Befund ist ein außerordentlich hoher Prozentsatz.

Das Kind der zweiten Frau.

Im April 1906 wurde das Kind beerdigt. Der Sarg war sehr gut erhalten. Von der Leiche fanden sich nur noch 80 Gramm Knöchelchen vor. In 100 Gramm des mobrigen Sarginhalts wurde 0,20 Milligramm Arsen festgestellt. Dieser Befund ist für die kleine Leiche als sehr hoch zu bezeichnen. Außer den Resten einiger natürlicher Blumen fand sich kein als Arsenquelle in Betracht kommender Fremdkörper in dem Sarg vor.

Die Leiche der Frau Seeger.

Die Leiche der zweiten Frau Hopfs, die sich bekanntlich von Hopf scheiden ließ und mit Herrn Seeger sich verheiratete, zeigte nur wenig Arsen. In den Knochen wurden pro 100 Gramm Knochen nur noch etwas über 0,04 Milligramm Arsen nachgewiesen, während in den Resten der Weichteile und namentlich in der Lebergegend kein Arsen mehr festgestellt wurde. Innerhalb sieben Jahre tritt beim Menschen meist ein voller Stoffwechsel ein. Nach dem Befund muß eine Arsenaufnahme des Körpers schon längere Zeit vor dem Tode stattgefunden haben und der in den Knochen vorgefundene Aschenrest dürfte einer früher vorhandenen größeren Menge entsprechen.

Die Asche der Mutter Hopfs.

Nach Versuchen, die auf dem hiesigen Friedhof angestellt wurden, beträgt die Asche eines Menschen 5 Prozent des Körpergewichts. Die Asche der Mutter Hopfs fand sich in der Aschenkapsel in ausgesuchten reinen kalzinierten Knochenstücken vor, also frei von sogenannter Flugasche und Asche der Weichteile. Die Untersuchung wurde bezüglich der derben Stücke von Röhrenknochen und der porösen Stücke der Gelenkköpfe getrennt geführt und ergab in ersteren 0,066, in letzteren 0,075 Milligramm Arsen. In einigen wenigen Stückchen fanden sich Spuren von Zink eingeschmolzen, die arsenfrei waren. Es wurden

Versuche mit Hunden

vorgenommen. Ein nicht mit Arsen behandelter Hund wies auch nach seiner Verbrennung kein Arsen vor. Das war ein Beweis dafür, daß durch den Betrieb des Offenbacher Krematoriums (Kohlenheizung usw.) kein Arsen hineingemandert war.

Dr. Sinzheimer: Ein Experiment mit einem Hund beweist gar nichts.

Dr. Popp: Dies genügt mir in Verbindung mit Experimenten, die andere Forscher gemacht haben. Der Sachverständige hob hervor, daß die Menge Arsens in der Asche der Mutter Hopfs nur scheinbar gering sei, in Wirklichkeit aber außerordentlich hoch. Das bewirke ein Experiment mit einem anderen Hund. Man fütterte einen Hund in sieben Tagen fortlaufend mit 320 Milligramm Arsen und gab ihm am letzten Tage noch 750 Milligramm Arsen. Vor der Verbrennung wurde von dem Hund ein Hinterschenkel abgelöst und in frischem Zustand untersucht. Hier wurden in 100 Gramm Knochen nur 0,1 Milligramm Arsen gefunden. Auch in 100 Gramm Knochenasche ergab die Analyse 0,1 Milligramm Arsen. Nimmt man nun an, daß nicht alles dem Hunde gegebene Arsen resorbiert wurde, sondern nur ein Teil, nämlich etwa 750 Milligramm für den Blutkreislauf, das heißt auch für den Uebergang in die Knochen in Betracht kam, so entspricht die in 100 Gramm der Knochenasche gefundene Arsenmenge einer 7500 mal größeren Menge des in den Blutkreislauf übergegangenen Arsens. Also ist der Befund von 0,1 Milligramm Arsen in 100 Gramm Knochen und Aschengewicht relativ groß. Er muß mit über tausend multipliziert werden, um nachzuweisen, wieviel Arsen im Körper war. Ueberträgt man diese Befunde an den Hunden auf den Aschenbefund in der Asche der Mutter, so ist zu schließen, daß den in 100 Gramm der Asche gefundenen durchschnittlich 0,07 Milligramm Arsen eine etwa 600mal größere Menge aufgenommenen Arsens entsprechen hat. Das heißt eine Menge, die etwa der für akute Vergiftungen als Dosis angenommenen Arsenmenge entspricht.

Bei den Gutachten kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger Dr. Sinzheimer und den Chemikern Dr. Popp und Dr. Sieber. Auch der Geschworene Professor Salomon verlangt von Dr. Popp verschiedene Auskünfte.

Die dritte Frau.

In dem Stuhlgang, welche der dritten Frau nach ihrem Eintreffen im Spital durch ein Klystier entnommen wurde, fand man pro 100 Gramm 0,025 Milligramm Arsen vor.

1906 wurden von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden Untersuchungen gegen Hopf angeregt. In dem Urin von der Frau Hopf wurden nennenswerte Arsenmengen nicht gefunden. Das ist natürlich kein Beweis für eine Nichtverabreichung von Arsen. In dem Gebrachenen war nichts mehr festzustellen. Von einer Haussuchung versprach sich Dr. Popp keinen Erfolg und riet der Staatsanwaltschaft davon ab.

An den Sachverständigen Dr. Tillmanns werden von dem Verteidiger verschiedene Anfragen gerichtet. Er führt aus, daß auch in der Flugasche Arsen enthalten sein könnte. Das Knochenmaterial und die Flugasche sähen jedoch verschieden aus. Wenn nun von Dr. Popp das Knochenmaterial besonders bei der Untersuchung herausgegriffen worden sei, dann sei es nicht sehr wahrscheinlich, daß von einer Beeinflussung durch das in der Flugasche befindliche Arsen die Rede sein könnte.

Dr. Popp: Können etwa aus der Feuerung solche Mengen von Arsen in die Knochen kommen, wie sich in den Knochen gezeigt habe?

Dr. Tillmanns: Das kann wohl nicht sein.

Verschiedene Sachverständige.

Hierauf wird Professor Dr. Neißer vernommen, der in seinem Institut bakteriologische Untersuchungen vorgenommen hat. Er führte aus, daß es wahrscheinlich der erste Fall in der Welt sei, in dem einem Menschen — wie Hopf zugestanden habe — Typhusbazillen eingegeben wurden. Es waren dem Sachverständigen verschiedene Kulturen aus dem Hopfschen Vorrat übergeben. Die Untersuchung der Rohkulturen ergab, daß sie nicht mehr keimfähig war. Man konnte den Rotz nicht mehr nachweisen.

Bei den Cholera-, Typhus- und Starrkrampfkulturen handelte es sich um lebende Kulturen. Es scheint, als ob diese von Wien bezogenen Kulturen noch nicht berührt, noch nicht geöffnet waren. Sie waren lebendig und keimfähig. Was die Virulenz der Kulturen anlangt, so ist sie bei den einzelnen Kulturen sehr verschieden. Die kleinste Menge lebender Rotzkultur und Starrkrampf führt bei den Versuchstieren, unter die Haut gespritzt, den sofortigen Tod herbei. Die Untersuchung der Virulenz kann nur ausschließlich an Tieren gemacht werden. Die Typhuskultur, die bei Hopf gefunden wurde, hatte eine erhebliche Virulenz. Bei der völlig echten Cholerakultur war eine Virulenz nicht mehr nachweisbar. Sie war nicht mehr als eine giftige Cholerakultur anzusehen. El-Tor, eine besondere Cholerakultur, war diese Kultur nicht. Hopf soll aber eine solche bestellt haben. El-Tor ist bei Krankheiten klinisch nicht ohne weiteres nachzuweisen. Hopf konnte nach den gesetzlichen Bestimmungen diese Kultur

nur aus dem Ausland

beziehen. Das Kralicheß Laboratorium in Wien wird ausschließlich von Fachleuten gebraucht, um sich Bakterien zum Vergleich zu verschaffen. Woher hat der Angeklagte seine Kulturen bezogen? Er behauptet zunächst, daß er sie zu Färbeversuchen gebraucht habe. Man färbt z. B., um die giftigen Typhusbazillen von nahe verwandten, nicht giftigen typhusähnlichen Bazillen zu unterscheiden. Diese Angabe Hopfs ist völlig unglaubhaft. Er machte dann doch zum Vergleich die 50 anderen Arten typhusähnlicher Bazillen haben, die er nicht gehabt hat. Er bestellte nur immer den giftigen Typhusbazillus, den Cholerabazillus u. s. w. Wir färben nur abgetötete Bakterien. Hopf hatte aber in einer Schublade lebende Bakterien, die er zum Färben garnicht zu beziehen brauchte. Er verlangte bei seinen Bestellungen immer ausdrücklich

frische Kulturen

das heißt frisch übersimpfte, nicht etwa aus dem Material frisch gewonnen. Es ist also gar nicht zu verstehen, warum er virulente und frische Kulturen lediglich zu Färbeversuchen von dem Institut gewünscht haben sollte. Der zweite Einwand Hopfs ist, daß er angibt, er habe Färbeversuche gemacht, um die Präparate dann zu verkaufen. Das ist ganz unmöglich. Nicht ein einziges hätte er verkaufen können, da jedes Präparat mehr als schlecht ausgeführt wurde.

Die Virulenzversuche will Hopf an sich geprüft haben. Das ist völlig sinnlos. Er brauchte zu den angeblichen Färbeversuchen keine virulente Kulturen. Den Schmutz von ihm bestellten Typhusbazillus will er an sich gerochen haben. Durch das einmalige Einnehmen einer Kultur wird er selbst immun. Das wußte er ganz genau, denn er kennt die Immunitätslehre ganz genau. Andere Bazillen, wie Starrkrampf, hat er nicht eingenommen.

Als im August seine zweite Frau krank wurde, hat er sich seine Typhuskultur nicht schicken lassen, weil er damit nicht zum Ziel kam. Sie war gegen Typhus immun geworden. Deshalb bestellte er jetzt Ruhr-, Cholerabazillen usw. Der Sachverständige kommt zu dem Schluß, daß die Angaben Hopf über die Gründe, warum er die virulenten frischen Kulturen bezogen habe und was er damit gemacht habe, außerordentlich unglaubhaft seien.

Bei den Putzfrauen Emma Käber und Fichtner sind am 18. September 1911 und am 6. Mai 1913 Typhusbazillen im Blut vorgefunden worden. Bei der dritten Frau Hopf wurde nachgewiesen, daß sie eine Typhusinfektion überstanden hatte. Hopf hatte ihr

Typhusbazillen im Hackfleisch

vorgesetzt. Die Inkubationszeit betrug bei Frau Hopf sieben Tage nach dem Genuß des Hackfleischs. Aus wissenschaftlichen Gründen hat jedenfalls Hopf keine Färbeversuche gemacht.

Dr. med. Meßter

hat die erste Frau Josefa Hopf behandelt. Am 23. September war die Frau kerngesund, im Oktober erkrankte sie an Magen- und Darmkatarrh. Sie mußte sich dies zu

80 mal erbrechen

Im November starb sie. Bei der Obduktion fand man ein Magengeschwür vor. Eine Oeffnung des Magens und Darms fand deshalb nicht statt, weil man schon die Todesursache festgestellt hatte. Der Sachverständige verbreitete sich sodann noch über Arsenerkrankungen aus seiner Praxis. Arsen wirkt auf jeden Einzelnen individuell. Das Erbrechen sprach bei der Frau Hopf dafür, daß man es bei ihr mit einer

akuten Arsenvergiftung

zu tun hatte. Der ganze Befund spricht dafür. Die Versuche haben nun gezeigt, daß infolge von Arsenvergiftungen oft Darmgeschwüre hervorgerufen werden. Der Befund in der Leiche, der nach dem Gutachten Dr. Poppe an Arsen ein exzessiv großer war, spricht auch für akute Arsenvergiftung. Nach meiner Meinung ist der

Tod der ersten Frau durch Arsenvergiftung eingetreten.

Sie mag ja von den Schönheitspillen genommen haben, aber nicht in den letzten sechs Wochen, wo sie sich fortwährend erbrochen hat.

Vors.: Hopf, haben Sie die Frau vergiftet?

Hopf: Nein.

Der praktische Arzt Dr. Marx hat die zweite Frau Hopfs behandelt. Nach dem Verlauf der Krankheit nimmt er an, daß es sich um eine

ausgesprochene schwere Vergiftung

handelte. Wahrscheinlich drehte es sich um eine Arsenvergiftung. Jedenfalls sei es eine absichtlich herbeigeführte Vergiftung. Der Sanitätsrat Dr. Rödiger hält es für nötig, über die klinischen Erscheinungen bei Arsenvergiftungen sich näher zu verbreiten. Er gibt die charakteristische Krankheitserscheinung bekannt und erklärt, daß es ein einheitliches Krankheitsbild der Arsenvergiftung überhaupt nicht gibt. Das Erkennen einer Arsenvergiftung sei jedoch schwer. Hierauf verbreitet er sich über die Krankheitserscheinungen an den einzelnen Personen Hopfs. Was zunächst die dritte Frau anlangt, so habe diese Digitalis bekommen, ferner hatte sie zwei Arsenvergiftungen, eine Unterleibstyphusvergiftung, welche Erkrankungen Hopf ja auch selbst zugegeben hat. Die Krankheitserscheinungen der ersten Frau zeigten auf Brechdurchfall, Fieber und andere Krankheitserscheinungen. Sie magerte fortwährend ab und starb am 28. November. Bedauerlich ist, daß bei ihr nicht sofort die äußere Obduktion vorgenommen worden ist. Sie hatte ein Geschwür am Zwölffingerdarm, das aber nicht die Todesursache war, sondern lediglich die Folge der Krankheitsursache. Krankheitsverlauf und Obduktion lassen mit höchster Wahrscheinlichkeit vermuten, daß Arsenvergiftung vorliegt. Der Befund nach ihrer Ausgrabung in den Knochen weist über einundhalb nach, jedoch bezüglich der ersten Frau der Fall als ein klassischer Schulfall einer tödlichen Arsenvergiftung anzusehen sei. Durch Geben von zahlreichen Dosen von Arsen sei der Tod eingetreten. Bezüglich der zweiten Frau stützt der Sachverständige auf, daß aus dem klinischen Befund sich drei Arsenvergiftungen nachweisen lassen, und erläuterte die Einzelheiten derselben.

Blüthner-Pianos
Alleinvertretung für Frankfurt a. M. und Umgegend
Goethestr. 19—21. Wilh. M. Mayer Telephon I, 2052
Pianoforte-Magazine. 29b
Große Auswahl erstklass. Fabrikate zu reellen Preisen

NEUES vom TAGE

*Frankfurt, 16. Januar.

Die städtischen Beamten und die Gehalts-Vorlage.

Eine sehr stark besuchte Versammlung des Vereins der Frankfurter städtischen Beamten beschäftigte sich gestern Abend mit der neuen Gehaltsvorlage des Magistrats. Die Versammlung faßte einstimmig folgenden Beschluß:

Die heute im überfüllten Rechneisaal tagende Mitgliederversammlung des Vereins der städtischen Beamten hat mit großer Enttäuschung von der Vorlage des Magistrats über die Neuregelung der Beamtengehälter Kenntnis genommen. Von den oberen städtischen Behörden ist wiederholt anerkannt worden, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse (Teuerung) eine Besserstellung namentlich der unteren und mittleren Beamten bedingen. Die Beamten haben deshalb mit einer die Teuerung ausgleichenden Verbesserung ihres Einkommens, spätestens vom 1. April 1914 ab, bestimmt gerechnet. Diese Hoffnung erschien den Beamten umsomehr begründet, als große Stadtgemeinden im Reich erst neuerdings Besoldungsverbesserungen erfahren haben und gleiche Maßnahmen vom Staate zum 1. April 1914 als notwendig in Aussicht genommen sind. Hierzu kommt, daß die Anfangsgehälter der Assistentenklassen (Gehaltsklassen IV und V) seit 1906 gegenüber den etwa gleich zu bewertenden Reichs- und Staatsbeamten erheblich zurückgeblieben sind und die Erhöhung der städtischen Gehälter seit 1906 überhaupt nicht Schritt gehalten hat mit der Preissteigerung für alle Lebensbedürfnisse.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen für einzelne Beamtengruppen zeigt jedoch die Besoldungsvorlage den vorherrschenden Gesichtspunkten in keiner Weise Rechnung, da insbesondere die z. Zt. vorhandenen Beamten durch die Uebergangsbestimmungen von der mit der Erhöhung der Anfangsgehälter und der Verkürzung der Aufrückungszeit (von 21 auf 18 Jahre) verbundenen Besserstellung ausgeschlossen sind. Diese Maßnahme wird umso bitterer empfunden, als gerade die vorhandenen Beamten gesundheitlich infolge Herabsetzung der Anfangsgehälter in 1906 und deren ungenügender Erhöhung in 1909, unter den in den letzten Jahren herrschenden Teuerungsverhältnissen ganz besonders zu leiden haben.

Die ehrerbietigste und dringendste Bitte der Versammlung geht dahin, der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wolle

1. die Uebergangsbestimmungen zur neuen Gehaltsordnung dahin abändern, daß nicht nur den künftig zur Anstellung kommenden, sondern auch den zur Zeit vorhandenen Beamten die Vorteile der Erhöhung der Anfangsgehälter und der Herabsetzung der Aufrückungszeit von 21 auf 18 Jahre gewährt werden, sowie
2. die Gehälter der unteren Gehaltsklassen höher bemessen, als es die Gehaltsvorlage in Aussicht nimmt.

Der Vorstand des Vereins wurde beauftragt, die vorstehende Entschließung zur Kenntnis der oberen städtischen Behörden zu bringen.

*

Von einem städtischen Beamten wird uns geschrieben: „In der „Kleinen Presse" vom 12. Januar zieht ein Lehrer Vergleiche zwischen der geplanten Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer und der Beamten, sowie den Gehaltsverhältnissen dieser beiden Gruppen überhaupt. Im gleichmäßigen Interesse der beteiligten Berufe liegt es, solche Vergleiche in der Oeffentlichkeit zu vermeiden. Es soll deshalb nicht näher auf diese Ausführungen eingegangen und nur folgendes bemerkt werden: Die tatsächlichen Beweise durch Mitteilungen in der Presse und durch die Verhandlungen in der Stadtverordneten-Versammlung bekannt geworden ist, ist die Tatsache durchaus ungeeignet, daß die Beamten in den Gehaltsklassen IIIa bis VI nie in den Vergleichen mitgeteilten Aufbesserungen tatsächlich erhalten. Die Uebergangsbestimmungen schließen die vorhandenen Beamten fast sämtlich von jeder Aufbesserung aus. Vielfach ist es, wenn zu Vergleichen über Gehaltsverhältnisse das „Endgehalt" herangezogen wird. Das Endgehalt kann ja, namentlich von den Beamten, erst in höheren Lebensalter erreicht werden; von diesen Beteiligten wird es überhaupt nicht erreicht. Es kann somit nur ein Durchschnittsgehalt in Anspruch gebracht werden. Dabei ist aber zu beachten, daß der städtische Beamte, bevor er es zum Stadtrichter bringt, jahrelang als Diätar beschäftigt und auch dann noch in der Regel mehrere Gehaltsklassen zu durchlaufen hat. Seine Einkommensverhältnisse stellen sich somit im Durchschnitt erheblich geringer, als die Gehaltsziffer für Klasse III ihr sich allein ergibt. Das Ergebnis ist somit wesentlich ungünstiger, als der vergleichende Lehrer annimmt. Im übrigen wird jedoch ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß Vergleiche der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Beamten überhaupt verfehlt sind. Erst kürzlich bei Beratung der hiesigen Besoldungsvorlagen hat der hiesige Finanzminister hervorgehoben. Dabei hat er unter anderem besonders betont, daß die Beamten später zur Anstellung und erst in späterem Lebensalter in den Genuß der höheren Bezüge und des Endgehalts kämen. Auch sei insbesondere der Lehrerin Gelegenheit zu Nebenverdienst geboten. Die gleichen Verhältnisse treffen auch hier zu; den Beamten ist Nebenbeschäftigung verboten."

Das Immobiliengeschäft 1913.

Nach den Mitteilungen von R. Stern-Simon sind die Umsätze gegen das Vorjahr um 2 Millionen zurückgegangen und betrugen 1162 Objekte im Werte von ℳ 75,429,075 gegen 1063 Objekte im Werte von ℳ 77,235,718 in 1912. Das bis jetzt beste Jahr war 1905 mit einem Wert von ℳ 103,726,400. Die Ursachen dieses Rückganges sind die gleichen wie in den Vorjahren, sie sind im letzten Jahre noch verschärft durch die teure Hypothekengeld. Dazu kommen noch die unerwünschten vielen Zwangsversteigerungen, die im letzten Jahre auf nahezu 25 Millionen angewachsen sind. Rechnet man diese Ziffern von demselben ab, so verbleiben für die eigentlichen Verkäufe nur etwa 50 Millionen Mark. In den Gründen des Rückganges kommen noch hinzu die großen Bauten und die damit verbundenen Belastungen bei den An- und Verkäufen von Immobilienbesitz, sowie in der Hauptsache die Beschaffung des Hypothekengeldes.

Gegen Ende des Jahres sind von privater Seite, von Stiftungen, Kassen, Versicherungsgesellschaften, infolge des niedrigen Zinsfußes, dem Hypothekenmarkt manche Posten zugewandt worden. Man kann infolgedessen von einer kleinen Erleichterung sprechen und wenn sich die Kurse der Pfandbriefe in diesem Jahre bessern sollten, werden die Verhältnisse im Beleihungsgeschäft, sowie im Zusammenhang damit, daß gewisse Immobiliengeschäfte sich erheblich bessern. Die Aussichten dazu sind bereits vorhanden.

Das Taylor-System.

Vor ungefähr zehn Monaten ist im Verlag von Oldenbourg in München eine deutsche Uebersetzung des von dem amerikanischen Ingenieur F. W. Taylor verfaßten Buches über „die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung" erschienen, das großes Aufsehen erregt hat. Der Uebersetzer der deutschen Ausgabe, Dr. Rudolf Roesler aus Bukarest, entwickelte am Mittwoch Abend auf Einladung der Elektrotechnischen Gesellschaft im großen Hörsaal des Physikalischen Vereins vor zahlreichen Zuhörern die Grundsätze des Taylorschen Systems an der Hand von Beispielen. Er besprach einen Abschnitt aus der Reorganisation einer Textil-Unternehmung, zeigte, wie ein Mangel in der Struktur der Organisation durch die Einführung der wissenschaftlichen Betriebsführung im Verlauf von einer Woche behoben werden konnte, erläuterte das Zerlegen der einzelnen Arbeitsvorgänge in ihre Elemente, die Auswahl der für diese Arbeit besonders geeigneten Personen, die Neuverteilung der Arbeit und die Zusammenarbeit zwischen Leitung und ausführenden Organen. Durch die „wissenschaftliche Betriebsführung" verdoppelte sich die Produktion, während die Selbstkosten um mehr als 30 Proz. abnahmen und der Verdienst der Arbeiter gleichfalls um rund 30 Proz. wuchs.

Der Vortragende führte weiter aus dem vor einem Monat erschienenen Bericht des Generalversammlungsprotokolls der amerikanischen Firma an, daß nach Einführung des Taylor-Systems in den Arsenalen trotz einer Mehrausgabe von 22 000 Doll. für Prämien an die Arbeiter der Reinverdienst von 75 000 Doll. im letzten Jahr Kriegs war, obwohl die Produktion sich verdoppelt hatte. In dem Arsenal in Frankford betrug die Ersparnis gegenüber den bisher bezahlten Preisen für Munition durch Einführung des Taylor-Systems 1½ Millionen Dollar pro Jahr. Der Vortragende zeigte ferner die Resultate des Taylor-Systems im Hausbau, in Hospitälern und in der amerikanischen Kriegsmarine, wo es nicht nur zur Ersparung von Kohlen, sondern auch zu besseren Schießleistungen geführt haben soll. Ohne den guten Willen der Arbeiter ist es allerdings, wie Dr. Roesler selbst ausführte, nicht möglich, das Taylorsystem einzuführen; auch erklärte er es für durchaus richtig, daß es in den Händen unqualifizierter Personen schädlich wirken kann, er glaubt aber, daß es bei verständiger Durchführung große volkswirtschaftliche Vorteile bringen werde. Zum Studium und zur Einführung des Taylorsystems empfiehlt der Vortragende im Anschluß an eine bestehende Gesellschaft, vielleicht den Verein Deutscher Ingenieure, eine Kommission zu bilden.

Der Vorsitzende, Oberingenieur Habersaat, eröffnete die Diskussion. Er glaubt, daß bei rascher Einführung des Taylorsystems allerdings die Arbeitslosigkeit vermehrt würde, bei einer allmählichen Einführung aber würde sich ein Ausgleich ergeben wie bei allen technischen Fortschritten in der Produktion. Der eigentliche Kern des Systems sei nicht lediglich in der Intensivierung der Arbeit zu suchen, die den Menschen kaput machen würde, sondern in der Rationalisierung der Arbeit. Als Gegner des Systems bezweifelte Ingenieur Dr. Sachs, daß dadurch eine soziale Förderung herbeigeführt werden könnte. Direktor Köster dagegen brachte der Frage Sympathie entgegen. Bis jetzt hätten in Deutschland sechs oder sieben Firmen das Taylorsystem eingeführt, und die intelligentesten Arbeiter hätten dagegen nichts einzuwenden. Die infolge getretenen Differenzen seien nicht wegen der Erhöhung der höheren Arbeitsleistung in der geringeren Arbeitszeit entstanden, sondern wegen der Höhe des Zuschlags zu den Löhnen aus der erhöhten Arbeitsleistung. Daß Ärzte neben dem Unternehmer und Arbeiter auch die Allgemeinheit Nutzen vom Taylorsystem habe, darüber sorge schon die Konkurrenz. Die Hauptfrage sei, was mit den älteren Arbeitern geschehen solle, die beim Taylorsystem nicht mehr mitkommen können. Da müsse man berücksichtigen, daß die älteren Arbeiter meist nicht mehr für Kinder zu sorgen haben; auch könnten Altersprämien eingeführt werden, die mit den anderen sozialen Lasten als Unkosten — nicht als Löhne — gedacht werden müßten.

Nachdem Ingenieur Oberingenieur Bendemann darauf hingewiesen hatte, daß die Ideen des Taylorsystems schon vorher bekannt waren, meinte Bürgermeister Luppe, es sei zweifellos ein Stück Ueberhebung dabei, von einem ganz neuen System zu sprechen. Möge auch die Steigerung der Intensität der menschlichen Arbeit nicht der Zweck des Taylorsystems sein, so werde es doch die Folge davon sein. Die Schwachen aber, die dann von der Industrie ausgeschaltet werden, fallen der Armenpflege zur Last und den sozialen Einrichtungen, von denen die Arbeitgeber nicht viel wissen wollen. Demgegenüber meinte Direktor Köster, die ganze Kulturwelt sei Taylor für sein System zu Dank verpflichtet.

In seinem Schlußwort führte Dr. Roesler aus, seiner Ansicht nach betrebe noch niemand in Deutschland das Taylorsystem. Wenn gesagt werde, daß Taylors System schon vor ihm bekannt gewesen sei, so sei das nicht richtig. Die Einzelheiten seien allerdings nicht neu, weil aber eine Zusammenfassung zu einem einheitlichen Ganzen.

*

Am Samstag den 17. Januar, abends 8½ Uhr, findet im Hotel de Rom, Große Gallusstraße 17, eine öffentliche Versammlung des Ortsverbands der Deutschen Gewerkvereine statt, in der Ingenieur Hans Roberts über das Taylor-System sprechen wird. Da auch in Frankfurt schon bei einigen Firmen dieses System eingeführt ist und jedenfalls auch noch in anderen eingeführt werden wird, liegt es im Interesse der Arbeiter und Angestellten sich Aufklärung darüber zu verschaffen.

Ein kulinarischer Salon.

Der Frankfurter Lokalverein der Köche hatte am Donnerstag-Nachmittag im großen Saale des Kaufmännischen Vereins für die Stunden von 4 bis 9 Uhr eine Auswahl von Weihnachtswerken seiner Mitglieder zur Schau gestellt. Und alle diese schönen Dinge waren wirklich eßbare Gerichte, keine Attrappen aus Gips oder Pappe, wie sie sonst auf Ausstellungen häufig angetroffen werden. Umso höher ist die Kunst zu schätzen, die aus dem „echten Material" solche Augenweiden schuft, die eben ein Werk des Geistes und des Weißzeugs, als an die des Kochlöffels erinnern. Die Gemüse, Fleischspeisen und Süßigkeiten hatten hier lagenlang ihre bürgerliche Alltagstracht abgelegt um sich in originellsten Verkleidungen zu präsentieren. Eine Kalbskuh mit Hirschlederpeter hielte sich als Schildkröte her, eine Gansbrate erschien als riesige Hahnenmajorin mit „Reibkäse", Hemdzeug und Kochlöffel, die Gänseleber war in einen metallenen Domino gehüllt, und die Schlachtplatte bemannten als tatbereite Schiffsjungen ein Ruderboot auf Kartoffelbrei, das auf einem Salatsee schwamm. Braten, Rücken und Keulen bildeten Hügel in den Gartenanlagen, die aus Teppichbeeten von Gemüsen zusammengesetzt waren. In der vegetarischen Abteilung gab sich ein Gedenkbuchgericht als Torte, Hülsenfruchtpasteten als Kotelette und Beuten aus. Der Rheinsalm à la Darfeld war eine Weihefeier des Kochlöffels, das leidend nicht wie sein erlauchter Pate zu abgemessenem Gesang tingegeben wurde, sondern wie alle die appetitreizenden Herrlichkeiten innerhalb eines gemütlichen Kreises beim anhängenden Geistlichkeitsbad zur Verlosung kam. Kochbücher, Küchengeräte und Kleidung für die Küche, sowie die Gerätschaften des Lokalvereins vervollständigten die Ausstellung.

Die Namen der Küchenkünstler sind: Giegling (Geflügelgarnierer von Wunder), Otto Müller, E. Kritscher (Wintergarten-Restaurant Weiß), H. Heim (Bockenheimer Hof), H. Haubensack (Grand Hotel Königstein), Karl Kobla (Bauernrestaurant), Heinrich Sauer (Weiß.), Baumgartner, Arthur Peter und A. Steiger (Restaurant zum Fasch), Emil Meyer, A. Bucher (Deutscher Kaiser), C. Friedrich (Küchenchef bei Geheimrat v. Weinberg), J. Bittenklepper (Kuchenbäckerei). Jedes aufgelegte Stück war geschaffen eines vollgerüttelten Maßes von Lob wert. Die Firma Graf hatte reichhaltige Suppenvorgerichte, die Konditoren Wendel, Bräutigam, Becker, Gruber und andere boten Wunder ihrer süßen schmackhaften Kunst aufgetischt. Das vegetarische Restaurant Freya ließ allerhand Neues sehen, die in Wahrheit aus Gemüse bestanden, die Firma Tobias Lindner hat Dosen ihres „Frauenmehls", einer Dauerwurstfabrik, während bei der Firma Hans Wunderlmayer Haushalter Küchengeräte dem Besucher in die Augen stachen. Dem Fachmann wie dem Laien bot ein Gang durch die Ausstellung, deßerlich durch die geschmackvolle Blumendekoration der Firma Heinrich Fleischmann verschönt, viel des Interessanten.

* **Ein Reformprogramm in der Realkreditfrage.** Die gegenwärtige Not an zweiten Hypotheken und auf dem Realkreditmarkte überhaupt hat allenthalben das Interesse für die Reform unserer Realkreditverhältnisse lebhaft geweckt. Eine besondere Reichskommission zur Untersuchung der Realkreditfrage ist auf Anregung des Reichstags einberufen worden, die Gemeinden gehen vielfach mit Abhilfemaßregeln und dergleichen. Aber wenn ein dauernder Erfolg erzielt werden soll, so muß man die ganze Frage nicht nur auf die augenblicklichen Nöten hin, sondern namentlich auf die tieferliegenden allgemeineren Ursachen hin anfassen müssen. Dieser Arbeit hat sich der Kartzen eine von dem Deutschen Verein für Wohnungsreform in Frankfurt eingesetzte besondere Realkreditkommission, der verschiedene hervorragende Sachkenner angehören, unterzogen. In der neuesten Nummer der „Mitteilungen" des genannten Vereins wird jetzt das vorläufige Ergebnis der Arbeiten dieser Kommission veröffentlicht. Es faßt sich in eine ganz knappe, gedrängte Uebersicht sowohl über die Hauptschäden, die mit der gegenwärtigen rechtlichen und wirtschaftlichen Ordnung unseres Realkreditwesens in Verbindung gebracht werden können, wie über die gebräuchlichen Abhilfemittel, die in Betracht kommen. Gerade um dieser Kürze und doch gleich verblüffenden Vollständigkeit willen wird diese Uebersicht im gegenwärtigen Augenblicke vielen besonders willkommen sein.

* **Die Angaben des Kellners.** Beim Gewerbegericht hatte ein Zahlkellner eines Cafés Klage gegen den Wirt wegen zuviel gezahlter Abgaben gestellt. In dem Betrieb hatte jeder Zahlkellner wöchentlich 2,10 Mk. für die vom Wirt gelieferten Streichhölzer zu zahlen und außerdem noch 2 Prozent seines Umsatzes an den Gastwirt abzuliefern, was im täglichen Durchschnitt 3 Mk. ausmachte. Die Klage wurde abgewiesen, weil nach dem Gutachten des Gerichts der Wirt über die Art und Anordnung der Erwerbsgelegenheit zu verfügen hat, soweit nach ein entsprechender Verdienst für den Kellner übrig bleibe. Der Kläger habe dadurch, daß er mehrere Wochen diese Abgaben geleistet habe, sein Einverständnis damit erklärt, und ein Verstoß gegen die guten Sitten liege nicht vor.

* **Zum Einbruch in das Goldwarengeschäft Pletzsch.** Soweit bisher festgestellt werden konnte, beläuft der Wert der beim Einbruch in der vorigen Nacht aus dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Pletzsch, Alte Taunusstraße, Platz und Tingelhofe, gestohlenen Goldsachen, etwa 25,000 Mark. Von versicherten Sachen wurden von den Einbrechern mitgenommen: 10 goldene Herrenarmbänder, 14 goldene Herren-Remontoir-Uhren, 150 goldene Herren-Uhren, 90 goldene Damen-Remontoir-Uhren, 5 goldene Anker-Uhren, 2 goldene Herren-Uhren mit Schlagwerk, 27 Brillantringe, 20 Brillant-Broschen und eine Anzahl Armbänder mit Brillanten und Perlen.

* **Vom Zirkus der Tausendundeine Nacht.** Die Festhalle, aus der Neuheit vor Jahren ein Theater machte, muß in wenigen Tagen wieder umgewandelt werden. Und zwar diesmal in einen Zirkus, — den Zirkus der Tausendundeine Nacht. Am 31. Januar schon sollen die Festspiele des Zirkus Carré mit aller Pracht der Ausstattung und allem Glanz der orientalischen Bestandung sich entfalten: 800 Reitpferde und 250 Menagerietiere sollen in den nächsten Tagen hier eintreffen. Für die Tiere wird hinter der Festhalle mit amerikanischer Geschwindigkeit ein Stallgebäude von gegen 1200 Quadratmetern Bodenfläche emporwachsen. Hier werden die Reitpferde stehen, auf deren Dressur der Zirkus Carré seit seiner Gründung — seit 125 Jahren — das Hauptgewicht legt. Als die drei riesigen Eisenbahnzüge mit den Rappen und dem exotischen Reitermeß hier ankamen, mußten die Eisenbahnschienen aus den Jugen Kopf sich und fertig stehen.

* **Kassiers-Unfall.** Am Donnerstag abend wurden im hiesigen Hauptbahnhof mehrere Packwagen rangiert werden. Dabei fiel der Rangierer von der Bremse herab und erlitt eine Kopfverletzung. Die ungebremst weiterlaufenden Wagen fuhren auf andere Wagen. Bei dem Anprall fiel der Postschaffner Dippel und Kassiß derart gegen einen Tisch im Postwagen, daß er mehrere Kopfwunden davontrug und sofort dem Städt. Krankenhause überwiesen werden mußte.

* **Ein Schurkenstreich.** Im August vorigen Jahres veranlaßte der Handlungsgehilfe Georg Diefenbach aus Kelsterbach seinen Freund den Kaufmann Hoppe aus Kelsterbach, der sich seit 10 Jahren in einem hiesigen Geschäfte in Stellung befindet und mit dem Diefenbach jüngst in junger Freundschaft verkehrt hat, ihm ein Darlehen von zweitausend Mark zu geben unter dem Vorwand, das Geld benötige er zur Stellung einer Kaution, die er zur Erlangung einer Stelle bei den Höchster Farbwerken in Höchst hinterlegen müsse. Hoppe borgte dem Diefenbach das Darlehen zugesagt und das Geld in bessen Beisein vom seinem Sparkonto bei der hiesigen Polytechnischen Gesellschaft abgehoben und ihm ausgehändigt. Anfang Januar vermißte Hoppe sein Sparbuch, das ihm aus seiner Wohnung gestohlen worden sein mußte. Er erstattete Anzeige bei der Polizei und stellte zugleich fest, daß auf gefälschte Quittungen am 8. November vorigen Jahres von dem Sparkassenbuch 2000 Mark und am 23. November weiteren 1200 Mark abgehoben waren. Auf die am 14. Januar bei den hiesigen Kriminalpolizei erstattete Anzeige hin fiel der Verdacht auf den Diefenbach, der auch noch am gleichen Tage verhaftet wurde. Nach längerem Leugnen bei Diefenbach eingestanden, daß er das Sparkassenbuch gestohlen und die Beträge auf gefälschte Quittungen bei der Polytechnischen Gesellschaft abgehoben hat. Das Geld will er seinem Bruder, dem Fahrradhändler Johann Diefenbach II, in Kelsterbach, gegeben haben, der sich in Zahlungsschwierigkeiten befand. Auf dieses Geständnis hin wurde auch der Bruder des Diefenbach in Höchst a. M. in Haft genommen, da er sich als Schlosser in Stellung befindet. In der Wohnung von Georg Diefenbach wurden noch etwa 400 Mark an barem Geld, in derjenigen des Johann Diefenbach II. das gestohlene Sparkassenbuch vorgefunden, in dem noch 3000 Mark gutgeschrieben sind. Nach Abzug des Gefundenen hat Georg Diefenbach seinen Freund um mehrere 4750 Mark geschädigt. Die Angaben, wo er das Geld verausgabt hat, sind nicht glaubhaft; wahrscheinlich hat er der größten Teil in leichtlicher Gesellschaft verjubelt. Die Anklage lautet auf Kontrolldiebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung und Hehlerei.

* **Die Schweineseuche erloschen.** Die Schweinepest und Schweineseuche unter den Schweinebeständen des Metzgers und Gastwirts Karl Bomb, Bürgerstraße 95, ist erloschen. — Die wegen Schweineseuche über das Gehöft Frankenbergstraße 28 verhängte Sperre ist aufgehoben.

* **Der Tod in den Fluten.** Bei Kelsterbach wurde aus dem Main die Leiche einer unbekannten, etwa 20—30jährigen Frau geländet, die schon einige Zeit im Wasser gelegen hatte. Sie hat blondes Haar und war bekleidet mit dunklem Rock, weißer Bluse und schwarzen Halbschuhen. Man vermutet, daß es sich um ein Mädchen handelt, das vor etwa 14 Tagen von der Wilhelmsbrücke aus in den Main gesprungen und ertrunken ist.

* **Die Entbindung auf der Straße.** Auf der Zeil an der Ecke der Hafengasse wurde heute Nacht gegen 2 Uhr eine Frau von hiesigem Umwohnern befallen. Man brachte die Frau in das Hausflur eines Hauses, wo sie einem Kinde das Leben schenkte. Mutter und Kind wurden nach dem Städtischen Krankenhause gebracht.

* **Arbeit für die Feuerwehr.** Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr dreimal alarmiert: um 2¼ Uhr war in Hause Mittelbächer Allee 15 ein Kaminbrand entstanden; um 3 Uhr brannte es Hüttenstraße 5 in einem Tagesgarnierwerkstätte; um 6 Uhr rückte die Wehr nach dem Nordfriedhofe aus, wo ein kleiner Waldschuppen in Brand geraten war. In allen drei Fällen nahm das Feuer keine größeren Dimensionen an. — Heute Vormittag war im Hause Großer Hirschgraben 12 ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, der von der aufgeregten Hausbewohnerschaft innerhalb weniger Minuten bemerkt wurde, sodaß das Feuer keinen größeren Schaden anrichten konnte.

* **Die Gefahren der Straße.** An der Ecke der Bruger- und Eschenheimerstraße wurde gestern Abend eine ältere Frau von einem Fuhrwerk umgerannt und am Oberkörper verletzt. Sie wurde in ihre Wohnung verbracht. — Auf der Zeil ereignete gestern Mittag ein Zusammenstoß der Straßenbahn mit einem Kraftdroschker; beide Fahrzeuge wurden beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

* **Wem gehört das Geld?** Am 19. Dezember wurde in einem hiesigen Warenhause ein Portemonnaie mit einem hohen Geldbetrage gefunden und bei den Fundbüros des Polizeipräsidiums abgeliefert. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich Kleingrestraße 21, Parterre, melden und seinen Anspruch hat geltend machen.

* **Verhaftungen.** Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftete die hiesige Kriminalpolizei den einundvierzigjährigen Bureau-Gehilfen Gustav Wiesener aus Oberursel, der bei einer hiesigen Firma, wo er sich in Stellung befand, 600 Mark unterschlagen und um die Quittungen zu verwischen, die Bücher gefälscht hat. Bei seiner hiesigen Vernehmung hat er noch weitere Unterschlagungen durch Fälschungen der Bücher eingeräumt. — Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Köln wurde hier der vierzigjährige Händler Johann Schuhmann aus Gummersbach bei Bonn verhaftet, der in Köln einen Wagen und Pferd gestohlen und für 300 Mark verkauft und das Geld für sich verbraucht hatte.

Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen

— **Vom Arbeiter-Bildungsausschuß.** Der zweite Kammermusik-Abend, der ausschließlich Werke von Schubert bringen wird, findet heute Abend ½9 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses statt.

— **Das Lebensgesetz und seine Erklärung.** Ueber dieses Thema spricht Samstag, 17. Januar, abends 8½ Uhr Martin R. Bräcker in den Räumen des Hattel'schen Instituts, Neue Schützenstraße 34.

— **Vom Zoologischen Garten.** Durch die goldene Märchenwelt wird am Samstag Nachmittag das Schriftsteller-Ehepaar Gisbert-Wiesbaden die großen und kleinen Kinder führen. Die lieben alten Märchen vom gestiefelten Kater, von Schneewittchen und Rosenrot, vom Wolf und den sieben Geißlein und wie sie noch alle heißen werden, die Jahrer in rechte Märchenstimmung versetzen. Prächtige Lichtbilder nach den Meisterwerken unserer deutschen Künstler werden dazu beitragen, daß die Märchengestalten den Hörern recht lebendig vor Augen treten. Der Eintritt ist für Abonnenten gegen Vorzeigung der Karten frei, für Nichtabonnenten beträgt der Eintritt 1 ℳ —, Kinder unter 12 Jahren 50 Pfg.

— **Palmengarten-Gisbahn.** Am Samstag findet Militärkonzert von 3½ bis 5½ Uhr, am Sonntag vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 3½ bis 5½ Uhr statt.

— **Grand-Lichtspiele.** Die Grand-Lichtspiele haben mit dem neuesten Schlager „Die blaue Maus" einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Bereits 30mal wurde das Stück vor ausverkauftem Hause vorgeführt und auf fast Stunden von Heiterkeit hervor. Das das Mimenhaus zeichnet sich Magda Lessing vom Metropoltheater in Berlin durch ihr frisches, temperamentvolles Spiel aus. Die Hauptrollen sind mit hervorragenden und dem Charakter des Stückes entsprechend, nach eigenartigen Schauspielern besetzt. Es ist ein ganz besonderer Genuß, den die Grand-Lichtspiele mit diesem Lustspiel bieten, dessen Vorführung auch in den nächsten Tagen am 3, 4½, 6 7½ und 9½ Uhr stattfindet.

Tagesanzeiger.

Samstag, 17. Januar.

10 h. Württemberger: Portemonnaiefund, Niederrad 122, Nr. 8, 11.
11 h. Rechtsanwalts- u. Notariatsbürobeamten: Wintersch, Kempfenklub, Nr. 80.
11 h. Schlieper: Generalversammlung, Nr. 9.
Turnzirkel Höchstheim: Mandolinenunterhaltung im „Deutschen Hof", Nr. 9.
8 Uhr. Chinesen- u. Kriegsfreiwilliger: Sitzungsfest in der „Weißen Rose", Bockenheim, 22.
Kammerspielhaus „Frankfurter Kinder": Kammerspielhaus Familienabend im „Tempel", Kaiserstraße.
Gesangverein „Erato" Frankfurt: Zusammenkunft im „Schwarzen Bock", Nr. 8.
Vereinigung ehem. Kilianer-Illustrationsschüler: Sitzungsfest, Nachmittag, Nr. 8.
Sonntag, Kaiserl. Gel.: Dr. Volchini: „Z. Süden", Nr. 6.
Physik. V.: Prof. Schlatter: „Atlantischer Ozean u. Kontinentalsperre", Nr. 7.
Kegelsport: Gemeinderbeamten: Kaiserkeg. Dr. Hellmann: „Die Grundzüge der Physik. Kosmopolitik", Nr. 7.
Klub „Abend Gesellschaft": Gesellschaftsabend, Nr. 7½.
Palmengarten: Geselligkeitsabend, Nr. 8.
Vereinigung von Freunden der Chemie u. Physik: Hörsaal, Physik. Inst. Otto Gudel: „Die Grundlagen d. Elektrotechnik", Nr. 8½.
Turnvereinigung d. Frankfurter Bäckerei: Turnen, Turnhalle, Kleinkinderschule, Nr. 9.
Gastwirtsverein „Germania" Bez. Z. Bornheim: Winterfest mit Ball, Bergerstr. 17, Nr. 8½.
11 h. Rechtsanwalts-Bürobeamten: Kempfenklub, Winterch, Nr. 9.
11 h. Zigarrenhändler: Kommis, Töllerstr. 4, Stiftungsfest, Nr. 8.

Offenbacher Nachrichten.

Der am 13. Januar auf dem hiesigen Bahnhof schwerverletzte Rangierer Karl Koch aus Rothenbergen ist heute früh im Stadtkrankenhause gestorben.

Für Bemessung des Beitrages und der Leistungen der Kranken- und Unfallversicherung ist der Ortslohn gewöhnlicher Tagelohnes für den Bezirk der Stadt Offenbach vom 1. Januar ab festgesetzt für über 21 Jahre alte männliche Arbeiter ℳ 3,80, für weibliche ℳ 2,80, für Arbeiter im Alter von 16—21 Jahren männliche ℳ 3, weibliche ℳ 2, für Arbeiter unter 16 Jahren männlich ℳ 2, weibliche ℳ 1,50.

Von nah und fern.

Die Gefährdung des Mainzer Doms.

h Mainz, 15. Jan. In der Mitteilung, daß der Mainzer Dom gefährdet sei, erblicke ich an gutunterrichteter Stelle, daß die Angabe, daß Grundwasser bereits Schwierigkeiten, schon um deswillen hervorrufen ist, weil gegenwärtig sämtliche Arbeiten an den Fundamenten vorgenommen worden. Die Renovierungsarbeiten seien lediglich hervorgerufen durch Schwierigkeiten seien allerdings groß. Die zuständigen Stellen in Mainz verhandeln gegenwärtig mit der hessischen Regierung wegen der Kosten des Weiterbaues.

Tödliche Unfälle.

K. Ludwigshafen, 15. Jan. Seinen Verletzungen erlegen ist gestern das 10½ Jahre alte Kind Josef Braun, Rheinstraße 22, das am 12. Januar in eine Kanne mit heißem Wasser fiel.

b Kaiserslautern, 15. Jan. Der Tagner Merkle von hier fuhr sein einjähriges Kind auf die heruntergelassene Backofentür des Herdes in der Meinung, dieser sei nur mäßig erwärmt. Hierbei erlitt das Kind derartig schwere Brandwunden, daß es trotz angewandter ärztlicher Hilfe starb.

b Frankenthal, 15. Jan. Der Landwirt Jakob Baumann von Schwarzheim, welcher von seinem scheu gewordenen Pferd geschleift wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

b Oberursel, 15. Jan. Die Frau des Bergmanns Nikolaus Müller stürzte die Haustreppe hinab; dabei stieß sich die Verunglückte einen Rechenstiel derart in den Leib, daß sie an den Verletzungen starb.

Alkoholvergiftung infolge einer Wette.

b Nordhofen (Westerwald), 15. Jan. Der bereits gemeldete Tod eines Arbeiters infolge Alkoholvergiftung stellt sich als Folge einer unsinnigen Wette heraus. Der Mann hatte sich verpflichtet, in einer Wirtschaft eineinhalb Schoppen Schnaps zu trinken, was er auch tat. Vorher hatte er schon ein gewisses Quantum Bier getrunken. Kurze Zeit, nachdem er den gewaltigen Schnaps getrunken hatte, starb er.

Platin in Nassau.

+ Sechshelden bei Diedenhofen, 16. Jan. Die neue „Gesellschaft für Bergbau und Industrie" hat vergangene Woche ihre eingreifenden Unternehmungen in Tätigkeit gesetzt und mitgeteilt bekommen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbeutung von Platin und Verfertigung kosmetischer Waren nach neuesten Verfahren. Auch soll sich etwas Gold in dem hier vorkommenden Gebirge befinden. Das Bergbau-Amt Tübingen ist mit Bestimmungen täglicher Anfragen stärker als jemals beschäftigt. Es ist hervorzuheben, daß bestimmt bekannte 18. Kat. verschiedenen Großfirmen schon in letzter Zeit Spekulanten hier und haben sich Gelände zur Prüfung mitgenommen. Der Gründer der Gesellschaft, Bergwerksdirektor Gustav Jung, hat sich einen anscheinlichen Kompaß gesichert. Es soll, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, mit dem Bau der Anlage begonnen werden. Dieses Objekt soll 500 bis 600 Arbeitern Beschäftigung bringen, was sehr erfreulich ist.

b Landstuhl, 15. Jan. Auf die Ermittlung des Täters in der Mordsache Wörner in Quetschersbach wurde ein Preis von 500 Mark gesetzt. Alle Bemühungen in dieser Sache sind bis jetzt völlig ergebnislos geblieben.

Gerichtszeitung.

* **Der Buchstabe des Gesetzes.** Die starre Norm des gesetzlichen Gesetzes, das meist der Individualität des Vergehens nicht genügende Rechnung trägt, das in seinen Strafbestimmungen fast nur die begangene Tat, nicht aber auch der Motive zu dieser Tat berücksichtigt, ist in ihrer gegenwärtigen Härte wieder einmal in einem Urteil des Mannheimer Schwurgerichts zum Ausdruck gekommen. Der zwanzigjährige Kontoristin Elise Ullmer, ein hübsches, schmächtiges Mädchen, hatte sich unter der Anklage des Straßenraubs zu verantworten. Mißliche Familienverhältnisse und jugendlicher Leichtsinn hatten das bis dahin unbescholtene Mädchen, dem seine ehemaligen Lehrer und Bekannten das denkbar beste Zeugnis ausstellten, auf den Weg des Verbrechens getrieben. Um zu den Kosten des Haushalts beizutragen, sollte sie eine Stellung annehmen; trotz eifrigen Suchens war es ihr jedoch nicht gelungen, einen passenden Posten zu finden. Da sie ihre Mutter darüber Vorwürfe machte, lag sie, sie sei

HANDELSZEITUNG.

Neue preußische Staatsanleihe. Die preußische Finanzverwaltung hat an das Präsidentenkollegium „ℳ 400 Millionen dreiprozentige preisfreier Schatzanweisungen begeben. Das Reich hat zur Zeit keinen Geldbedarf zu befriedigen. Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen eingeteilt. Jedes Jahr wird eine Serie durch Auslosung zur Rückzahlung zum Nennwerte bestimmt. Die Auslosung findet alljährlich im Oktober, erstmalig im Oktober 1914 die Rückzahlung der ausgelosten Serien am 1. April des auf die Auslosung folgenden Jahres statt. Von dem Ehrenamen Betrage sind 50 Millionen bereits seit begeben. Die restlichen 350 Millionen werden am 20. Januar zum Kurse von 97 pCt. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein, Frankfurt a. M. Wenn auch die Bilanzarbeiten noch nicht beendet sind, so kann auf Grund der vorläufigen Feststellungen mit einer Erhöhung der Dividende auf 5½ (i. V. 5) pCt. gerechnet werden.

Zprozl. Anleihe der Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G., Frankfurt a. M. Nach der „Frankfurter Zeitung“ sind die restlichen ℳ 1,70 Mill. der obigen Anleihe bereits vollständig aufgelegt.

Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis Peter A.-G., Frankfurt a. M. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Jahresabschluß für das am 30. September 1913 abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Die Bilanz weist „nach vorsichtiger Bewertung der Vorräte“ und nach „angemessenen“ bezeichneten Abschreibungen einen Gewinnvortrag von ℳ 435,621 (im Vor. ℳ 488,767) sowie einen Gewinn von ℳ 2878 aus. (Im Berichte hatte sich bekanntlich ein Schreibfehler von ℳ 1,868,918 ergeben, der aus der gesetzlichen Reserve gedeckt wurde.)

A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Frankfurt a. M. Ein Aktionär der Gesellschaft hat sich an das Bürgermeisteramt der Stadt Frankfurt gewandt, um zu hören, welches Vorgehen die Verhandlungen seitens dieser der Gesellschaft eine nachträgliche Entschädigung für die von ihr bekanntlich mit großem Verlust durchgeführten Kanalbauten zu erlangen suchen. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat das Bürgermeisteramt geantwortet, es sei noch keine Eingabe erfolgt; doch bestehe Hoffnung, daß sie zustandekomme.

4proz. Anleihe der Stadt Offenbach von 1914. Von der Darmstädter Bank, der Nationalbank für Deutschland und den Firmen S. Bleichröder u. Co., Bankgeschäft in Berlin, E. Meyrbach in Offenbach, E. Meyrbach und Erich Oberheimer u. Co. in Frankfurt a. M., Wolf L. Hamburger in Karlsruhe, Simon Hirschland in Essen (ohne Gebr. Hirschland in Frankfurt) werden die „ℳ 7 Mill. 4proz. Offenbacher Stadtanleihe auf den 15. d. M. mit 97,40 pCt. das Höchstgebot eingereicht hatten, am 20. d. M. zu 98,75 pCt. zur Zeichnung aufgelegt. Die Anleihe ist binnen drei Jahren durch Auslosungen oder Ankäufe tilgungsfrei ab 1. September 1921, in welchem Zeitpunkt sie mit 105 pCt. zurückzahlbar wird. Die Zinsen werden ohne Zinsabzugssteuer gezahlt. Man erwartet Zeichnungen in einer Höhe, daß die Anleihe bei den Banken von Frankfurt a. M. und Berlin eingeführt werden. Die Stadt Offenbach a. M. hat für die nächsten Jahre und auch für Mitteilungen, die aus dem Offenbacher Verkehrsgesellschaft der einzigen Art bereits werden, einen Anleihebedarf von ℳ 14 Mill., den sie zum großen Teil durch alle zur Zeit die Öffentlichkeit. Aus dem Gesamtbedarf entfallen nach ℳ 6 Mill. auf verschiedene Anlagen, von den Rest ℳ 8 Mill. auf die Kosten der Errichtung des Neubaubahnhofs, ℳ 1 Mill. auf den Elektrizitätsplan, ℳ 0,35 Mill. auf Straßenbahnbeteiligung usw. Weiter gewährt Zuschüsse hierzu der jetzige ℳ 1 Mill. Zuschuß bekanntlich soll, darüber erhält die Versicherungsanstalt Hessen, wie bei auch keine Angaben über die Finanzielle Verhältnisse der Stadt Offenbach a. M. Schließlich noch, Budget nun auch.

Anleihe der Stadt Offenburg (Baden). Die Konsortien, denen den bekannten Firmen das Bankhaus Max S. Hamburger in Karlsruhe angehört, hat von der Stadt Offenburg „ℳ 3 Mill. 4proz. Anleihe der Stadt Offenburg übernommen, die demnächst zum Kurse von 97,75 zur Zeichnung aufgelegt werden.

Rheinische Unternehmen-Gesellschaft A.-G. in Mannheim (Benzkanperal. In der Generalversammlung der Gesellschaft wurde über die Geschäftslage berichtet, die Gesellschaft bei nicht in der gleichen Lage, wie vor Jahren, welche, obwohl der Ertrag im Jahre 1913 nachließ, durch gewisse Gewinne vorm Ausfall wieder kleine. Sie ist als Zwischenhändlerin auf bestimmte eingegangene Bezüge angewiesen. Immerhin glaubt die Verwaltung nicht, daß man allzu schwarz in der Zukunft zu sehen brauche, da ein großer zeitgeschichtlicher Bedarf an Kraftfahrzeugen bestehe. Der Gesellschaft werde heuer wieder eine umfangreiche Operationen und die Aktiebriefe der „Zeu.“-Werke ein erheblicher Anteil zufließen. Auch eine in man von dem Krieg aus Zeu-Gesellschaftsbriefe und Gesellschaften neuerdings eine erhebliche Eingreifen. Auf eine Anfrage über den Krieg im allgemeinen und speziell in Berlin wurde mitgeteilt, daß sich das Berliner Aktienbriefe und der Berliner Bezirk zu dem vorgeschlagenen für die Gesellschaft entwickelt habe. Es wurde noch erklärt, daß der über weniger als Wagen verwendete hier und daß sie mit einer kleinen verschwindenden Beträge der Reserve zu Ende schließen, da die Verwaltung Wert darauf legt, daß sich dem Verkauf in allen Wagen entwickelte.

Berliner Fondsbörse. Nach der amtlichen Statistik unserer Börse hat die Zahl der 914 deutschen Aktiengesellschaften an der Berliner Börse gestiegen. Ihr Nominalkapital beläuft sich auf ℳ 10,014,30 Milliarden gegen Kurswert von ℳ 10,473,[illegible] Mill. Der durchschnittliche Dividendenertrag war mit 6,06,15 pCt., wenn man Neugründungen mit 1,19 pCt. und entwertete Unternehmung der Zwischenschränke einer Rechnung mit Aktien einem Kursrückgang von 0,00 pCt.

Buchgewerbe. Im 3. Jahrgang liegen vorzüglich die „Kurstabellen der Frankfurter Börse“ (Verlag für Börsen- und Finanzjournale E. A. Bellmann-Gumbinnen) vor. Sie enthalten neben dem Jahresverzeichnis der monatlichen und jährlichen höchsten und niedrigsten Kurse von allen an der Frankfurter Börse notierten Wertpapieren, Devisen und Wechseln, sowie der Klimakomparativzahlen, ferner Bemerkungen über Kapital, Reserven, Zinsen und Dividenden usw. Auch die neue Ausgabe dürfte den Interessenten wieder wertvolle Dienste leisten.

Börsenberichte.

Frankfurt, 16. Jan. Die Tendenz der Börse war heute. Infolgedessen wirkte die Befestigung an den gestrigen amerikanischen Aktienmärkten und die besser lautenden Berichte aus Südwestafrika über die Aufstandsbewegung. Dazu kam, daß die Aufsichtsrat der Einzelheiten für die neue preußische Anleihe guten Eindruck machte. Demgegenüber zeigte die Spekulation wenig Unternehmungslust, hauptsächlich aus Montanmarkt und für Schiffahrtsaktien. Mexikanische Papiere verkehrten in abwartender Haltung auf nicht wesentlich veränderter Basis.

Notierungen: Anhalt-Aktien 90¾, Diskonto-Kommand. 188¼, Deutsche Bank 217¾, Dresdner Bank 138¼, Handelsgesellschaft 151,— Deutsche Bank 250¼, Gladbach 134¼, Lombarden 27¼, Mainz Berchen 25¾, Bochumer 217¼, Gelsenkirchen 210,—, Dortmunder 177,—, Laurahütte —,—, Türkenlose —,— Ungarische Staatsrente —,—, Bremen, Mexikaner —,—, Baltimore 20¾, Chicago, Januar —,—, Kuhn 190¼, —,—, Packetfahrt 134¾, Nordsüdamerikanische Dampf. 134¼, Prinzen-Dampf. 134¼, Prinzen-Dampf. 134¼.

Letzte Drahtmeldungen.

Graf Wedel in Berlin.

Berlin, 16. Jan. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf von Wedel, ist heute morgen 9 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen und im Hotel Bristol eingekehrt.

Keine neue Heeresvorlage.

Karlsruhe, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der badischen Zweiten Kammer erklärte Finanzminister Dr. Rheinboldt, es sei der badischen Regierung von einer neuen großen Heeresvorlage nichts bekannt. Es komme auch keine Notwendigkeit für eine solche Vorlage und habe den dringenden Wunsch, daß eine solche Notwendigkeit sich auch für die Zukunft nicht ergebe.

Die Fortschrittliche Volkspartei in Mainz.

Die Verhältnisse innerhalb der Fortschrittlichen Volkspartei in Mainz werden immer verwickelter. Nunmehr fordert in Inseraten der bürgerlichen Volkspresse ein vorbereitender Ausschuß das „fortschrittlich gesinnte Bürgertum“ auf, wegen der „scharfen Gegensätze innerhalb des Mainzer Vereins eine reinliche Scheidung der Gruppen herbeizuführen“. Der Ausschuß will einen neuen Verein der Fortschrittlichen Volkspartei gründen, um „in Mainz endlich wieder eine in sich geschlossene zielbewußte Organisation“ zu schaffen. Unterzeichnet haben den Aufruf u. a.: Geheimrat Dr. Gamberger, Landtagsabgeordneter Perels, die Stadträte Fuchs, Gebürich, Heidenheimer, Kaiser, Schäfer und Traub und Rechtsanwalt Seldon.

Zusammenbruch des südafrikanischen Streiks?

Verhaftung der Führer.

Johannesburg, 15. Jan. (W. B.) Nachdem die Regierung die in der Gewerkschaftshalle Eingeschlossenen davon verständigt hat, daß sie zu schärferen Maßregeln greife, wenn sich die Streikenden nicht ohne Widerstand ergäben, kapitulierte die Gewerkschaftshalle bedingungslos. Der Streikführer Bain und zehn andere hervorragende Führer der Ausstandsbewegung wurden verhaftet.

Johannesburg, 15. Jan. (R. B.) Die Kapitulation der Arbeiterführer im Gewerkschaftshause erfolgte, nachdem ihnen durch ein Ultimatum mit dem unvermeidlichen Bombardement gedroht worden war. Geschütze waren bereits aufgestellt und 500 Bieren zur Verstärkung herangezogen worden. Die Eisenbahnangestellten erhielten 24 Stunden Bedenkzeit, die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls müssen sie ihre der Eisenbahn gehörenden Wohnungen räumen.

Johannesburg, 15. Jan. (Reuter.) Der Ausstand der Eisenbahnangestellten läßt nach. 250 Mann suchten um die Erlaubnis nach, die Arbeit im Bezirk Beaufort wiederaufnehmen zu dürfen.

Pretoria, 15. Jan. (Reuter.) 9.55 abends. Zwanzig Mitglieder des Streikkomitees sind in den Bureaus der Eisenbahnergewerkschaft verhaftet worden. In Beaufort und in anderen Orten an der Eisenbahn erklärten es die Ausständigen für unnütz, weiter zu streiken, da ihre Führer verhaftet würen. Eine Meldung von der Witbankkohlengrube besagt, daß Pitter Haynes, der den Streik der Bergleute dirigiert hatte, verhaftet und nach Middleburg gebracht wurde. Der Belagerungszustand hat die Opposition der Streikenden vollständig lahmgelegt. In der Randminegrube wurde heute mit zwei Ausnahmen gearbeitet.

Johannesburg, 15. Jan. (Reuter.) 10 Uhr abends. Der Zusammenbruch des Streiks scheint sicher. Gegen die Führer, die in der Gewerkschaftshalle verhaftet wurden, wird, sobald sie die vorläufige Strafe von 21 Tagen abgebüßt haben, Anklage erhoben werden.

Beilis siedelt sich in Palästina an.

Kiew, 16. Jan. Der im Ritualmordprozeß freigesprochene Beilis ist mit Familie nach Jaffa abgereist. Er besucht unterwegs den Baron von Rothschild in Wien, der Beilis in Palästina ein Stück Land geschenkt hat.

Die Türken in Paris.

Paris, 16. Jan. Der von der hiesigen Polizei im Zusammenhang mit dem gegen Scherif Pascha verübten Anschlag verhaftete Jakender Bei ist den Blättern zufolge ein im Dienst des jungtürkischen Komitees stehender Spion, der seit ungefähr einem Monat in Paris weilt. Es war ihm gelungen, sich in das Vertrauen des Generals Scherif Pascha einzuschmeicheln und dabei gleichzeitig den Mordanschlag gegen ihn vorzubereiten. Man fand bei Jakender Bei Schriftstücke, die beweisen, daß er mit dem früheren Polizeipräfekten von Konstantinopel Riza Bei in Verbindung steht, der im November vorigen Jahres an Bord eines russischen Dampfers den türkischen Untertanen Kawalli Mustapha verhaftete, dann angeblich ins Gefängnis umbringen ließ und auf Verlangen der russischen Regierung abgesetzt werden mußte. Riza Bei hielt sich seit zwei Monaten in Paris auf und leitete den von den Jungtürken gegen ihre hiesigen Gegner veranstalteten Spionagedienst. Jakender Bei ist russischer Untertan, der vor mehreren Jahren zum Islam übertrat, um in türkische Polizeidienste treten zu können. — Der vorgestern freigelassene türkische Schauspieler Burnham Edin Mustapha wurde gestern von neuem in Haft genommen, da die Polizei den Verdacht hegt, daß er den gegen Scherif Pascha verübten Anschlag unterstützt habe. Scherif Pascha soll den schriftlichen Beweis dafür besitzen, daß Burnham Edin Mustapha mit einem Monatsgehalt von 2000 Francs im Dienste der Konstantinopeler Polizei steht.

Vom Balkan.

Aufruf an die türkische Armee.

Konstantinopel, 16. Jan. Der Kriegsminister richtete folgenden Aufruf an die Armee: Da unsere Armee ihre Pflicht nicht gehörig erfüllen konnte, verloren wir die blühendsten Teile unseres vielgeliebten Vaterlandes. Die ottomanische Nation erlitt schwere Schicksalsschläge. Unser erhabener Kriegsherr, unser teurer ruhmvoller Herrscher, dessen Herz durch diese Lage auf das Tiefste betrübt ist, beauftragte mich, um, Gott behüte uns, nicht noch einmal so düstere Tage zu erleben und die Ehre des Khalifats mit der traditionellen Tapferkeit des Osmanentums zu verteidigen, die Armee hierfür vorzubereiten. Obwohl die Aufgabe groß ist, griff ich sie im Vertrauen auf Gottes Beistand und den Schutz des Propheten sowie die Gunst unseres mächtigen Herrschers an. Zwei Dinge fordere ich von der Armee: Unbedingten Gehorsam, unablässige Arbeit. Der Aufruf schließt: Ich bin überzeugt, daß jeder Offizier arbeiten wird, den Makel auszulöschen, den die Unglückstage der jüngsten Zeit unserer Armee zugefügt haben.

Die türkische Anleihe.

Konstantinopel, 16. Jan. (Wiener Korr.-Bur.) Es heißt, daß Djchavid Pascha für den Fall, daß die Verhandlungen in Paris wegen der Anleihe von 700 000 000 Frcs. scheitern, nach Konstantinopel zurückkehrt, um Verhandlungen mit dem amerikanischen Syndikat einzuleiten. Das Syndikat wird vertreten durch den amerikanischen Botschafter Morgenthau, der selbst Bankier ist. Türker soll der Türkei eine Anleihe von ungefähr 600 000 000 Francs unter der Bedingung angeboten haben, daß ihm bedeutende Konzessionen in der asiatischen Türkei gewährt werden, insbesondere eine Konzession für die Ausbeutung aller Wälder, wahrscheinlich auch für das unter dem Namen Chesterprojekt bekannte Eisenbahnunternehmen.

Der Krupp-Prozeß vor dem Oberkriegsgericht.

□ **Berlin**, 16. Jan. Heute Vormittag begann vor dem Oberkriegsgericht des Königlichen Gouvernements die Berufungsverhandlung gegen die Krupp-Offiziere, die bekanntlich mit in die Krupp-Affäre hineinverwickelt worden sind. Die Anklage richtet sich diesmal nur gegen jetzt Beschuldigte. Die bei Krupp angestellte Bremse Dähne, der zu drei Wochen strengen Arrest verurteilt wurde, hat sich bei diesem Strafmaß beruhigt und von der Rechte der Berufung keinen Gebrauch gemacht. Es hatten damals erhalten Leutnant Tilian zwei Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Leutnant Schlender vier Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Oberinstrumentenmacher Pfeiffer sechs Monate Gefängnis und Unfähigkeit, ein Jahr lang öffentliche Ämter zu bekleiden, Leutnant Hage 43 Tage Festungshaft, Leutnant Hinck vier Monate Gefängnis und Dienstentlassung und Feuerwerker Schmidt 2½ Monate Gefängnis und Degradation. Bei sämtlichen Angeklagten war Ungehorsam gegen Befehle in Dienstsachen angenommen worden. Aber auch auf den Spionagegesetzparagraphen bezügliche Vergehen wurden bei dem Urteilsspruch in Anwendung gebracht und gerade hierauf bezieht sich die Berufung aller Angeklagten. Sie sind alle der Ansicht, sich nicht gegen das Spionagegesetz vergangen zu haben und wollen in diesen Punkten freigesprochen werden. Dagegen geben sie bis auf Pfeiffer den ihnen zur Last gelegten einfachen Ungehorsam zu. Es sind wieder eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen geladen. — Während der Verlesung des Urteils des Kriegsgerichts wird die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit und militärischer Interessen ausgeschlossen.

Pariser Sechstagerennen.

Paris, 16. Jan. Das Pariser Sechstagerennen brachte am dritten Tage das Ausscheiden des Berliner Paares, dessen Partner Lonsfleiter mit Dambrement eine neue Mannschaft bildet, da dieser durch Aufgabe von Von Bomer fuel wurde. In der 72 Stunde am Ende des dritten Tages hatte die aus 10 Mannschaften bestehende führende Gruppe 2276 Km. zurückgelegt. Mehrere Unterbrechungsversuche hatten nur das weitere Ausscheiden der hinteren Mannschaften zur Folge. In der 76. Stunde (2 Uhr morgens) hatte die führende Gruppe 2405,050 (i. V. 2466) Km. zurückgelegt.

Verschiedenes.

Darmstadt, 16. Jan. Die Strafkammer verurteilte heute den 39jährigen Bürgermeister im Nebenamt Ludwig Kohl von Heppenheim a. d. Bergstraße wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs und falsch Fälle des Verbrechens im Amt zu 3 Jahren Gefängnis abzüglich zwei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft. Die Unterschlagungen dienen zu einem Teil noch aus der Zeit, wenn Kohl Bürgermeister war und er hat diese Unterschlagungen als Rechner der Wertheim Stiftung begangen. In seiner Eigenschaft als Bürgermeister unterschlug er von der Hofschen Stiftung 25.000 Mark.

Duisburg, 16. Jan. Auf Schacht 2 der Zeche „Rheinpreußen“ in Homberg wurden gestern ein Steiger und zwei Hauer durch niedergehende Gesteinmassen verschüttet und getötet. Die Leichen wurden in der Nacht geborgen.

Berlin, 16. Jan. Die Morgenblätter melden aus New York: Der starken Kälte fielen in den letzten 24 Stunden 22 Personen zum Opfer.

Bukarest, 16. Jan. Prinz Carol von Rumänien wird am 20. d. M. nach Potsdam abreisen, um in die preußische Armee einzutreten.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 16. Januar.

	gestriger Schlußkurs	heutiger Anfangskurs		gestriger Schlußkurs	heutiger Anfangskurs
Handelsgesellschaft	156¾	—,—	Bochumer	216¾	217¾
Deutsche Bank	250,—	—,—	Phönix	231,—	227¾
Diskonto-Gesellsch.	188¼	188¼	Gelsenkirchen	188¾	189¾
Dresdner Bank	152¾	—,—	Hapagaz	176¼	176¼
Russische Bank	160,—	160,25	Packetfahrt	133¾	133¾
Lombarden	22,—	—,—	Nordd. Lloyd	117¾	118¼
Bellmaier	91¼	92¼	Allg. Elektr.-Ges.	238¾	—,—
Kanada	214¾	214¼			

London, 16. Januar. (Minen-Schluß.) Chartered ¼, neue Tr. Brand 16¼, Goldfields 7⅝, Rand Brand 5⅝, Rand Mines 19¼, Stetl comp. 6½.]

Marktberichte.

Mannheim, 16. Januar. Getreidemarkt. Die Tendenz ist fest. — Die heutigen Notierungen am Markte lauteten: Nr. 2 Pfd Winter —,— bis —,—, Nr. 2 Hard Winter Gulf 160¼ bis —,—, Nr. 2 Hard Winter Chicago 164¼ bis —,—, Nr. 1 Northern Manitoba Duluth Inspektion 163,— bis —,—, Nr. 2 Northern Manitoba Duluth Inspektion 160¼ bis —,—, 79 Kg. Pfälzer Blauer Bacalite Rotte Januar-Febr. 162¼ bis —,—, 78 Kg. Pfälzer Blauer Bacalite Rotte Januar-Febr. 160¼ bis —,—, Kansas-Weizen in Teillabungen 168,— bis —,—, 79/80 Kilo Rumänischer Weizen nach Muster 155¼ bis —,—, 77/78 Kilo Rumänischer Weizen nach Muster 149¼ bis —,—, 77/78 Kilo Samara —,— bis —,—, 9 Pfd 25/30 Kilo 149,— bis —,—, 10 Pfd Kilo 155,— bis —,—, 10 Pfd Nova-Krim-Odessa 168,— bis —,—, Amerikanischer Mixed-Mais —,— bis —,—, La Plata-Mais April-Mai 107,— bis —,— Russischer Hafer 50/51 Kilo 50¼ —,— bis —,—, Russischer Hafer 47/48 Kilo 48¼ —,— bis —,—, La Plata-Hafer 46/47 Kilo Januar-Februar 110,— bis —,—, Nr. 2 Weiße Russischer Hafer —,— bis —,— Russische Futtergerste 58/60 Kilo 110,— bis —,—, Russischer Roggen 9 Pfd 10/10 Kg. 115,— bis —,—. Prompte Verladung, soweit nichts anders bemerkt. Argentinische Provenienzen hier unverzollt. Alles Umsatz netto Kasse cif Rotterdam. Auftrieb cif Antwerpen.

Hamburg, 16. Januar. Kaffee good average Santos März 51¼, Mai 52,—, Sept. 53,—, Dez. 53½. Ruhig. — Kakao-Jafer I. Produkt. Basis 88 ohne Verbrauchsst. neue Ernte fest an Bord Hamburg, Jan. 9.37½, Febr. 9.50,—, März 9.40,—, Mai 9.55,—, August 9.77½, Oktbr.-Dezbr. 9.67½. Zucker 50 Kg. Tendenz ruhig.

Magdeburg, 16. Jan. Zuckermarkt. Kornzucker 88 Prozent ohne Sack 9.35—, G. 9.60 B., Nachprodukte ersten 70 pCt. ohne Sack 7.10 G. 7.35—, B. Ruhig. — Rohzuckerpreise I. ohne Sack 10.12—, G. 10.37½ B. Krystallzucker I. mit Sack —,— G. —,— B. Gemahlene Melange mit Sack 10.87½ G. 10.12½ B. Gem. Melis mit Sack 10.87½ G. 10.62½ B. Still. — Rohzucker I. Produkt transitos fob. an Bord Hamburg Januar 9.25— G. 9.30— B. Februar 9.25— G. 9.30— B. März 9.35— G. 9.37½— B. Mai 9.50½ G. 9.55— B. August 9.75— G. 9.77½ B. Oktober-Dezember 9.67½ G. 9.70— B. Ruhig.

Berlin, 15. Januar. Produktenmarkt. Weizen Mai 199.50, Juli 201.75, Septbr. —,—. — Roggen Mai 162.75, Juli 164.50, Septbr. —,—. Hafer Mai 157.50, Juli 159.50. — Mais unverz. Mais Mai —,—, Juli —,—. — Rüböl Mai —,—, Oktbr. —,—. — Mehlverkehr 22,— bis 27,—. Roggenmehl 19.20 bis 21.40.

Bremen, 15. Januar. Baumwolle. Upland middling loko 64¾. Stetig.

Paris, 15. Jan. Zucker, per Januar 61½, per Febr. 62,—, per März-Juni 63½, per Mai-August 64½. Tend. ruhig.

London, 15. Jan. Nachbörse. Kupfer, Kassa fest, 3 Monate 61½, per 3 Monate 60¾. — Zinn, Kassa fest, per Kasse 131¾, per 3 Monate 133¾. — Blei, Tendenz fest, spanisch 19¾, englisch 20,—. — Zink, Tendenz ruhig, gewöhnlich 21¾, besonders 22¼.

Frankfurter Heu- und Strohmarkt. Angefahren wurden heute 4 Wagen Heu, 0 Wagen Stroh. Bezahlt wurde für Heu ℳ 3.10 bis ℳ 3.30, Stroh ℳ 0.00—0.00. Alles per 50 Kg. Das Geschäft war mittelmäßig. Die Anfuhren waren aus dem Oberlandwalbach, den Kreisen Dieburg und Hanau.

Wettervoraussage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Samstag, den 17. Januar.

Im Bereiche eines Hochdruckrückens hatten wir bei meist trockenem Wetter nur geringer Temperatur des Frostes. Da sich nun der hohe Druck immer weiter westlich und sich über der Nordsee eine Tiefdruckrinne entwickelt hat, so haben wir für die nächsten Tage mit einem Witterungswechsel zu rechnen. Morgen wird die Temperatur etwas zunehmen, auch dürfte geringe Bewölkung eintreten. Niederschlag ist auf jeden Fall noch zu erwarten.

Prognose für Samstag: Wolkig, meist trocken, tagsüber etwas wärmer, noch Nachtfrost. Mäßige Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer auf 0° reduziert mm	Thermometer °Celsius	Dampfspannung mm	Feuchtigkeit %	Windrichtung und Stärke 0–12	Grad d. Bewölkung 0–10	Bemerkungen
15. Jan. 2 Uhr nachm.	735.1	— 2.1	3.4	86	NO 4	8	
8 Uhr abends	735.1	— 6.3	3.1	90	0 4	8	
16. Jan. 7 Uhr morgs.	734.3	— 8.0	2.7	87	C 1	0	Duft

Höchste Temperatur am 15. Jan. — 1.8 | Tagesmittel der Temp. 15. Jan. — 5.7
Niedrigste Temper. am 15. Jan. — 8.0 | Normaler Tagesmittel 15. Jan. — 0.4
Niederschlagshöhe 0.0 mm.

Wetterbericht vom Taunus-Observatorium.

	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind	Wolkenbildung
15.1., 2 Uhr nachmgs.	691.1	— 0.4	98	C 4	Nebel
15.1., 9 Uhr abends	691.3	— 7.2	93	C 3	"
16.1., 7 Uhr morgs.	691.1	— 9.9	90	C 3	"

Niederschlag seit 24 Stunden 0.0. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden — 5.4°. Tiefste Temperatur in den letzten 24 Stunden — 10.0°. Verlauf gestern von 7 bis 2 Uhr Nebel, 2 bis 9 Uhr Nebel, 9 bis 7 Uhr Nebel. Besondere Beobachtungen: 45 Cm. Schneehöhe.

Wetterberichte der Seewarte.

(Temperaturgrade und Wetterlage.)

Breslau	— 8 Duft	Skudesnes	
Hamburg	— 2 bedeckt	Helsingfors	+ 5 bedeckt
Neufahrwasser	+ 0.3 bedeckt	Stornoway	+ 2 neblig
Memel	— 12 klar	Haparanda	— 19 bedeckt
Cuxhaven	— 10 klar	Stockholm	— 2 bedeckt
Rom	+ 6 bedeckt	Moskau	
Biarritz	— 4 bedeckt	Germanskhafen	— 2 Nebel

Kursblatt der Frankfurter Börse vom 16. Januar 1914.

Reichsbank 5%. Frkfr.-Kurl. 27. Jan. 1911. 20. Jan.

Staatspapiere.

4%	D. R. A. Anl. v. 1. 10. 1913	90.90 bz. G.
4%	Bremen, Reichsanl. abr.	98.30 bz.
4%	„ 1907 unk. 1913	98.70 bz. G.
4%	Preuß. Kons. abg.	99.60 G.
3½%	„ konsolidiert	89.60 G.
4%	Bad. Staats-Anl. v. 1893	98.90 G.
3½%	„ v. 1902 u. 1904	—,—
4%	„ v. 1905	91.90 bz. G.
3½%	Bayr. Schuld-Urk.	98.70 G.
4%	„ (Staat) unk. 1913	98.70 G.
4%	Chinesen v. 1895	83.70 bz. G.
4%	„ v. 1898	74.50 G.
4%	Finnl. L.-A. v. 1899	94.80 bz. G.
4%	do. 1909	98.90 G.
4%	Japaner v. 1905	83.— bz. G.
4%	Mexikaner v. 1899	82.80 G.
4%	Portugiesen v. 1888	70.20 G.
4%	Russen v. 1889	78.50 G.
4%	Russen v. 1894	78.80 G.
4%	Russen v. 1902	87.80 G.
4%	Russen v. 1904	87.80 G.
4%	Russen v. 1906	87.80 G.
4%	Russen v. 1909	87.80 G.
4%	Russen v. 1910	87.80 G.
4%	Russen v. 1912	87.80 G.
4%	Russen v. 1913	87.80 G.
4%	Serben v. 1895	80.— G.
4%	Serben v. 1902	80.— G.
4%	Serben v. 1906	80.— G.
4%	Serben v. 1909	80.— G.
4%	Serben v. 1910	80.— G.
4%	Serben v. 1911	80.— G.
4%	Serben v. 1912	80.— G.
4%	Serben v. 1913	80.— G.
4%	Serben v. 1914	80.— G.
4%	Türken v. 1905	80.— G.
4%	Türken v. 1908	80.— G.
4%	Türken v. 1910	80.— G.
4%	Türken v. 1912	80.— G.
4%	Türken v. 1913	80.— G.
4%	Türken v. 1914	80.— G.
4%	Türken v. 1915	80.— G.
4%	Türken v. 1916	80.— G.
4%	Türken v. 1917	80.— G.
4%	Türken v. 1918	80.— G.
4%	Türken v. 1919	80.— G.
4%	Türken v. 1920	80.— G.
4%	Türken v. 1921	80.— G.
4%	Türken v. 1922	80.— G.
4%	Türken v. 1923	80.— G.
4%	Türken v. 1924	80.— G.
4%	Türken v. 1925	80.— G.
4%	Türken v. 1926	80.— G.
4%	Türken v. 1927	80.— G.
4%	Türken v. 1928	80.— G.
4%	Türken v. 1929	80.— G.
4%	Türken v. 1930	80.— G.
4%	Türken v. 1931	80.— G.
4%	Türken v. 1932	80.— G.
4%	Türken v. 1933	80.— G.
4%	Türken v. 1934	80.— G.
4%	Türken v. 1935	80.— G.
4%	Türken v. 1936	80.— G.
4%	Türken v. 1937	80.— G.
4%	Türken v. 1938	80.— G.
4%	Türken v. 1939	80.— G.
4%	Türken v. 1940	80.— G.
4%	Türken v. 1941	80.— G.
4%	Türken v. 1942	80.— G.
4%	Türken v. 1943	80.— G.
4%	Türken v. 1944	80.— G.
4%	Türken v. 1945	80.— G.
4%	Türken v. 1946	80.— G.
4%	Türken v. 1947	80.— G.
4%	Türken v. 1948	80.— G.
4%	Türken v. 1949	80.— G.
4%	Türken v. 1950	80.— G.
4%	Türken v. 1951	80.— G.
4%	Türken v. 1952	80.— G.
4%	Türken v. 1953	80.— G.
4%	Türken v. 1954	80.— G.
4%	Türken v. 1955	80.— G.
4%	Türken v. 1956	80.— G.
4%	Türken v. 1957	80.— G.
4%	Türken v. 1958	80.— G.
4%	Türken v. 1959	80.— G.
4%	Türken v. 1960	80.— G.
4%	Türken v. 1961	80.— G.
4%	Türken v. 1962	80.— G.
4%	Türken v. 1963	80.— G.
4%	Türken v. 1964	80.— G.
4%	Türken v. 1965	80.— G.
4%	Türken v. 1966	80.— G.
4%	Türken v. 1967	80.— G.
4%	Türken v. 1968	80.— G.
4%	Türken v. 1969	80.— G.
4%	Türken v. 1970	80.— G.
4%	Türken v. 1971	80.— G.
4%	Türken v. 1972	80.— G.
4%	Türken v. 1973	80.— G.
4%	Türken v. 1974	80.— G.
4%	Türken v. 1975	80.— G.
4%	Türken v. 1976	80.— G.
4%	Türken v. 1977	80.— G.
4%	Türken v. 1978	80.— G.
4%	Türken v. 1979	80.— G.
4%	Türken v. 1980	80.— G.
4%	Türken v. 1981	80.— G.
4%	Türken v. 1982	80.— G.
4%	Türken v. 1983	80.— G.
4%	Türken v. 1984	80.— G.
4%	Türken v. 1985	80.— G.
4%	Türken v. 1986	80.— G.
4%	Türken v. 1987	80.— G.
4%	Türken v. 1988	80.— G.
4%	Türken v. 1989	80.— G.
4%	Türken v. 1990	80.— G.
4%	Türken v. 1991	80.— G.
4%	Türken v. 1992	80.— G.
4%	Türken v. 1993	80.— G.
4%	Türken v. 1994	80.— G.
4%	Türken v. 1995	80.— G.
4%	Türken v. 1996	80.— G.
4%	Türken v. 1997	80.— G.
4%	Türken v. 1998	80.— G.
4%	Türken v. 1999	80.— G.
4%	Türken v. 2000	80.— G.

Obligationen von Hypotheken-Banken.

| | | |
|---

Quer über den Südpol!

(Zu unserem Bilde auf Seite 1.)

Das verflossene Jahr hat noch in seinem Schoße einem neuen Höhen-Forscherplan zur Entstehung verholfen: Shackleton, der bereits bekannte Polarforschungsreisende, hat den Entschluß gefaßt, eine Expedition quer über das große noch unbetretene Inlandgebiet zu unternehmen, welches den Südpol umgibt. Der kühne Plan, welchen das vorliegende Kartenbild des Näheren beleuchtet, geht dahin, den Südpolarkontinent von der Weddellsee nach der Rossee hin zu durchqueren. Die Expedition wird Ausrüstung für zwei Jahre mitführen und zwei Schlitten bei sich haben, die durch Aeroplanpropeller mit

Sir Ernst Shackleton.

Aeroplanmotoren getrieben werden. Die Schlitten werden je 2000 Pfund mit der Geschwindigkeit von 5 bis 6 Meilen pro Stunde befördern können. Ferner wird die Expedition einen Aeroplan mit sich führen. Die Reise soll im Herbst 1914 von Buenos Aires ausgehen; ein Ergänzungsschiff wird von Neuseeland abstehen. Shackleton hofft spätestens im November 1914 auf 78 Grad südl. Breite zu landen, wo von einer deutschen Expedition an der Weddellsee ein guter Hafen gefunden worden ist; hierauf soll sofort die Hauptexpedition von See zu See durch den Südpolar-Kontinent angetreten werden. Sechs Mann werden an dieser Landreise teilnehmen, wovon ein großer Teil durch vollkommen unbekannte Strecken gehen wird; die übrigen Mitglieder der Schiffsgesellschaft werden andere Forschungen unternehmen.

SPORT

Fußball.

Das Ende der Ligaspiele. Wie bereits mitgeteilt, schließt am nächsten Sonntag die Ligasaison im Nordkreis. Ein ungewöhnlich frühes Ende und ein seltener Fall: keine nachgeholten Verbandsspiele, nur das Rückspiel Hanau 93 gegen Offenbacher Kicker bleibt noch offen. Anläßlich haben sich die Männer an der Spitze des Verbands süddeutscher Fußballvereine um die fortschrittliche Bewegung des Sports große Verdienste erworben. Denn nur die fortschrittlichen Organisationen ermöglichten diesmal die glatte Abwicklung des Programms und führten die Proteste, wegen der Unanfechtbarkeit der Schiedsrichtersprüche, auf ein sehr kleines Maß zurück. Bezüglich der Urteile vernahm man natürlich hier und da noch Unzufriedenheiten, auch Schiedsrichter sind nicht unfehlbar, aber fast alle haben sich das in sie gesetzte Vertrauen würdig gezeigt, und ihre Entscheidungen fanden mit wenig Ausnahmen die Billigung der Behörden. Dem persönlichen Empfinden der Schiedsrichter muß es überlassen bleiben, Härten zu mildern, aber in der Sache selbst müssen sie auf genaue Einhaltung der Spielregeln streng achten. Auch der früher als sonst einberufene Verbandstag führte den frühen Schluß der Ligaspiele herbei, und darin sollte keine Aenderung eintreten, damit die Vereine Zeit finden, sich auf die Kreisspiele gut vorzubereiten. Sehr tüchtig arbeitete die Nordkreisbehörde, die Spiele in unserem Kreis wurden dadurch am meisten gefördert. Nächsten Sonntag finden unter den bekannten Voraussetzungen bezüglich Brauchbarkeit der Spielplätze die wegen schlechter Bodenbeschaffenheit am 4. M. ausgefallenen Spiele ihre Erledigung. Auf dem Sportvereinsplatz Eschersheim Landstraße in Frankfurt geht unter Leitung des Schiedsrichters Fischer-Stuttgart das Treffen zwischen Sportverein Wiesbaden und Sportverein Frankfurt vor sich, und in Bieber stellen sich dem Schiedsrichter Kappenhofer-Stuttgart Frankfurter Fußballverein und Germania Bieber. Ueber die Aussichten der Parteien haben wir bereits berichtet, die mittlerweile andererseits zum Austrag gelandeten Kämpfe ändern nichts daran. Für die Platzbesitzer sind die Spiele für den Verbleib in der Ligaklasse entscheidend, darum darf man heiße Kämpfe erwarten. Der Sportverein Frankfurt hat am vorigen Sonntag seine Spielstärke wieder bedeutend verbessert, deshalb und auch weil der gute Mittelläufer von Wiesbaden, Dr. Lehnhardt, verletzt sein soll, ist an einem sicheren Sieg des Frankfurter Vereins kaum zu zweifeln. Für Wiesbaden dreht es sich ebenfalls nur um die Plazierungsfrage. Auch Bieber geht gegen den Frankfurter Fußballverein nicht ausschließlich in den Kampf, denn es ist sehr fraglich, ob der Mittelstürmer Wöhl antreten, und ob Martin, der verletzt ist, ihn ersetzen kann.

•

Der Fußballclub Union-Niederrad (Bezirksmeister des Westmainguarts) hatte seine erste Mannschaft in einem Propagandaspiel der Ersatz-Elsa-Mannschaft des Frankfurter Fußballvereins gegenübergestellt. Das Spiel, welches an Ballechnik und Ausarbeitung beider Mannschaften Vorzügliches bot, wurde von der Union-Mannschaft mit 8:0 Toren gewonnen. Eine kombinierte Elf der Union-Niederrad spielte gegen die erste Mannschaft des Frankfurter Fußballclubs Amicitia-Ostend mit 0:0 unentschieden.

Nach den Spielen hatte der Vorstand der Union zu einer Generalversammlung seine Mitglieder eingeladen. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes. Nachdem seitens des seitherigen Vorstands genauer Rechenschaftsbericht gegeben wurde, schritt man zur Wahl des Vorstandes für 1914/15. Aus der Wahl gingen hervor: Karl Hermann, 1. Vors.; Aug. Buchner, 2. Vors.; Fr. Graß und H. Totenyi, Schriftführer; Hugo Scheibel und Willi Bieng, Kassierer. Vorsitzender des Spiel-Ausschusses ist Aug. Buchner. Der seitherige erste Vorsitzende, Fabrikant Friedrich Gehlen, wurde in Anbetracht seiner Verdienste für den Fußballsport im Niederrad zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Wintersport.

Berliner Eisläufmeisterschaft. Die Berliner Eisläufmeisterschaft über 1500 Meter wurde von Hilly in 2:50¾ Min. vor Kreher, 2:57¾ gewonnen.

Athletik.

Zur Ablehnung des Reichsausschusses zur Olympiade 1916. Herr v. Podbielski, der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, äußerte sich über den ablehnenden Beschluß der Budgetkommission des Reichstages, die den erbetenen Reichszuschuß von 200 000 Mark zur Durchführung der Olympischen Spiele 1916 abgelehnt hat, folgendermaßen: „So sehr ich den gefaßten Beschluß, besonders wegen des wenig günstigen Eindrucks nach außen hin, bedauere, so möchte ich doch nicht annehmen, daß der deutsche Reichstag diesen Beschluß seiner Budgetkommission zu seinem eigenen machen wird. Als im Juni vorigen Jahres die Mitglieder des Reichstages der Einladung des Deutschen Reichsausschusses zur Besichtigung des neuerbauten Deutschen Stadions Folge leisteten, habe ich aus Gesprächen mit den Herren aller Parteien den Eindruck gewonnen, daß allerseits volles Verständnis für die hohe nationale Bedeutung der kommenden Olympischen Spiele 1916 zu Berlin bestände. Um so mehr bin ich jetzt erstaunt, die internationale VI. Olympiade als eine „private Veranstaltung" bezeichnet zu sehen.

Standesämter I, III—V. Frankfurt a. M.

Münzgasse 2.

Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr.

Januar **Geburten.**

7. Bamberger, Jakob (Mitzmann), Thüringerstr. 29.
12. Balbus, Gertrud Elisabeth Maria (Reinhardt), Gellertstr. 8.
13. Muhlfeld, Margarete (Müller), Rückertstr. 34.
14. Lanz, Ursula (Schmerenbeck), Alt Sachsenh. 71.
Lubitzer, Friedrich Heinrich (Kreusler), Tegernseerplatz 8.
Heilert, Georg Heinrich (Jeibel), Hallgartenstr. 73.

Aufgebote.

15. Jan. Rudy, Franz, Chemigraphenassistent, Luisenstr. 73, mit Gabler, Barbara, Wallstraße 80. — Liebermann, Friedrich Wilhelm, Chauffeur, Bahnenstr. 17, mit Oberlein, Dorothea, Bergstraße 66. — Kirbach, Hans, Tapezierer, Frankfurter Str. 32, mit Brüh, Josefine, Bockenheimer Landstr. 30. — Krämbach, Ringo Nikolaus, Friedrich, Schiersteiner Str. 6, mit Schmitz, Margarete, hahner. — Gerlner, Johann, Hausdiener, Oderfeld 18, mit Strauß, Katharina, dahier. — Denzel, Georg Alexander Bruno, Wagner, Frankfurter Str. 117, mit Horn, Elisabetha, Kriegerstr. 36. — Schlesinger, Bernard Moritz, Zeichner, Eschersheimerstr. 14, mit Höffner, Anna Mathilde, Paradiesstr. 67. — Sch, Josef, Schlosser, Wilhelmstraße 61, mit Keller, Anna, geb. Geiger, Gr. Hirschgraben 13.

Eheschließungen.

14. Jan. Ell, Wilhelm, Kaufmann, Fr. ohne, mit Splendor, Charlotte Elisabeth, beide dahier. — Gickhorn, Peter, Spengler, mit Schäfer, Catharina Margarete, beide dahier. — Sauer, Rudolf Valentin, Kaufmann, mit Glück, Elisabetha, beide zu Griesheim a. M. — Hecker, Heinrich Hermann, mit Alt, Anna Franziska Helena, beide dahier. — Pochert, Wilhelm Georg Spengler und Installateur, mit Weihler, Anna, beide dahier. — Weil, Franz Wilhelm, Kaufmann, mit Rothschild, Otilie, beide dahier.

Januar **Sterbefälle.**

13. Rilz, Franz, Gerichtsdiener, verh., 71 J., Schwalbacher Landstr. 199.
14. Fengel, Philipp, Schuhmacher, ledig, 49 J., Eschersheimerstr. 14.
Stolze, Adolf, Schmied, ledig, 20 J., Kreuzburgstr. 12.
Eisenstaedt, Karl Theodor, geb. Kutter, 42 J., Longerstr. 4.
Dufour, Franz, 4 Wo., Gallusstr. 8.
Barber, Anna Maria Elisabeth, Landstreicherin, ledig, 56 J., Friedberger Landstr. 150.
Glauser, Philipp Jakob, Schriftsetzer, Witwer, 71 J., Friedberger Landstr. 20.
Hambach, Margarete, geb. Lubosch, 60 J., Schwalbacher Anlage 7.
Bergmann, Johanna Amalie, Privatiere, 56 J., Eschersheimerstr. 7.
Wall, Wilhelmine Margarete Augusta, 3 J., Richard Wagnerstr. 6.
Bieneck, Ernst, Bäckermeister, verh., 56 J., Bäckerstr. 18.
15. Klein, Margarete, Hausbesitzerin, ledig, 56 J., Longerstr. 4.
Stern, Siegmund, Privatier, verh., 62 J., Eschersheimer Anlage 7.
Winter, Margarete Luise, geb. Eisel, 64 J., Grüneburgstr. 3.

Hohenlohe Hafer-Flocken

sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Paketen „mit der Schnitterin!"

Zum Trauring-Haus

Trauringe

Größtes Trauring-, Uhren- und Geldwarengeschäft nur 87 Fahrgasse 87, direkt neben Fuhrländer.

Franz Lanziner, Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Bitte No. 87 zu beachten. 725

Ganz enorme Ersparnisse

machen Sie beim Einkauf Ihres Bedarfs in

Herren-, Jünglings-, Schüler- u. Knaben-Kleidung, Bozener Mänteln, Wetter-Mänteln, Pelerinen, Pelz-, Touristen-, Sport u. Auto-Kleidung

jeglicher Art während unseres bekannten

Großen Inventur-Ausverkaufs. Schluß am 22. Januar.

CARSCH

Unter dieser Rubrik werden aufgenommen: Offene Stellen, Stellengesuche, Vermietungen, Mietgesuche, An- und Verkäufe, Unterricht, Kapitalien, Immobilienverkehr, Anzeigen über verlorene oder gefundene Gegenstände.

Kleine Anzeigen.

Die Berechnung der kleinen Anzeigen erfolgt zu unserem Zeilenpreise von 20 Pfg. (ausnahmsweise 30 Pfg.), abzüglich Rabatt bei Wiederholungen. Stellengesuche u. Vermietungsanzeigen von möbl. Zimmern, Wohnungen od. Geschäftslokalen kosten 10 Pfg. die Zeile

Offene Stellen

Die Einsender von Offertbriefen auf Chiffer-Inserate unserer Blätter machen wir darauf aufmerksam, daß die Auftraggeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals nicht bekannt sind und dieselbe somit zur Rückerlangung etwaiger Einlagen nicht behilflich sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigere Dokumente, Zeugnisse u. s. w. den Briefen nicht im Original, sondern nur in Abschriften beizufügen.

Eingeschriebene Offertbriefe können wir aus demselben Grunde im Interesse der Auftraggeber wie der Offerenten nicht annehmen.

Expedition der Kleinen Presse.

Arbeitsmarkt des Arbeitsnachweises Offenbach am 15. Januar 1914.

Es werden gesucht:

a) gelernte Arbeiter:
Schneider 1,
Schlosser 1,
Spengler 1,
Gelbgießermeister 1.

b) weibliche Arbeiter:
Dienstmädchen 7,
Köchinnen 3,
Krankenschwestern 3.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen jüngeren **Buchhalter oder Buchhalterin** welcher in Stenotypie, doppelter Buchführung und möglichst auch in Maschinenschreiben perfekt ist und dreijährige der Handelsbranche dringt bei dauernder angenehmer Stellung. Gefällige Offerten unter Ang. der Gehaltsansprüche und der Eintrittszeit unter Nr. 250 an die Expedition dieses Blattes.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkvereine Hirsch-Duncker Frankfurt a. M. Alte Mainzergasse 90. Sprechstunden für Stellensuchende: 9—11 Uhr. Telephon 13387. Vermittlung für beide Teile kostenlos.

Gesucht werden:
Aktiver Uhrenzeigeschleifer,
1 Schneider u. Näherin,
Schlosser,
1 Zeichner,
Hausdiener (Milchmann),
" (Bäckerei).

Stellen suchen:
Grüner,
Maschinist,
Schreiner,
Bäckergesellen,
Lagerarbeiter,
Bäckergesellen.

Arbeiter, gleichviel welcher Branche, die gewillt sind, ihre Stellung zu heben, wollen sich persönlich oder schriftlich an obigen Nachweis wenden.

Kriegsverletzter Unteroffizier bei hohem Urlaub sofort gesucht. Offerten mit bisher Kriegsjahren belieben sich zu melden. Coffet, Hauptfeldfeld. Nr. 1870. 50390

Ein Herr sofort gesucht z. Verkauf v. Zigarren an Wirte. Verdienst ℳ 300 p. Monat ab hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. (3441)

Stadtläufer ges. Schriftsetzer Tag 2.50. 200 Tilan Kaiserstr. 21.

Stellengesuche

Blusen werden ganz und billig angefertigt N. Wirsand, Friedrichstr. 22, I. (7

Perfekte Schneiderin, tr. auch in Jackenfch. auf, hat Tage frei. E. 5.10. J. Jekel, Neustr. 50 pt. 81630

Frl., in Küche u. Haush. tätig in Frankfurt, handend verl., suche pt. Stell. Off. Gen. Ebbr. 10, Hab. 81494

Dame — Mißbeilbranche. Reiserste Lederfachkraft in sucht, leitet auch in den anderen Branchen nicht Vertretungsübernahme, evtl. Teilz. einer Fabrik. Off. Postagentur 271 Wiesbaden. 50392

Kleiderstoffe für Inland und Ausland wird langjähriger gut eingeführt 50391

Reisender gesucht Engagement. Off. erb. unt. B 2542 nach Düsseldorf, Hauptfeldgasse.

Perf. Stenotyp., 300 Silb. u. Mon. f. Stahlkammerbüro sucht Dauerstellung. Gefl. Angeb. unter 7960 E an die Exped. d. Bl.

Architekt (Abit.-Jahrg.) sucht Stellung. Angeb. erbeten unter 50393 an die Exp. d. Bl.

Jüngerer Schneider sucht Stellung. Peter Pühler, Schneidergehilfe in Lützelsachsen. 81643

Wohnungen

Kohl. u. Büro-Räume Mainzer Landstr. 133, 1. Stage (geräumiger Güterplatz) wegen Umzug sof. oder später zu vermieten. Preis ℳ 1225.— p. anno. Zu beiden Stoßen 9.0 Uhr ab.

Breitegasse 27, pt. nähe der Zeil, 2 Zimmer als Geschäftslokal od. Wohnung zu vermieten. 200

Zimmer

Schön möbl. Zim. zu vermiet. Hr. Eschersheimerstraße 36, 2. Etg. 40397

Geschäftslokale

Neue Mainzerstraße 74 Hinterhaus **Geräumiges Geschäftshaus** mit elektrischem Anlage z. 1. Januar 1914 zu vermieten. Näheres bei M. Stern, Nur Mainzerstraße 80, 2. (1066

Gasthaus direkt am Bahnhof zu verpachten per Mai/Juli 1914 in Friedberg (Hessen), neu erbaut, mit Zentralheizung, Bad u. elektr. Licht. Für tüchtige, tätige, junge Leute mit etwas Vermögen sichere Existenz. Offerten unter 7940 E an die Exped. d. Bl.

Aeusserst günstige Kapitalanlage.

Altes, solides Unternehmen lukrativer Branche, offene Handelsgesellschaft, beabsichtigt zwecks Vergrößerung Gründung einer G. m. b. H. Die jetzigen Inhaber bleiben bis zur Hälfte des Betriebskapitals beteiligt und garantieren 15 % Verzinsung. Große neu erbaute und unbelastete Geschäftslokalitäten sind vorhanden. Gefl. Off. u. 7942 E a. d. Exp. d. Bl.

Kapitalien

Hypot.-Geld zu günstigen Bedingungen. Friedrich Geisenbrecht Mainzer Landstraße 11. 938

Immobilien-Verkehr

Landhaus mit prima Wirtschaft Nähe Frankfurt zu verkaufen. Offerten unt. 4015 F an die Exped. d. „M. Presse".

Geschäftshäuser, in guter Lage, Hotels und Pensionsstadt in der Wetterau, ist ein gutgeh. Restaurant m. gut rentabl. Weinhandel, sowie ein guter Colonialwarengeschäft, Hotel in Eschborn, bei Frankfurt, für Metzger oder Bäcker geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offert. u. A. H. 999 postlagernd Frankenthal, Pfalz. 2000

Wegen Todesfall ist alte, gut eingeführte 150 304 **Wurstwarenfabrik in Chemnitz** ohne Gebäude hier billig zu verkaufen. Anfragen an Postfach 303 Chemnitz erbeten.

Heirat

Kaufmann 26 J. alt, m. etwas Erbschaft, Jetzt ein angeneh. Kolonialw.-Lebensmittelgeschäft in Gemischtwaren Rechnungsrat wünscht auf dies. Wege Bekanntschaft mit lieb. Dame. Gefällige Off. mit Bild u. 7945 E an die Exped. d. Bl.

An- und Verkauf

Süßlicher Apfelwein zu kaufen gesucht. Off. unt. 149 an die Exp. d. Bl.

Altes Eisen, Metall, Lumpen, Papier (zur Garantie d. Wiegkarte) kauft i. d. höchst. Preis. J. Nähnstoß, Hattengasse 5, Gute Buchsteine Telephon 6791. 8. 1. 2456

Getragene Kleider, Stiefel u. Uniformen, Pfandscheine, Nähmaschine, Gold- und Silbersachen. (140 M. Sonnenheimer zahlt unstreitig am besten Buchgasse 3. Tel. 6507.

Dunkler Paletot 7 ℳ, hell 10 ℳ, Anzug billig. Schützenstr. 19, 1. 270

Amerikan. Rollpult gesucht. A. Ott, nat. Bureau-Möbelhaus. 80151

Klubsessel neue türkische Tapeten- und Lederarbeit fertigt an billigst Heinrich Willal, Sattlermstr. 22. 10

Welcher liebe Leser, möchte mir aus der „Berliner Illustrierten Zeitung" vom Jahrgang 1912 Heft No. 10, 11, u. 14 abreiten. Entsprechende Anlagen erhalte gerne zurück. Gefl. Offerten unter 4017 F an die Exp. d. „M. Pr." erbeten.

Briefmarken kauft zu hohen Preisen; Albums und lose Marken. Max Hellrich, Schillerstraße 60. 174

Miet-Harmoniums neue und gespielte in jeder Preislage. Lichtenstein Zeil 102. 704

Gebrauchtes Pianino sehr gut, billig. Große Bockenheimerstr. 22, 1. Stock. Pianohl.

Billig. Schlafzimmer Wohnzimmer, Speisezimmer, Diwan, Umbau, Vertikos, Trumeau, Schreibtisch, Büfet, herrschaftliche Küchen nicht mit. Preis mit Garantie **Hainerhof.** A. Merlin, Schreinerei, Dampfplatz, Ecke Fan-angeberg. 2116

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Bergmann; für das Feuilleton: Hans Pierenkemper; für Lokales und den allgemeinen Teil: Julius Gibson; für Nachrichten aus d. Umgegend u. Sport: Jakob Spielmann; f. d. Handelsteil: Dr. Oscar Samuels; für den Anzeigenteil: Jakob Reichel. Sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag des Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

S&F TEE

Feine Qualitäten vereint mit niedrigem Preis.

Durch große direkte Einkäufe und sorgfältige Auswahl bieten wir vortreffliche preiswerte Sorten.

China-Mischung

1/4 Pfd.-Paket 50, 80, 100 ₰
1/8 . . 25, 40, 50 ₰

Ceylon-Mischung

1/4 Pfd.-Paket 50, 70 ₰

Schade ist Füllgrabe

Nur in unseren Filialen erhältlich.

(18. Fortsetzung.) Copyright 1912 by Carl Duncker, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.

Hänschen.

Roman von Heinrich Wildau.

„Ach was," sagte sie sich und guckte leicht mit den Schultern, „die alte Dame hat eben, wie alle alten Herrschaften, ewig ihre griesgrämige Laune. Am besten ist, wenn man garnicht darnach hinhört."

Und fröhlichen Gemütes begab sie sich in die Küche, und nahmte dort mit der Perle des Hauses, der alten Marie, das Mittagessen her.

Punkt ein Uhr war der Tisch gedeckt, stand die Suppe auf dem Tisch, und ebenso pünktlich fand sich Doktor Walter Bartmann ein.

Schon im Korridor hatte ihn Grete abgefangen und ihm erzählt, in welcher Verfassung sie den kleinen Hans Keller auf der Straße gefunden, daß sie ihn mitgenommen, damit der Junge sein Mittagessen bekäme, und daß die Mutter deshalb mit ihr gehme.

„Nicht so," sagte der junge Arzt, „das wäre ja noch schöner, wenn man in der Lage ist, Kindern zu helfen, und das nicht als vornehmstes Gebot ausführt. Um die Mutter kümmere Dich einfach nicht. Schließlich bin ich ja doch herzenzgut, dessen Arbeitskraft den Haushalt unterhält. Wenn es Dir Spaß macht, so laß Dir den Jungen jeden Tag kommen."

„Darf ich wirklich, Walter?"

„Gewiß Grete, — — doch nun komm, denn ich habe noch beim Essen noch an meinem wissenschaftlichen Vortrag zu arbeiten, den ich übermorgen in der Medizinischen Gesellschaft halten muß, und Du weißt, um drei Uhr beginnt die Sprechstunde."

Dann trat er in das Speisezimmer, begrüßte die Mutter und reichte dem kleinen Hänschen Keller, der von seinem Stuhl aufgesprungen war, die Hand.

„Guten Tag, Hänschen, wie gehts Dir?"

„Gut, Onkel Doktor. Die Tante hat mir schöne Bilder gezeigt."

„Nun, dann sich Tisch, laß Dir von der Tante eine Serviette umbinden und dann wollen wir essen. Komm, Mutter."

Die alte Dame erhob sich von dem Stuhl am Fenster, setzte sich an den Eßtisch, an dem, wie es Doktor Bartmanns Gewohnheit war, während des Essens nur das Notwendigste gesprochen wurde.

Nach dem Essen verabschiedete er sich sogleich, da er erst spät abends zurückkehren würde.

„Grüße Deinen Vater, Hänschen."

Der Junge saß und kaute noch an einem Apfel. Der schmecke zu fein, wer weiß, wie lange er keinen Apfel gegessen hatte.

Als der Doktor fortgehen wollte, wandte sich seine Schwester nochmals an ihn:

„Warst Du heute draußen im Grunewald?"

„Nein, Grete, aber morgen werde ich rausfahren und nachsehen, was der alte Herr macht. Ich bin ja eigentlich nicht mehr nötig und die Krankenschwester, welche seine Pflege übernommen, ist eine geradezu vorzügliche Person. — Adieu, Grete."

„Adieu, Walter."

Sie reichten sich die Hände, er drückte einen Kuß auf die schwesterliche Stirn und ging.

Grete Bartmann aber nahm sich des kleinen Hänschen wie eine Mutter an. Er mußte jetzt nach Tisch mit in ihr Zimmer, sich dort auf eine Chaiselongue legen und schlafen.

Dann, nach einer Stunde, während sie selbst geruht hatte, weckte sie ihn und sagte, daß sie mit ihm spazieren gehen würde.

Das tat sie auch und nahm ihn, da sie in der Leipzigerstraße Besorgungen zu machen hatte, mit.

Die Matrosenmütze, die er auf hatte, gefiel ihr nicht, weil sie schon zu abgetragen und auch nicht mehr paßte. Sie berechnete daher ihr Taschengeld und freute sich, daß sie so viel Geld übrig hatte, um dem Jungen eine neue Matrosenmütze kaufen zu können.

Ordentlich stolz hielt der kleine Kerl den Kopf hoch und fühlte sich so glücklich, wie wohl noch nie in seinem Erdenleben.

Als am Abend sein Vater kam und ihn abholte, war er zum erstenmal in seinem Leben garnicht damit einverstanden, mit nach Hause zu gehen.

Die Tante, welche ihn in den Korridor hinausbrachte, da der junge Maler nicht näher treten wollte und durch das Dienstmädchen hatte sagen lassen, daß er es sehr eilig hätte, hatte dem Jungen noch ein Päckchen gut belegter Butterbrote mitgegeben. Freundlich reichte sie dem jungen Maler zur Begrüßung die Hand. Der wußte vor Verlegenheit über die Güte des jungen Mädchens zu seinem Jungen nichts zu sagen. Nur wenige Worte brachte er hervor:

„Verwöhnen Sie mir den Jungen nicht, gnädiges Fräulein."

Sie lachte laut auf.

„Darüber seien Sie ohne Sorge, Herr Keller. Vor allen Dingen braucht der Junge eine Frauenhand, die ihn mit fürsorglicher Liebe ins Leben geleitet. Sonst verkümmert er, das haben Sie vielleicht noch garnicht beachtet."

Wortlos starrte er sie an, sah ihre großen blauen Augen im jugendlichen, prächtigen Glanz auf sich gerichtet, sah den ganzen wundervollen Reiz, der ihre Gestalt umgab und fühlte, wie eine heiße Blutwelle ihm plötzlich durch den Körper jagte und ihn erzittern ließ.

Er beugte sich zu dem Jungen, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Komm, Hänschen, sage der Tante Gute Nacht, und bedanke Dich."

„Er braucht sich für garnichts zu bedanken, Herr Keller, er hat mir vielleicht mehr Freude bereitet, als ich ihm tun konnte. Es ist ein allerliebstes, prächtiges Bürschchen, zu komische Fragen stellt er. — Adieu, Hänschen, morgen früh lasse ich Dich um zehn Uhr von der Marie abholen."

„Nu, das ist aber fein. Weißt Du, Papa, ich soll jetzt jeden Tag zur Tante kommen."

Ganz heiser klang die Stimme des Mannes, über seine Augen flog ein unruhiges Hin und Her:

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, wie Sie dazu kommen, sich des Jungen so gütig anzunehmen."

„Ich sagte Ihnen schon, Herr Keller, daß es für mich eine Freude bedeutet. Das mag Ihnen genügen, und vielleicht mache ich Ihnen auch eine Freude, wenn Sie sehen werden, wie prächtig der Junge hier bei uns gedeihen wird und Sie werden in Ihrer Arbeit ungestört sein."

Er murmelte noch ein paar unverständliche Dankesworte und reichte ihr nochmals die Hand, der kleine Hans aber umarmte sie stürmisch, küßte ihr beide Wangen und ging dann mit seinem Kindertubel im Herzen und dem Glück des Wiedersehens am nächsten Tage mit seinem Vater davon.

Als sie unten auf der Straße waren, sagte der Kleine:

„Sieh mal, Papa, — nun sehe ich genau so fein aus wie Du, die Tante hat mir eine neue Mütze gekauft."

In dem Herzen des jungen Künstlers quoll es bitter auf. Er fühlte sich tief beschämt, daß er zu arm war, um seinem Jungen, an dem er mit aller Liebe hing, gleichfalls so kleine Freuden zu bereiten, wie es die Fremde tat. Diese Fremde, welche sich da plötzlich zwischen ihn und seinen Jungen drängte, und die auch bereits über ihn eine zwingende Gewalt besaß, einen unbekannten, mächtigen Einfluß, dessen er sich nicht erwehren konnte.

Grübelnd über alles, was ihn bestürmte, und was unentwegt jetzt auf Schritt und Tritt das Bild des jungen Mädchens vor seine Seele zauberte, ging er nach Haus. Er achtete nicht einmal mehr auf das lustige Geplauder seines Jungen.

9. Kapitel.

Der Frühling hatte wieder sein märchenbuntes, knospenprangendes Kleid über das Land ausgebreitet. Die Wende im Grunewald waren angefüllt mit dem köstlichen Duft von Flieder, und all die Menschen, welche durch die abendlichen Alleen noch lustwandelten, waren von Frohsinn erfüllt.

Nur in der Villa des alten Wendt waren die Jalousien des unteren Stockwerkes fest geschlossen. Der alte Herr lag bereits seit einigen Tagen so schwer leidend, daß Doktor Bartmann wie auch Schwester Martha auf das Schlimmste gefaßt waren. Alle ärztliche Kunst und alle aufopfernde Pflege hatte nicht vermocht, den Patienten aufzubessern, und von Tag zu Tag war er nach einer kurzen Besserung hinfälliger geworden.

Bei vollem Bewußtsein, wenn auch so schwach, daß er sich kaum erheben konnte, lag er im Bett und sah, wie im Nebenzimmer sein Neffe neben Schwester Martha stand und ihr in leisem Tone Verhaltungsmaßregeln gab.

Sinnend blickten die Augen des Kranken auf die beiden jugendlichen Gestalten und er hatte die Empfindung, daß die beiden wie füreinander geschaffen waren. Dieser Gedanke verfolgte ihn schon seit acht Tagen, aber niemals war er ihm so eindringlich erschienen, wie jetzt, wo er sie in dem Dämmerlicht des Frühlingsabends dicht nebeneinander stehen sah.

Er wartete, bis Doktor Bartmann gegangen war, dann rief er Schwester Martha.

Sie mußte sich tief zu ihm beugen, da er nur noch leise sprechen konnte und hörte:

„Senden Sie gleich zu Weber. Er soll sofort kommen, ich habe Wichtiges mit ihm zu besprechen." (Forts. folgt.)

Brautausstattungen
in jeder Preislage.
Gebrüder Greif - Betty Schnadig
Goethestraße 10, I. 136

Bis 30% Preisermässigung auf grosse Posten Leder- & Winterartikel bietet unser Inventur-Ausverkauf

Einmaliges Angebot!

Sie können den reellen Preisnachlass selbst nachprüfen, denn jede Sohle trägt den von der Fabrik eingeprägten alten Preis.

Beginn: 17. Januar Ende: 7. Februar

Conrad Jack & Cie G.m.b.H.- Verkaufsstelle der Schuhwarenfabrik

Conrad Jack & Cie Akt.-Ges. Burg b. Mgdb.

Frankfurt a. M. jetzt nur Zeil 97.

Teleph. Amt I 12832. 106

Esch & Co. — Zeil 23 —
Musgrave's Original Dauerbrandöfen und Kachelöfen. Eis.-Oefen u. Herde aller Systeme.
Umbau alter Kachelöfen mit Regul.- u. Dauerbrandeinsatz.
Transp. Kesselöfen John's Waschmaschinen.
Badeöfen und -Wannen.
Gas-, Spirit.- u. Petrol.-Koch- und Heizapparate.
Frischhalt- u. Kühlanlagen für Familien-Häuser etc.
Stalleinrichtungen.

Schöner Trümeau 6 Mk., Kaschmaschine 8 Mk. zu verk. Eschersheimerstraße 7, pt. 8183

Lackstiefel, versch. 27 Mk.; weiße Kappen-Stiefelchen und -Schuhe billig. Stelle Schlüchter 5, 3. 6216

A. A. Blum, 22 Mk. n., 16 Mk. Gln., 17/17½ M. n. Maß. 1 10 M. Für Schüler, Lungen, Bad. 6 8 15

Federwagen, 80 Mk. Kinder, Hilfg. zu verk. 6153 Forbacher, Stiftel a. d. E.

Neues Schaufenstergestell (verstellbar), m. vielen Glasplatten, 3 m lang, bill. bis Mitte Februar abzugeben. 6012 Taunusstr. 11 I. L.

Automobilhandschuhe in reinen Ledersorten, a. beim Waschen mit Petroleum gefärbt, in größer Auswahl billigst. Barels & Henschel, Langestraße 38. 7429

Frisch geschossene, schwere Hasen Mk. 3.80 ohne Fell im Laden abgegeben E. & J. Mayer Hoflieferanten Neue Mainzerstraße 75. Tel. A. I. 102, 1152, 2092.

Zwiebeln prima gelbe Italiener per Ctr. M 9.—. Austausch Mittwoch, im Pfd. 25, per Ctr. 20. Wirsing prima Cavol, 100 Stück 10. Rotkraut prima Cavol, per Ctr. 2.50. Karotten mit Grünzeug per Ctr. 1.80. Blattspinat 10 Pfd. per Ctr. M 32.— ultimo. Joseph Lechner, Gemüsekultur-Unternehmen, Hochheim (Main). Telephon 21. Amt Wiesbaden. 7760

Zum billigen Schuhwarenhaus Fahrgasse 96 Heinrich Mai Eigenes Fabrikfabrikat für jeden Kunden. 8113

1½ jähr. flechtenartige Röteln im Gesicht durch Obermeier's Med.-Herba-Seife beseitigt, bestätigt dankend Frau M. S. in B. Herba-Seife à Stück 50 Pf., 100% verstärkte Präparat Mk. 1.— Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pf., Doppelte Mk. 1.50. In Dosen in allen Drogerien, Parfümerien und Drogerien. Wo Landstellen 90% Seife 3.50, Creme extra, 2% Salicyl, 1% Hermes, 1% Arnica. 24614

Privatentbind.-Anstalt konf. ev. Pflege nach Pad. Fr. L. Versberger, Hebam. Kah. Gisella, 13, am Opitzh. 166

Zum Inventur-Ausverkauf bei Conrad Jack & Cie Akt.-Ges. Burg b. Mgdb. Zeil 97 — Frankfurt a. M. — Sie können den reellen Preisnachlass selbst nachprüfen, denn jede Sohle trägt den von der Fabrik eingeprägten alten Preis. Beginn: 17. Januar Ende: 7. Februar

Frankfurter Armenverein.

Eliskirchstraße 30 (ehem. Bürgerhospital) Tel. I 756
Postscheckkonto 3796.

Auf unsern Weihnachtsaufruf sind in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember cr. nachstehende Gaben eingegangen, wofür den edlen Gebern herzlichster Dank ausgesprochen sei. Eine große Zahl wirklich Bedürftiger konnte hieraus bedacht werden, aber wir wissen noch manche Armen bei der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit noch auf Hilfe, die dringend erforderlich ist. Wir bitten daher um weitere Gaben, sowie um Zuweisung von Kleidungsstücken, insbesondere warme Unterkleidung, Schuhe, Wäsche, Bettwerk und dergleichen, für die gerade mit beginnendes Bedürfnis vorhanden ist. Auf schriftliche oder telephonische Mitteilung werden wir Sammlungen jederzeit gerne entgegen. Auch kleinen Einzahlungen auf unser Postscheckkonto 3796 erfolgen.

Gleichzeitig haben wir zum Beitritt als Mitglied unseres Vereins sowie zum Abonnement bei unserer Treitsalvereinigung ergebenst ein.

Im Monat des Dezember erhielten laufend 1836 Personen Unterstützungen in Höhe von 17 330,07 ℳ und zwar Barunterstützungen 9555,81 ℳ, Naturalunterstützungen 7405,92 ℳ, mehrfache Unterstützungen 365,34 ℳ. Verpflegung in den Herbergen 523 ℳ. Das unserer Sammelstelle erhielten 44 Personen gefertigte Kleider, Schuhe, Betten und Bettwerk.

Arbeitsgelegenheit bei unserer Zentralvermittlungs-Anstalt wurde gegeben 1250 Personen. Die geleisteten Arbeitslöhne betrugen 7549,75 ℳ. 106

Der Vorstand des Armenvereins.

Es gingen ein von: Herrn Dr. med. J. Rothberger 5 ℳ, Herrn Karl Maierreth u. Frau 10 ℳ, Dr. Fritz E. 100 ℳ, Herrn Moritz L. Speier 50 ℳ, Frau Geheimrat Max Rudolf zum Geb. an ihren Geburtstag bei Gelegenheit 100 ℳ, J. G. 100 ℳ, Herrn O. Trybler 5 ℳ, L. H. 5 ℳ, Herrn Dr. Ludwig Gans zum 11. Dez. 50 ℳ, Fräulein Hedwig Quakenam und Herrn Dr. med. Franz Quakenam zum 21. Dez. 200 ℳ, Herrn G. B. Heuss 5 ℳ, Herrn Emil Hirsch 10 ℳ, Frau Ferdinand Hirsch zum 21. Dez. 100 ℳ, Herrn Fritz Hutchhoven z. 19. Dez. 50 ℳ, Frau Emil Hutchhoven z. 19. Dez. 100 ℳ, Frau Leopold Kahn 20 ℳ, Frau Clara Koenigsweiher zum Geb. an ihren verst. Gatten Herrn Heinrich Koenigsweiher 300 ℳ, Herrn Dr. R. Kramer 5 ℳ, Herrn Karl Klag 10 ℳ, Frau J. B. Langstadt und Familie 30 ℳ, Herrn Heinrich Mann zur Erinnerung an den 13. Dez. 50 ℳ, Herrn Dr. R. Lamershof 50 ℳ, Herrn Dr. Max Herr 5 ℳ, Rabbiner G. M. u. Familie E. D. 50 ℳ, Frau Julie Mayer-Bab zum Jahrestag ihres bl. Mannes den 22. Dez. 50 ℳ, Herrn Jakob Michel und Frau anläßl. ihrer Silb. Hochzeit 20 ℳ, Herrn Direktor Otto Müller 20 ℳ, N. N. 100 ℳ, N. N. durch Herrn Schöll 50 ℳ, N. N. 20 ℳ, Frau Bertha Nußbaum anläßl. eines Jundeis 20 ℳ, Herrn Arthur Strasbeck 100 ℳ, Herrn Direktor Heinrich Niederhofheim 100 ℳ, Frau R. Niederhofheim Wwe. 25 ℳ, Herrn Dr. Robert Niederhofheim 40 ℳ, Frau Jeannette Oehl zum Andenken an ihren bl. Gatten Geburtstag 20 ℳ, Frau L. Oppenheimer zur Erinnerung an den 16. Dez. dem Jahrestag ihrer lieben Mutter 100 ℳ, N. N. 10 ℳ, Frau Regina Prilz 20 ℳ, J. G. Pable 5 ℳ, Philharmonischer Verein Arbeiterchor statt Konzert 600,40 ℳ, Herrn Heinr. Roeßler 500 ℳ, Herrn und Frau Eduard R. Schaff 100 ℳ, Herrn Heinrich Schreiber sen. 50 ℳ, Herrn R. Schmitt-Peter 100 ℳ, Herrn R. Steinert 5 ℳ, Herrn G. Schuck 10 ℳ, bei Kneipen der bl. Frau Dr. R. Stern 10 beim Ank. 50 ℳ, Herrn Rudolf Stern zum Geburtstag an seinem am 20. Nov. 1913 verstorbenen Vater Herrn Moritz Stern geb. Roth 1000 ℳ, Frau Berthe Tauber zum 15. Dez. 1909 20 ℳ, Inspektor 100 ℳ, Herrn Carl Daubel 10 ℳ, Herrn H. Wagner 100 ℳ, „Weihnachten" 10 ℳ, Frau Cäcilie Von Wolf zur Erinnerung an den 30. Dez. 100 ℳ, Herrn und Frau Dr. Jonagrüte 6 ℳ, zur Erinnerung an einen gef. Enkel 10 ℳ.

Für Schlimmsten Fleck: Herrn Fern-Sprechhelmer 20 ℳ, Herrn J. u. E. Goldschmidt 10 ℳ, Herrn Alfred u. Ludwig Hahn 500 ℳ, durch Herrn Moritz Metzger von Herrn Otto Dietrich 20 ℳ, Herrn Gr. von Heyder 220 ℳ, Prinzessin Königl. Hoheit Prinz Karl von Hessen 6 ℳ, M. R. Erben 5 ℳ, 20 ℳ und 10 ℳ, Frau von Reinach 50 ℳ und 20 ℳ.

Sammelgeber von: Herrn Schriftführer Arnold J. E. Frankfurter 3 ℳ, Schriftführer Franz Hofmann L. E. Frau Bilwes gegen Emil Schmidt 10 ℳ.

Gottesspenge bei Ein- und Verkauf und Ein- und Vermietung durch die Tonla's:

Für Schmidt Söhne: Baugeschäft Ed. Dreeler u. Kreisleren 2 ℳ, Herr H. Schlaudberger 1 ℳ, Herr Heinrich Jacobi 1 ℳ, Herr Gustav Baum 3 ℳ, Frau Lilli Bebelmann 2 ℳ, Baugeschäft J. Karl Junker 10 ℳ, Frau Emma Kurz Wwe. 10 ℳ, Herr Karl Rosenfeld 2 ℳ, Herr Wilhelm Winter 2 ℳ, Herr Albert Heinemann 2 ℳ, Herr Raymond Kaufmann-Strong 5 ℳ, Herr Richard Speier 5 ℳ, Herr Nathan Grünbaum 5 ℳ, Herr Seitz Jacob Jeden 2 ℳ, Herr Oberlehrer Karl Sommerlatt 2 ℳ, Herr August Kreher 5 ℳ, Herr Dr. Lehmann Wehrung 2 ℳ, Fa. Steens Gemeind G. m. b. H. 2 ℳ, Fa. Kahn & Neuter 2 ℳ, Herr Philipp Jaeger 1,50 ℳ, Herr Rechtsanwalt Dr. Hugo Seckel 2 ℳ, Herr Louis Gottschalk 2 ℳ, Herr August Grohmann 1 ℳ, Fa. Salt Wolf 1,50 ℳ, Herr Referendar Fritz Seckel 3 ℳ, Herr R. Greth, Fa. Aigelsen Handelsgesellschaft 6 ℳ, 5 ℳ, 5 ℳ, Frau Augusta Rind in Gerstein 2 ℳ, Herr Ludwig Arnold Greth 2 ℳ, Herr Emil Nas 5 ℳ, Herr Dr. Lehmann Wehrung 2 ℳ, Herr Jakob Schatzmann 2 ℳ, Herr Bernhard Lehmann 1 ℳ, Herr Gottmann Hof 2 ℳ, Herr Gustav Hankel 1 ℳ, L. W. 5 ℳ, Willy Lriesen 3 ℳ, Herr Oberingenieur August Kiermann 2 ℳ, Herr Georg Wagner 2 ℳ, Herr Dr. med. Oskar Kuckels 3 ℳ, Herr Dr. med. Joseph Lustig in Düsseldorf 5 ℳ, Herr B. Bahrmann Nachfolger 5 ℳ, Herr G. C. Wagner 5 ℳ, Herren Ring Strauß, hier und August Maas in Wiesbaden 3 ℳ, Herr Adolf Rehfeld 5 ℳ, Herr Maschinist-Baumeister Fr. H. Schreibaale 2 ℳ, Herr Gustav Hankel 2 ℳ, Frau Jennie Geiger 3 ℳ, Herr Ludwig Neuberger 3 ℳ, Herr Dr. Franz Adler 5 ℳ, Herr David Rothmann 2 ℳ, Herr Siegfried Dr. W. Sonn u. Gattin 3 ℳ, Herr Nathan Falb 5 ℳ, Frau Anna Hirsch u. Herr Dr. Walter Seckel 5 ℳ, Baugeschäft Karl Junker 5 ℳ, Baugeschäft Cohen u. Krob 10 ℳ.

G. Silberberg & Söhne: Herr Justizrat Dr. G. T. Grüß 5 ℳ, Herr Leutnant Knoblauch u. Herr Oskar von Trotter 6 ℳ, Herr Julius Nickerscheider u. Herr C. Kaufmann-Löffler 5 ℳ, Herr R. Mitth-Ludwig u. Herr J. B. Kellab 2 ℳ, Herr C. Jacob u. Herrn J. u. Ch. Hand 4 ℳ, Herr Rechtsanwalt Otto Veeres u. Herr August Dersheim 4 ℳ, Fa. Bloch u. Schmidt u. Herr Max Rutzinger 4 ℳ, Heinrich Schilling u. Herr Heinrich Hermann 4 ℳ, Herr Frob, Silbermann u. Herrn M. Maas u. M. Strauß 4 ℳ, Herr Fritz Nuster u. Herr Heinrich Horwitz 2 ℳ, Gesellschaftsreise Schwarzwald, Spieler u. Co. u. Herr Balkan 2 ℳ, Fabrik 10 ℳ, Fa. „Fenzen" Wwe. Wolff u. Herr Franz Gamer 10 ℳ, Herr Alfred Rink 5 ℳ, Herr Max Rothschild 5 ℳ, Herr Dabis Gepert 5 ℳ, Herr Joseph Schumer 5 ℳ, Herr Heinrich Schlitt 10 ℳ, Herren Rechtsanwälte Clemens Wirth und Ernst Max 10 ℳ.

Gebr. Philippsohn: Herr Carl Müller u. Herr E. Greth 4 ℳ, Herr Otto E. Strauch u. Herr Albert Friedheim u. Herr Eduard de Jonge 5 ℳ, Herr Heinrich Metzler u. Herr E. Rosenthal 2 ℳ, Herr Gustav Apell Krug u. Herr Wilhelm Haas 1 ℳ, Geschwister Frohburg u. Frau Jeannette Dreibein Wwe. 2 ℳ, Herr E. F. Schwarzschild u. Frau Julianne M. Brinnel 5 ℳ, Herr Jakob Wirth und Herr Alfred Rink 1 ℳ, Herr Julius Stamm und Herr Max Rosenbaum 4 ℳ, Frau G. Rosenfeld u. Fa. u. Frau Oskar Grohmann-Stuttgart 2 ℳ, Herr J. B. G. Reich und Herr Gh. Karl Walter 2 ℳ, Frau Gottheiro u. Rauschingbe u. Frau Dr. W. Weigle 4 ℳ, Frau Dr. J. Schnapper-Arndt u. Herr Ludwig Ehgen Schiffel 2 ℳ, Herrn H. Schiller u. Herr Theodor Tremer 2 ℳ.

Ohne Vermittlung: Herren Roses u. Oppenheimer 10 ℳ, Herr G. Jamin u. Frau Katharina Jamin Wwe. 10 ℳ, Herren Pfarrer Mosk u. Lippe 3 ℳ, Herr Anton Hill 3 ℳ, T. P. u. G. Haus 4 ℳ.

Bei Herrn J. F. Rauenfeldt: Frau E. P. 20 ℳ, Frau Klärer 1 ℳ, Frau Alm Wwe. 20 ℳ, P. B. 100 ℳ, S. 6. 20 ℳ, B. D. 3 ℳ, B. 20 ℳ, Frau M. D. 20 ℳ, Frau Marie Jungmann geb. Nerger 10 ℳ, Herr Frank Sternbalinger 5 ℳ, Herr u. Frau Sanitätsrat Dr. H. Lehmann 150 ℳ, E. G. 5 ℳ, Frau Geh.-Rat Dr. Jos Gerl 30 ℳ, J. M. 5 ℳ, Fräulein D. Schäfer 2 ℳ.

Bei Herrn Heuer u. Schoen: Frau Katharina Spickel 5 ℳ, Major Hofmann 5 ℳ.

Bei Herrn Justizrat J. Wolff: Sch.-Sch. 10 ℳ.

Bei Herrn Meier-Polich: E. d'Orville 10 ℳ.

Bei Herrn W. Simons: Herr Robert Kahn zum Andenken an die verst. Frau Sophie Kahn geb. Arnd 30 ℳ, Herr u. Frau Kommerzrat Hoffner 50 ℳ.

Diverse Neujahrs-Ablösungen für den Bezirk Heddernheim 36 ℳ, bezgl. Bezirk Eschersheim 9 ℳ.

Naturalien: Brot, Kartoffeln, Kolonialwaren, Kleidungsstücke, Wäschewaren, Wäsche, Bettwerk, Schuhe und dergleichen: Herr Karl J. Antenreith, Frau Bamberger, Frau A. Bauernfeind, Frau M. Baumann, Fa. Bockheim & Hommers, Fa. C. W. Becker G. m. b. H., Herr R. Bickel, u. M. Friedberg, Frau Dr. Bonn, Frau Clara Bilin, Frau M. Cerfil, Fa. Julius Gerich & Co., Frau Geh. Sanitätsrat Dr. Gebr. Gerhardt, Frau Dr. Gugel, Frau Dr. J. Haas, Herr Fr. Hahn, Frau von Heyder, Herr H. Hommers, Herr W. Kraus, Frau Lack, Fa. Hermann Levin, Frau Geh. Lehmann, Lehrerinnenheim Mädchenklasse 11, Herr Louis Schlesinger, Frau G. Mayer, Frau Mindbach, Fa. A. Mayer, Frau M. Mirl, Frau M. Müller, Frau Otto Nordauf, Frau J. Oehl, Frau Rechnungsrat Dorsch, Frau Dr. Paulus, Frau Pelgrom, Frau Verbrecher Kraus, Fa. v. Rau, Frau Rath, Herr Rahms, Frau Schäfer-Wirth, Herr H. Schäfer, Herr H. Schlesier, Herr Alm. Schwarz, Fa. J. G. Schäfer, Herr J. Schmitt, Herr Baron von Stralenberg, Frau Strickrodt, Fa. Traube & Fischewski, Fa. Ullmann & Sohn, Fa. Wendel, Walter & Co., Herr Karl Wenzel, Frau Dr. Ziegler, Herr M. Wagner, Fa. Wagner & Schleid, Frau Wüller, Herr J. Zimmer.

Stammholz-Versteigerung.

Dienstag, den 3. Februar l. J., kommen im hiesigen Gemeindewald nachstehende Holzsortimente zur Versteigerung:

a. 73 Eiche Stämme mit 37,20 Fm Inhalt
b. 156 Buchen „ „ 141,50 Fm. Inhalt.

Die Holzversteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr auf der Gelbe an der Wüstebachmühle.

Gebrauchte Vergleichsscheine können nur mit Belegen werden.

Kelkerbach, am 15. Januar 1914.

Gr. Bürgermeisterei Kelkerbach
Gerhardt.

24618

Tuch-Haus gegründet 1770.

Bedeutend reduzierte Preise.

Räumungs-Verkauf
von
Rest-Beständen

Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffe.

Ed. Hager Nachf. A. Bossong
Ecke Liebfrauenberg u. Bleidenstr. I. 985

Geschlechtsleiden
Haut-, Blasenleiden, nervöse Schwäche spez. veraltete (chron.) Harnröhrenleid., elektr. Durchleuchtg., Kurbad, Licht-, Fasten-Behandlg. Elektrotherapie, Kräuterkur, Homöopathie, Tiefste erfolgr. Praxis u. Erfahr. (Diskret.)
A. Korpis Museum str. 52. Sprechst. v. 9-11, 5-8, Sonnt. 9-1 Kronprinzenstr. 19, 2. v. 11-5, abends Lichtbeigerätt. 271

Wir bitten unsere verehrl. Leser, bei Bestellungen oder sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund hier abgedruckter Annoncen erfolgen, sich stets auf die „Kleine Presse" zu berufen.

Die
Brotfabrik Osthafen
empfiehlt
das in ihrem hygienisch mustergültig eingerichteten Betrieb hergestellte
Brot
anerkannt
vorzügliche Qualität.
Gut ausgebacken.
: Kräftige Kruste :

Es kommen nur sorgfältige, ausgesuchte Mehle aus leistungsfähigen Mühlen zur Verwendung.

Osthafen-Roggenbrot
großer Laib ca. 4 Pfd. 50 ₰ kleiner Laib ca. 2 Pfd. 25 ₰
Osthafenbrot, hell
großer Laib ca. 4 Pfd. 52 ₰ kleiner Laib ca. 2 Pfd. 26 ₰
Osthafenbrot, dunkel
großer Laib ca. 4 Pfd. 48 ₰ kleiner Laib ca. 2 Pfd. 24 ₰
Osthafen-Weißbrot
großer Laib ca. 3 Pfd. 43 ₰ kleiner Laib ca. 2 Pfd. 27 ₰
O-H Zwieback
per Paket 12 ₰ und 15 ₰

Neu eingeführt:
„Victoria-Schiffchen"
feines Kaffee- und Teegebäck
per Stück 28 Pfg.
täglich frisch.

Die Fabrikate der Brotfabrik Osthafen sind nur in den Verkaufsstellen der unten vorgemerkten Firmen zu haben.

J. Latscha C. Hok.
Schade & Füllgrabe.
Carl Fröhling.

„Autopress"
bester Schnellhefter ohne Lochung. 1000fach bewährt.

„Autotüte"
Musterbeutel mit Selbstverschluss Praktisch! Preiswert! Gut!
Carl Metzger, Schillerstr. 5. Fernspr. I, 6979. 248

Damenhüte
Inventur-Ausverkauf!
ca. 300 mod rue Hüte jetzt à 75 Pfg. | Solange
ca. 100 weisse Hüte jetzt à 185 Pfg. | Vorrat.
Neu aufgenommen:
Masken-Hüte
Reizende Modelle! Sehr preiswert!
Karnevalistische Kopfbedeckungen und Maskenhüte werden auf Wunsch genau zum Kostüm passend angefertigt.
Mitteldeutsche Hutfabrik Hertz & Tockus
116 Mainzer Landstrasse 116 1329
2 Minuten vom Hauptbahnhof Linie 11 und 16.

Wer eine Wohnung sucht
bediene sich der jeden Montag und Mittwoch im Beiblatt „Amtliche Anzeigen" erscheinenden Wohnungsliste des
Städt. Wohnungsnachweises.
Diese Wohnungsliste wird Interessenten von der Expedition der Kleinen Presse, Große Eschenheimerstraße 37, vom Städtischen Wohnungsnachweis, Schäfergasse 40, sowie von den in allen Stadtteilen befindlichen Filialen der Firmen C. Fröhling, J. Latscha, Schade & Füllgrabe
kostenlos abgegeben.

Tanzen
Wenn Sie noch schnell vor einem Ball lernen. **Walzer, Rheinländer** in einigen Stunden. 1340
Tanzschule Chr. Völker, Fahrgasse 17, I.
Einzelunterricht. Privatstunden zu jeder Tageszeit.

Telephon Hansa 8131 **Blumenhaus Koch** Schäfergasse 12 (Neubau)
Anfertigung feiner Bindereien
Schnittblumen .·. Topfpflanzen
.·. Versand nach Auswärts .·.
3381

Ortslohn, Jahresarbeitsverdienst für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Wertsätze für Sachbezüge.

I.

Durch Verfügungen des Königlichen Oberversicherungsamtes Wiesbaden

a) vom 8. 11. 1913, Anzeigeblatt der städtischen Behörden vom 16. 11. 1913, No. 92, Seite 1003,

b) vom 2. 12. 1912, Anzeigeblatt der städtischen Behörden vom 15. 12. 1912, No. 101, Seite 1167

sind für den Stadtkreis Frankfurt a. M. folgende Sätze festgesetzt:

a) gemäß § 149 R.-V.-O. der Ortslohn für den Tag: vom 1. 1. 1914 ab: 1. für männliche Personen über 21 Jahre Mk. 3,80 (seither Mk. 3,40); 2. für weibliche Personen über 21 Jahre Mk. 2,50 (Mk. 2,50); 3. für männliche Personen von 16 bis 21 Jahren Mk. 3,40 (Mk. 3,40); 4. weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren Mk. 2,50 (Mk. 2,50); 5. für männliche Personen unter 16 Jahren Mk. 2 (Mk. 2); 6. für weibliche Personen unter 16 Jahren Mk. 1,60 (seither Mk. 1,40).

b) gemäß § 336 R.-V.-O. Jahresarbeitsverdienst für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, vom 1. 1. 1913 ab: 1. für männliche Personen über 21 Jahre Mk. 950 (früher Mk. 750); 2. für weibliche Personen über 21 Jahre Mk. 700 (Mk. 480); 3. für männliche Personen von 16 bis 21 Jahren Mk. 790 (Mk. 750); 4. für weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren Mk. 600 (Mk. 480); 5. für männliche Personen unter 16 Jahren Mk. 540 (Mk. 300); 6. für weibliche Personen unter 16 Jahren Mk. 450 (früher Mk. 300).

Für Lehrlinge von über 16 Jahren gelten die für Personen unter 16 Jahren festgesetzten Sätze. (Ziffer 5 und 6).

II.

Durch Verfügung des Magistrats und des Versicherungsamts Frankfurt am Main vom 19. 12. 1913, Anzeigeblatt der städtischen Behörden vom 28. 12. 1913 No. 104, Seite 1000, ist gemäß § 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte und § 160 der Reichsversicherungsordnung der Wert der Sachbezüge nach folgenden Richtpreisen festgesetzt:

1. Freie Verköstigung:

1. weibliche Personen, ferner jugendliche männliche Personen unter 16 Jahren und Lehrlinge: täglich: erstes Frühstück 10 Pfg., zweites Frühstück 15 Pfg., Mittagessen 40 Pfg., Vesperbrot 15 Pfg., Abendessen 30 Pfg.; volle Tageskost 110 Pfg.; jährlich Mk. 400.

2. alle übrigen männlichen Personen: täglich: erstes Frühstück 15 Pfg., zweites Frühstück 20 Pfg., Mittagessen 60 Pfg., Vesperbrot 15 Pfg., Abendessen 45 Pfg.; volle Tageskost täglich 135 Pfg., jährlich Mk. 500.

2. Freie Wohnung:

a) einfacher Schlafraum (Dachkammer, Mansarde u. s. w.) oder gemeinschaftliches Zimmer für mehr als eine Person: täglich 30 Pfg., jährlich Mk. 110;

b) besonderes Zimmer täglich 50 Pfg., jährlich Mk. 180.

c) Familienwohnung (2 Zimmer und Zubehör) täglich Mk. 1, jährlich Mk. 360;

d) jedes weitere Zimmer täglich 30 Pfg. und jährlich Mk. 180 mehr.

3. Freibier für Brauereibedienstete.

(4 Liter zu 15 Pfg. täglich) täglich 60 Pfg., jährlich 150 bis 180 Mark, je nachdem das Freibier Sonntags gewährt wird oder nicht.

4. Freier Brand:

a) für eine Einzelperson jährlich 30 Mark;

b) für eine Familie jährlich 65 Mark.

5. Freie Beleuchtung:

a) für eine Einzelperson jährlich 10 Mark;

b) für eine Familie jährlich 25 Mark.

6. Landnutzung:

für 1 Ar jährlich 4 Mark.

III.

Für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung haben die Festsetzungen folgende Wirkungen:

A. **Der Ortslohn** ist zu Grunde zu legen:

a) in der **Krankenversicherung**

1) bei freiwillig den Krankenkassen Beitretenden, für welche ein Grundlohn nach ihrem eigenen Verdienst oder Beschäftigungsverhältnis sich nicht ermitteln läßt (§ 10 Ziffer 7 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse und die gleichartigen Bestimmungen in den Satzungen der übrigen hiesigen Krankenkassen für die Einweisung in die Lohnstufen der Krankenkassen);

2) bei versicherungspflichtigen unständig Beschäftigten, d. h. solchen, deren Beschäftigung auf weniger als 1 Woche, entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. (§§ 441 und 450 ff. der R.-V.-O., und § 72 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) für die Berechnung der Beiträge und Leistungen;

b) in der **Gewerbe-Unfallversicherung**

das Dreihundertfache der für erwachsene über 21 Jahre alte Personen festgesetzten Sätze, wenn der Jahresarbeitsverdienst der Versicherten dieses Dreihundertfache nicht erreicht. (§§ 570 und 732 der R.-V.-O.) Ebenso für die Berechnung der Renten für verletzte Betriebsbeamte und Facharbeiter in der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung: (§ 601 der R.-V.-O.);

c) in der **Invalidenversicherung** für die Zuteilung zu den Lohnklassen unständig beschäftigter Personen (s. 3 vorstehend).

B) **Der Jahresarbeitsverdienst für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter** ist maßgebend für die Rentenfestsetzung für in der Land- und Forstwirtschaft versicherte Arbeiter — nicht Betriebsbeamte oder Facharbeiter — (§ 900 der R.-V.-O.).

C. **Die Wertsätze für Sachbezüge** sind Lohnteile für Bezüge, welche versicherte Personen neben oder an Stelle von Lohn oder Gehalt erhalten. Sie sind dem Barlohn hinzuzurechnen und kommen in Betracht:

a) **bei der Krankenversicherung** und der **Angestelltenversicherung** bei Zuteilung zu den Lohnstufen,

b) bei der **Gewerbe-Unfallversicherung** für die Berechnung der Beiträge und Leistungen und in der **land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung** für die Festsetzung der Unfallrenten für Betriebsbeamte und Facharbeiter.

Für die **Invalidenversicherung** sind die Wertsätze der Sachbezüge nur insofern von Einfluß, als sie die Einreihung in eine Lohnstufe der Krankenkasse bedingen und nach dem Dreihundertfachen des Grundlohnes dieser Lohnstufe sich die Lohnklasse für die Invalidenversicherung bestimmt. Beispiel: Ein Dienstmädchen mit 30 Mark Monatslohn und freier Station hat einen Tagesarbeitsverdienst von 1 Mk. (Lohn plus 1,45 Mk. freie Station) zu 2,45 Mk. Es gehört daher in die 2. Lohnstufe der Allgemeinen Ortskrankenkasse (Lohn von 1,40 bis 2,40 Mk.) (§ 33 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse). Der Grundlohn dieser Lohnstufe beträgt 2 Mk., mithin der Jahresarbeitsverdienst für die Invalidenversicherung 300, 200 bis 600 Mk., der in die III. Lohnklasse (Jahresarbeitsverdienst von 550 bis 850 Mark) mit einem Wochenbeitrag von 32 Pfg. fällt. (§ 1245, 1246 R.-V.-O.).

Frankfurt a. M., den 5. Januar 1914.

Versicherungsamt.

Stadtsparkasse Ladenburg
bei Mannheim 1313
Gemeindebürgschaft — mündelsicher
Postscheckkonto Karlsruhe No. 5444
tägliche Verzinsung aller Einlagen zu
4%

Fortsetzung meines
Inventur-Ausverkaufs
zu fabelhaft billigen Preisen.
Während des **Inventur-Ausverkaufs** gewähre ich auf das gesamte reguläre Waren-Lager mit Ausnahme der Berufskleider einen
Extra-Rabatt von 10%
Auf einen Teil Ulster, Paletots und Anzüge einen
Rabatt bis zu **40%**

Meine Konfektion ist durch eigene Herstellung ohnehin ausergewöhnlich preiswert und trägt den Stempel höchster Vollkommenheit in Ausführung und besonders in der Stoffqualität.

Benutzen Sie daher diese günstige Gelegenheit.
Ferdinand Maier
Konfektionshaus
„Zum König von England"
Fahrgasse 94. Telephon 12641. 1419

Drexel-Kunst-Lichtspiele Olympia-Atlantis
3½, 6 u. 8½ Uhr. — 3½, 6½ u. 9 Uhr. 24106

Schokolade de Giorgi 685

Tel. I. 4603 **Albert Schumann-Theater** Tel. I. 4603
Heute, Freitag 16. Januar, abends 8 Uhr
10 neue Debüts 10 24101
bestehend zum 1. Male hier: **Truppe Futami**
Kaiserl. Japan. Hofkünstler
Zum 1. Male hier: **Mr. Brennan**
König der Diabolospieler
Theaterkasse geöffnet von morgens 10 Uhr an ununterbrochen.

Eisbahn Palmengarten.
Samstag, den 17. Januar, nachm. 3½-5½ Uhr
Militär-Konzert.

Milani's Kaffee
Hervorragendste Qualität
Kaffeerösterei Bleidenstraße. 24141

Schreibmaschinen Eckert neue und gebrauchte Gr. Eschenheimerstr. 19 Eigene Reparatur-Werkstatt. 684

Apfelwein tapft von Samstag den 17. ab **Georg Ditzel** 273 Schäfergasse 8, am Mainzerplatz.

Apfelwein tapft von Samstag ab **Ludwig Wittmann**, Gastw. Goldg. Gerber (Birk), Mainzer St. 262 Freitag geöffnetes Fische.

Besuchszeiten der Sammlungen.
Samstag, 17. Januar.
Städtisches Museum 10—3, 50 ₰.
Kunstgewerbliches Museum: 10—1 und 3—5 Uhr, frei.
Kunstgewerbe-Bibliothek Neue Mainzerstr. 47: 10—1, 6—8.
Städel'sches Kunstinstitut: Gemälde-Galerie und Kupferst. bei Ausstellung Sonntags 10—1 U. unentg., an den übrigen Stunden „€ 2. — Kupferstichkabinett 11—1, 5—7 Uhr unentgeltlich.
Städtische Galerie, Städel-Sammlung (Staedelstr.): 10 bis 1 Uhr unentg., an den übrigen Stunden „€ 2.
Hölle-Museum 11-1 unentg., an den übrigen Tagen 50 ₰.
Senckenbergisches Museum 11—1 Uhr unentgeltlich.
Kaiserdom i. Römer 9½-5 50 ₰.
Nordwestbad u. Museum 9—1, 3—6 Uhr. „€ 1.
Stadtbibliothek 10—1 Uhr. (Ausleihung 10—1).
Senckenberg-Museum (Naturmuseum) 10—1, 50 ₰, 2—4 frei.
Senckenbergische Bibliothek: 10—1, 5—8 Uhr.
Archäologisches Institut 11—1, 4—6.
Freiheitsmuseum und Freihalle (Stadtgeschichte) 10—4, 6—9½.
Deutsch-Bibliothek (Sandweg 16): Lesesäle v. 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. — Kinderlesehalle 4—7 Uhr.
Reichsbank-Museum 10—1, u. 3—5 Uhr 50 ₰.
Näheres Ausfunft ist erteilt durch d. Fremdin. u. Verkehrsverein Hauptbahnhofplatz 8.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Burger**; für den Feuilleton: **Hans Pfeifhofer**; für Lokales und den allgemeinen Teil: **Julius Gibas**; für Nachrichten aus d. Umgegend u. Sport: **Jakob Weidecker**; f. d. Handelsteil: **Dr. Oscar Schmidt**; für den Inseratenteil: **Jakob Reichert**, sämtlich in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Frankfurter Sozialdem. Druckerei G. m. b. H.

Ortsverband der Deutschen Gewerkvereine
Frankfurt a. M.

Einladung
zu der am Samstag, den 17. Januar, abends 8½ Uhr im Hotel du Nord, Gr. Gallusstraße 17 stattfindenden
Oeffentl. Ortsverbands-Versammlung
Tages-Ordnung: **„Die Gefahren des Tantiemesystems".**
Referent: Justizrat **Hans Mendels.**
In dieser Versammlung haben wir unsere Mitglieder, Freunde und Bekannte freundlichst zu uns und erbitten uns zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.
1309 J. A.: **B. Dahner**, Schriftführer

Neue Theater-Aktien Gesellschaft
Die Herren Aktionäre werden hiermit zur
achtunddreißigsten ordentlichen General-Versammlung
auf
Mittwoch, den 4. Februar 1914, abends 6 Uhr
im **Chorsaale des Opernhauses** eingeladen.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Bilanz, sowie Gewinn- u. Verlustrechnung nach Entgegennahme des Geschäftsberichts vom Vorstande und des Prüfungsberichts vom Aufsichtsrate.
2. Erteilung der Entlastung für den Vorstand und den Aufsichtsrat.
3. Wahlen für den Aufsichtsrat.

Die Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden unter Bezugnahme auf den § 25 der Statuten ersucht, gegen Vorlage der auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem **Bureau** der Verwaltungsdirektion der Neuen Theater Aktien-Gesellschaft, Hochstraße 66, die Eintrittskarten bis zum Tage der Generalversammlung, mittags 12 Uhr zu erheben.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung nebst dem Geschäftsberichte und dem Prüfungsbericht des Aufsichtsrats liegen vom **20. Januar 1914** an auf dem Bureau der Verwaltungsdirektion der Neuen Theater Aktien-Gesellschaft, Hochstraße 66, zur Einsicht der Aktionäre aus.

Frankfurt a. M., den 16. Januar 1914.

Der Aufsichtsrat:
Dr. Fritz Friedleben. Albert Andreae.

Opernhaus.
Freitag, den 16. Januar. **Der Waffenschmied.**
Samstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr 12. Vorstellung im Samstag-Abonnement. **Die Fledermaus.**
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Musikal. Leitung: Dr. Rottenberg.
von Eisenstein . . . Dr. Schramm
Rosalinde . . . Frl. Schulz-Dornburg
als Gast
Frank . . . . . Dr. Sauer
Orlofsky . . . . . Frl. Germela
Alfred . . . . . Dr. Kirchhof
Dr. Falke . . . . . Brinkmann
Dr. Blind . . . . . Gerth
Adele . . . . . Frl. Dominger
Frosch, Gerichtsdiener . . . Dr. Stark
Anf. 7 Uhr. G. z. 94 U. Gem. Pr.

Sonntag: 4 Uhr „Parsifal." Bei aufgehobenem Abonnement. Erhöhte Preise.
Montag: 6 Uhr Vorstellung für die Freie Volksbühne. „Der fliegende Holländer." Anf. 7½.
Dienstag: 7½ Uhr „Manon." Im Abonn. Gew. Preise.
Mittwoch: 7½ Uhr „Hoffmanns Erzählungen." Außer Abonn. Kleine Preise.

Schauspielhaus
Freitag, den 16. Januar. **Wie einst im Mai.**
Samstag, den 17. Januar. Außer Abonnement. Nachmittags 3½ Uhr Vorstellung bei ermäß. Preisen. **Der gestiefelte Kater.**
Ein Märchenspiel in vier Akten. Dichtung und Musik von Paul Alfred Hermann.
Musikal. Leitung: Dr. Stein.
Weihnachtsmann . . . Dr. Faber
Martin . . . . . Schnell
Peter . . . . . Dietz
Hans . . . . . Hartum
Der Vater . . . . Frl. Ginzig
Der Graf . . . . Dr. Sirlier
Der Schuster . . . Dr. Rothe
Der König . . . . Oberstbacher
Die Prinzessin . . Frl. F. Müller
Der Jäger . . . Dr. Barlsen
Ein dummer Teufel . Dr. Fuchs
Der Hofdirektor . . Anderson
Der Oberstallmeister . Dr. Lauenberg
Zwei Wachen . . . Böhme, Herber
Alter Bauernweib . . Fr. Stoll
Anf. 3½ U. G. 1,50 U. Gem. Pr.

Abends 7½ Uhr 12. Vorstellung im Samstag-Abonnement. Zum letzten Male: **Schirin und Gertraude.**
Ein Schauspiel in 4 Akten von Hans Hardt.
Der Graf . . . . . Dr. Chemer
Gertraude . . . . Frl. Wolf
Schirin . . . . . Fiedler
Fürstin . . . . . Dr. Lindberg
Gertrude . . . . . Kellenberger
Jelab . . . . . Rapp
Dschiwa . . . . . Oberstbacher
Graf Lalak . . . . Baber
Dana . . . . . Kratzer
Demirch . . . . . Burk
Ulrich . . . . . Frl. F. Müller
Anf. 7½ U. G. 1,50 U. Gem. Pr.

Sonntag: 3½ Uhr „Der gestiefelte Kater." Außer Abonn. Gew. Preise. — 7½ Uhr „Schirin und Gertraude." Anf. Abonn. Gewöhnl. Preise.
Montag: 8 Uhr „Christiane." Im Abonn. Gew. Preise.
Dienstag: 8 Uhr „Schirin und Gertraude." Im Abonn. Gew. Preise.
Mittwoch: 8 Uhr Zur Vorbereitung Lessing-Gedenktag „Nathan der Weise." Im Abonn. Gew. Preise.

Neues Theater
Samstag, 17. Jan., Anfang 4 Uhr, 5. u. vorl. Preisen, Ende 9½ Uhr
Rotkäppchen
Märchenspiel in 5 Akten. Gew. Pr. Abonn. A. Ende 10¼ Uhr. Zum 1. Male:
Die heitere Residenz
Lustspiel in 3 Akten n. Georg Engel.
Prinzessin Antonie . . . Maria Graff
Graf v. Rafum . . . Richard Schmitz
Fräulein . . . . . Hans Schwarzer
Jonas . . . . . Rosa Bunger
Eva . . . . . Grete Gläßner
Anton Wenk . . . . Paul Gurig
Sonntag, abends 8 Uhr Neu. Stück, Abonn. Pr. „Die heitere Residenz."
Montag, Anf. Abonn. Gew. Preise „Rumpelmeier."

Theaterzettel d. Nachbarstädte
Samstag, den 17. Januar.
Coblenz. Aschenbrödel als Gastspielerin.
Darmstadt. Der Wasserträger.
Hanau. Der Maskenball.
Heidelberg. Ein Walzertraum.
Karlsruhe. Gastspiel.
Kassel. Aschenbrödel als Gastspielerin.
Mainz. 777 ; 10.
Mannheim (H.) Weh dem, der lügt.
Wiesbaden (H.) Der Narr von Venedig. — **(N.)** Schneider Wibble.
Würzburg. Tosca.